



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Russische Erinnerungskultur – Jossif W. Stalin“

Verfasser

Harald Frischauf

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2010

Studienkennzahl lt.
Studienblatt:

A 190 313 456

Studienrichtung lt.
Studienblatt:

Lehramtsstudium Geschichte, Sozialkunde, Polit. Bildg.
Geographie und Wirtschaftskunde

Betreuer:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Dr. Oliver Rathkolb

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	S.1
1.)Theoretische Konzeption	S.2
1.1.)Nationale Identität – Die Nation als Wir-Gruppe	S.2
1.2.)Geschichtspolitik	S.7
1.2.1.) <i>Ausdrucksformen der Geschichtspolitik</i>	S.9
1.3.)Das kulturelle Gedächtnis	S.10
1.3.1.) <i>Die Konstruktion des kulturellen Gedächtnisses</i>	S.11
1.3.2.) <i>Funktions- und Speichergedächtnis</i>	S.12
1.4.)Das soziale Gedächtnis	S.14
1.4.1.) <i>Medien als unbewusste Träger des sozialen Gedächtnisses</i>	S.16
1.4.2.) <i>Das Familiengedächtnis</i>	S.17
1.4.2.1.) <i>Die Bildung von Geschichte zwischen den Generationen</i>	S.19
1.4.2.2.) <i>Das Familiengedächtnis als potentieller Hort der Gegenerinnerung</i>	S.19
1.5)Identität und Opfer	S.20
2.)Periodisierung der sowjetischen bzw. russischen Geschichtspolitik	S.23
2.1.)Periode 1: Stalins Selbstdarstellung des Großen Vaterländischen Krieges	S.23
2.2.)Periode 2: Entstalinisierung des Großen Vaterländischen Krieges	S.24
2.3.)Periode 3: Heldenkult unter Breschnew	S.26
2.4.)Periode 4: Das vorübergehende Ende Des Mythos „Großer Vaterländischer Krieg“	S.27
2.5.)Periode 5: Stalins Rückkehr	S.29
3.)Der Tag des Sieges in der sowjetischen Geschichtspolitik	S.31
3.1.)Periode 1: Stalins Selbstdarstellung des Großen Vaterländischen Krieges	S.31
3.1.1.) <i>Die unmittelbare Nachkriegszeit</i>	S.31
3.1.2.) <i>Der Große Vaterländische Krieg verliert an Bedeutung in Stalins Selbstdarstellung</i>	S.34
3.2.)Periode 2: Entstalinisierung des Großen Vaterländischen Krieges	S.35

3.3.)	Periode 3: Heldenkult unter Breschnew	S.36
3.3.1.)	<i>Der 20. Jahrestag des 9. Mai – Rückkehr des Großmachtmythos</i>	S.37
3.3.2.)	<i>Das 30. Jubiläum des Tags des Sieges</i>	S.39
3.3.3.)	<i>Das letzte Mega-Hurra - Der 40. Jahrestag des Sieges</i>	S.41
3.4.)	Periode 4: Das vorübergehende Ende des Mythos „Großer Vaterländischer Krieg“	S.44
3.5.)	Periode 5: Stalins Rückkehr	S.47
3.5.1.)	<i>Der 50. Jahrestag des Sieges im Großen Vaterländischen Krieg</i>	S.47
3.5.2.)	<i>Die Entwicklungen zwischen dem 50. und 60. Jahrestag des Tags des Sieges</i>	S.49
3.5.3.)	<i>Die Ereignisse seit dem 60. Jahrestag des Sieges bis heute</i>	S.50
4.)	Stalin und der Große Vaterländische Krieg in den sowjetisch/russischen Schulbüchern	S.54
4.1.)	Periode 1: Stalins Selbstdarstellung des Großen Vaterländischen Krieges	S.55
4.2.)	Periode 2: Entstalinisierung des Großen Vaterländischen Krieges	S.59
4.3.)	Periode 3: Heldenkult unter Breschnew	S.63
4.4.)	Periode 4: Das vorübergehende Ende Des Mythos „Großer Vaterländischer Krieg“	S.66
4.5.)	Periode 5: Stalins Rückkehr	S.69
5.)	Abschließende Betrachtung	S.75
6.)	Literaturverzeichnis	S.81
7.)	Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	S.85
8.)	Anhang	
8.1.)	Abstract	S.86
8.2.)	Lebenslauf	S.88

Vorwort

In einem Seminar von Universitätsprofessor Mag. Dr. Dr. Oliver Rathkolb habe ich mich erstmals mit der Sphäre der russischen Erinnerungskultur am Beispiel Josef Stalins beschäftigt. Mein Interesse wurde vor allem durch die hohe Aktualität geschürt und diese war auch ausschlaggebend dafür, dass ich dieses Thema für meine Diplomarbeit ausgewählt habe. Der abstrakt gehaltene theoretische Teil dieser Arbeit beschreibt die Zusammenhänge von nationaler Identität und Geschichtspolitik. Besonders soll hier hervorgehoben werden, dass nicht nur die staatlich betriebene Geschichtspolitik Einfluss auf unsere Erinnerung an die Vergangenheit hat, sondern, dass Gesellschaften Gedächtnisse entwickeln, welche die Macht haben sich der verordneten Geschichtspolitik entgegenzustemmen. Anschließend werden kurz die Perioden der sowjetischen und russischen Geschichtspolitik charakterisiert. Besonderer Fokus soll hierbei auf die Ereignisse vor und während des Großen Vaterländischen Krieges gelegt werden. Die folgenden zwei Kapitel beschreiben die Darstellungen Stalins anhand des Tags des Sieges und am Beispiel der sowjetisch/russischen Schulbücher. Die Frage, wie und warum haben sich die Darstellungen Stalins seit 1945 bis heute verändert, soll hier zu beantworten versucht werden. Abschließend wird in einem Resümee die theoretische Konzeption mit den russischen Begebenheiten zu verkoppeln versucht.

Vor dem eigentlichen Beginn dieser Arbeit möchte ich mich noch bei den Helferinnen und Helfern, die maßgeblichen Anteil am Gelingen dieser Arbeit hatten, bedanken. Durch die Übernahme der Betreuung, den zahlreichen Hilfestellungen und Anmerkungen hat mein Diplomarbeitsbetreuer Universitätsprofessor Mag. Dr. Dr. Oliver Rathkolb diese Arbeit erst möglich gemacht. Für ihre Hilfe beim Verfassen dieser Arbeit und ihre unglaubliche moralische Unterstützung möchte ich weiters Christa Stefan meinen besonderen Dank aussprechen. Maßgeblichen Anteil für das Gelingen dieser Arbeit hatten auch Dmitri Rozanov, sowie Christian und Dagmar Hirsch, die mir bei den nötigen Übersetzungen aus dem Russischen behilflich waren. Meinem Vater Manfred und meiner Großmutter Elisabeth bin ich sehr verbunden, da sie mir mit ihrer niemals enden wollenden Unterstützung das Studium ermöglicht haben.

1.)Theoretische Konzeption

1.1)Nationale Identität – Die Nation als Wir-Gruppe

Identitätskonzepte sind in den letzten Jahren in den Mittelpunkt der soziologischen, der politikwissenschaftlichen aber auch der historischen Forschung geraten. Einleitend sollen als Beispiele für Nationskonzepte kurz jene von E. Hobsbawm und B. Anderson erläutert werden. Auf die Frage was denn eine oder die Nation sei, antwortet der Historiker Hobsbawm: „Die Eigentümlichkeit dieser Form einer Einordnung menschlicher Individuen oder Gruppen besteht darin, dass sich ungeachtet der Ansprüche derer, die ihr zugehören – die Nation sei in mancher Hinsicht für die gesellschaftliche Existenz oder gar die individuelle Identifikation ihrer Mitglieder etwas Ursprüngliches und Fundamentales -, kein befriedigendes Kriterium angeben lässt, um zu entscheiden, welche der vielen menschlichen Gemeinschaften mit diesem Begriff bezeichnet werden sollen.“¹ Es gibt nach Hobsbawm keine Möglichkeit die Wir-Gruppe Nation eindeutig von anderen Wir-Gruppen zu unterscheiden. Ebenfalls erteilt er den seit dem langen 19. Jahrhundert unternommenen versuchten Klassifizierungen von Nationen nach bestimmten Merkmalen, welche die Besonderheit eben dieser ausmachen und somit für eine klare Abgrenzung von anderen Wir-Gruppen sorgen, eine deutliche Abfuhr. „Versuche der Festlegung objektiver Kriterien für eine nationale Zugehörigkeit oder eine Erklärung, warum bestimmte Gruppen zu <Nationen> wurden und andere nicht, sind häufig angestellt worden und stützen sich auf einzelne Merkmale wie Sprache oder ethnische Zugehörigkeit oder auf eine Kombination von Merkmalen wie Sprache, gemeinsames Territorium, gemeinsame Geschichte, kulturelle Eigenarten oder was auch immer.“² Nach Hobsbawm sind all diese Merkmale oder die Kombination dieser schlichtweg untauglich. „Da nur einige Mitglieder der großen Klasse von Gebilden, die solchen Definitionen genügen, jederzeit als <Nationen> beschrieben werden können, sind immer Ausnahmen möglich.“³ Für ihn treffen diese Kriterien entweder auf Gebilde zu die keine Nationen sind oder man hat es mit Nationen zu tun, welche die geforderten Merkmale nicht erfüllen. Die oftmals in der Literatur herangezogenen Kriterien wie Sprache oder ethnische Zugehörigkeit seien zudem zu verschwommen und wandelbar als dass sie für die Klassifikation einer Nation von Nutzen sein könnten. Zudem zeigt Hobsbawm auf, dass auch der Wille in einer Nation gemeinsam zu leben noch keine Nation ausmachen kann. Zu wandlungsfähig sind wir Menschen in der

¹ Hobsbawm, E., J., Nationen und Nationalismus – Mythos und Realität seit 1780, Frankfurt, 1992, S.15

² Hobsbawm, E., J., Nationen und Nationalismus – Mythos und Realität seit 1780, Frankfurt, 1992, S.15-16

³ Hobsbawm, E., J., Nationen und Nationalismus – Mythos und Realität seit 1780, Frankfurt, 1992, S.16

Entscheidung Mitglieder einer Wir-Gruppe zu sein. Der Mensch kann sich zudem zu mehreren nationalen Wir-Gruppen zugehörig fühlen. „Mensche können sich als Juden bezeichnen, auch wenn sie weder dieselbe Religion, Sprache, Kultur, Tradition, Geschichte, Blutgruppe noch die Einstellung zum jüdischen Staat miteinander gemeinsam haben.“⁴

B. Anderson charakterisiert eine Nation folgendermaßen: „Sie ist eine vorgestellte politische Gemeinschaft – vorgestellt als begrenzt und souverän“⁵ Die Wir-Gruppe Nation bildet eine Gemeinschaft, egal wie ungleich die Mitglieder einer Nation sind. „Die Nation wird als Gemeinschaft vorgestellt, weil sie, unabhängig von realer Ungleichheit und Ausbeutung, als kameradschaftlicher Verbund von Gleichen verstanden wird.“⁶ Demnach kann die Nation als starkes verbindendes Konstrukt beschrieben werden, dem auch soziale Unterschiede nur schwer entgegen wirken können. Diese Gemeinschaften vermitteln ein Gefühl der Natürlichkeit. Diese nationalen Gemeinschaften sind aber nach Anderson Erfindungen, denn nicht erfundene nationale Gemeinschaften gibt es nicht.

Besondere Betonung finden bei Anderson die Attribute „vorgestellt“, „begrenzt“ und „souverän“. „Vorgestellt ist sie deswegen, weil die Mitglieder selbst der kleinsten Nation die meisten anderen niemals kennen, ihnen begegnen oder auch nur von ihnen hören werden, aber im Kopf eines jeden die Vorstellung ihrer Gemeinschaft existiert.“⁷ Nationen heben sich dadurch deutlich von anderen Wir-Gruppen ab, indem in ihnen eine gewünschte Zugehörigkeit vorherrscht. Auch stellt Anderson fest, dass Nationen sich von anderen abgrenzen wollen. „Die Nation wird als begrenzt vorgestellt, weil selbst die größte von ihnen mit vielleicht einer Milliarde Menschen in genau bestimmten, wenn auch variablen Grenzen lebt, jenseits derer andere Nationen liegen.“⁸ Diese Abgrenzung ist wesentlich, da das Aufgehen der gesamten Menschheit in einer einzigen Nation das hervorgebrachte Konstrukt auflösen würde. „Die Nation wird als souverän vorgestellt, weil ihr Begriff in einer Zeit geboren wurde, als Aufklärung und Revolution die Legitimität der als von Gottes Gnaden gedachten hierarchisch-dynastischen Reiche zerstörte.“⁹ Deshalb streben Nationen nach Freiheit und Unabhängigkeit.

Für diese Arbeit soll als Ausgangspunkt für die theoretische Konzeption das Identitätskonzept des französischen Philosophen Ernest Renan aus dem 19. Jahrhundert in seinen Grundzügen

⁴ Hobsbawm, E., J., Nationen und Nationalismus – Mythos und Realität seit 1780, Frankfurt, 1992, S.19

⁵ Anderson, B., Die Erfindung der Nation, Frankfurt/Main, 2005, S.15

⁶ Anderson, B., Die Erfindung der Nation, Frankfurt/Main, 2005, S.17

⁷ Anderson, B., Die Erfindung der Nation, Frankfurt/Main, 2005, S.15

⁸ Anderson, B., Die Erfindung der Nation, Frankfurt/Main, 2005, S.16

⁹ Anderson, B., Die Erfindung der Nation, Frankfurt/Main, 2005, S.16-17

verwendet werden, da sich dieses auf den zweiten Teil dieser Arbeit aufgrund seiner klaren Definitionen besonders gut anwenden lässt.

Ernest Renan vertrat das in der französischen Revolution geborene Konzept der demokratischen Willensnation, deren Zusammenhalt nicht durch einen gemeinsamen Ursprung begründet werden kann. Für ihn scheiden daher Merkmale wie eine gemeinsame Sprache, Religion oder Ethnie als Kriterien für die Bildung und den Erhalt einer Nation aus. Anhand des Beispiels Frankreich zeigt Ernest Renan auf, dass die Nationswerdung keinesfalls auf ethnographische Überlegungen der damaligen Führer zurückzuführen war. „Wenn die von den Kapetingern verfolgte Politik mehr oder weniger das Territorium des alten Galliens unter dem Namen Frankreichs zusammenführte, so war dies nicht eine Folge der Bestrebungen dieser Länder, sich mit ihren Stammesgründern zu verbrüdern.“¹⁰ Genauso wenig wie die „Rasse“ kann nach Renan auch die Sprache das Wesen einer Nation ausmachen. Er billigt der Sprache zwar ein verbindendes Element zu, aber die Sprache erzwingt keine nationale Wirkgruppe. Verdeutlicht wird dies dadurch, dass England und die Vereinigten Staaten von Amerika, genauso wie der spanische Teil Amerikas und Spanien, zwar die gleiche Sprache sprechen, allerdings keine gemeinsame Nation bilden. Die Schweiz hingegen, in der vier Sprachen gesprochen werden, war für Ernest Renan im 19. Jahrhundert eine Nation. „Wenn man zu viel Wert auf die Sprache legt, schließt man sich in einer bestimmten, für national gehaltenen Kultur ein; man begrenzt sich, man beschränkt sich.“¹¹ Ähnlich wie für „Rasse“ und Sprache sieht Renan auch in der Religion keinen Ansatzpunkt für die Errichtung einer Nation. Die Staatsreligion war für ihn bereits im 19. Jahrhundert Geschichte geworden, da es keine einheitliche Masse der Gläubigen mehr gab. „Es gibt keine Staatsreligion mehr, man kann Franzose, Engländer, Deutscher sein und dabei Katholik, Protestant oder Jude, oder gar keinen Kult praktizieren.“¹² Die Ausübung oder Nicht-Ausübung einer Religion liegt in der Entscheidung eines jeden und einer jeden Einzelnen und ist somit zur Privatangelegenheit geworden. Der Geographie sprach Renan bereits im 19. Jahrhundert jegliches nationen-abgrenzendes Potential ab, obwohl die klassische Länderkunde im deutschsprachigen Raum bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts das vorherrschende Paradigma darstellte und erst am Kieler Geographentag durch das raumwissenschaftliche Paradigma ersetzt wurde. Gebirge und Flüsse trennen oder verbinden nicht zwingend. Der geographische Raum an sich kann

¹⁰ Renan, E., Was ist eine Nation?; in: Renan, E., Was ist eine Nation? Und andere politische Schriften, Wien, 1995, S.49

¹¹ Renan, E., Was ist eine Nation?; in: Renan, E., Was ist eine Nation? Und andere politische Schriften, Wien, 1995, S.53

¹² Renan, E., Was ist eine Nation?; in: Renan, E., Was ist eine Nation? Und andere politische Schriften, Wien, 1995, S.55

keine Nation ausmachen oder gar die eine von einer anderen abgrenzen. Die letzte Kategorie die sich nicht für die Bildung einer Nation eignet ist die Gemeinschaft der Interessen. Diese ist zwar fähig einen starken Zusammenhalt zwischen den Menschen herzustellen, jedoch fehlt der Gemeinschaft der Interessen eine starke Gefühlsebene die eine Nation ausmacht. Eine nationale Identität besteht für Renan aus einem Körper und einer Seele. Mit dem Ausschluss dieser Merkmale grenzte sich dieses Identitätskonzept deutlich von anderen seit der Antike aufgestellten Konzeptionen von Identität ab. „Es sind bei ihm gerade nicht die unveräußerlichen Merkmale des gleichen Blutes, der gleichen Sprache, der gleichen Riten, der gleichen Sitten, die von Herodot bis Herder als Fixpunkte nationaler Identität bestimmt worden waren.“¹³ Da sich Nationen demnach nicht durch bestimmte abgrenzende Klassifizierungen der Menschen, also Ethnie, Sprache, Religion, Raum und Interessen, begründen lassen, ist es vor allem der Wille der Bevölkerung sich zu einer Nation zusammen zu schließen, der entscheidend für die Gründung und Erhaltung dieser ist. Der Wille zur Nation ist allem übergeordnet und dieser muss ständig erneuert werden um den Zusammenhalt auch für die Gegenwart und die Zukunft erhalten zu können. Eine Nation ist demnach eine Willensgemeinschaft. Damit dieser Wille jedoch wirksam werden kann, ist es unerlässlich diesen durch die Konstruktion einer gemeinsamen Vergangenheit zu unterstützen. Damit stellte Renan der Willensgemeinschaft eine Erfahrungsgemeinschaft zur Seite, die er als „Seele der Nation“ bezeichnete. Die Willensgemeinschaft ist auf die Gegenwart ausgerichtet und die Erfahrungsgemeinschaft auf die Vergangenheit, auf die gemeinsame Erinnerung an diese. Erinnerung macht den Menschen demnach zu dem was er ist. „Das Gedächtnis ist der Ort, an dem sich das Ich aus dem Stoff der Zeit aufbaut.“¹⁴ „Das eine ist der gemeinsame Besitz eines reichen Erbes an Erinnerungen, das andere das gegenwärtige Einvernehmen, der Wunsch zusammenzuleben, der Wille das Erbe hochzuhalten, welches man ungeteilt empfangen hat.“¹⁵ An dieser Stelle muss aber zwischen der Erinnerung und der Historiographie unterschieden werden. „Das Vergessen – ich möchte fast sagen: der historische Irrtum – spielt bei der Erschaffung einer Nation eine wesentliche Rolle, und daher ist der Fortschritt der historischen Wissenschaften oft eine Gefahr für die Nation.“¹⁶ Auch Maurice Halbwachs stellte klar, das die Geschichtswissenschaft und die Erinnerung an die Geschichte zu unterscheiden sind.

¹³ Assmann, A., Der lange Schatten der Vergangenheit – Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, München, 2007, S.38

¹⁴ Assmann, J., Thomas Mann und Ägypten, München, 2006, S.67

¹⁵ Renan, E., Was ist eine Nation?; in: Renan, E., Was ist eine Nation? Und andere politische Schriften, Wien, 1995, S.56

¹⁶ Renan, E., Was ist eine Nation?; in: Renan, E., Was ist eine Nation? Und andere politische Schriften, Wien, 1995, S.45

„Man kann die Totalität der vergangenen Ereignisse nur unter der Voraussetzung zu einem einzigen Bild zusammenstellen, dass man sie vom Gedächtnis jener Gruppen löst, die sie in Erinnerung behielten.“¹⁷ Erinnerungen sind aber auch sehr wandlungsfähig. Aleida Assmann beschreibt sie als flüchtig und labil. „Manche Erinnerungen ändern sich im Laufe der Zeit und mit der Veränderung der Person und ihrer Lebensumstände, andere verblassen oder gehen ganz verloren.“¹⁸ Menschen verändern sich im Laufe ihres Lebens. Erinnerungen stützen uns in unserer Identität. Es können andere Aspekte als die bisherigen bei der „gleichen“ Erinnerung in den Vordergrund treten wenn wir uns weiterentwickeln. Die Relevanz von Erinnerungen verändert sich, Unwichtiges kann Bedeutung erlangen und umgekehrt kann Wichtiges an Bedeutung verlieren. Geschichtswissenschaft und die Erinnerungen könnten demnach auch als Konkurrenten angesehen werden. Festzustellen ist, dass Erinnerung die Geschichtswissenschaft um einige Facetten ergänzt. „Das Gedächtnis ergänzt die Geschichtsschreibung um die Betonung der Dimension der Emotionalität und des individuellen Erlebens, um die Betonung der memorialen Funktion von Geschichte als Gedächtnis und um die Betonung einer ethischen Orientierung.“¹⁹

Für Ernest Renan geht es bei der Erinnerung an die gemeinsame Geschichte vor allem um tief prägende Ereignisse. „Gemeinsamer Ruhm in der Vergangenheit, ein gemeinsames Wollen in der Gegenwart, gemeinsam Großes vollbracht zu haben und weiter vollbringen zu wollen – das sind die wesentlichen Voraussetzungen, um ein Volk zu sein.“²⁰ Es sind allerdings nicht nur die gefeierten Siege der Vergangenheit die zum Grundstein für eine nationale Identität werden. Oftmals sind es die Erinnerungen an die erlittenen Niederlagen die ein größeres Wirkpotential aufweisen als die der Sieger. „Während der Triumph, an dem sich die Sieger freuen, unweigerlich zur Vergangenheit wird, weist die Erinnerung der Verlierer in die Zukunft.“²¹ Die Niederlage stellt einen Auftrag dar, einerseits die Erinnerung an die erlittenen Leiden und das Unrecht, das zur Niederlage führte, in Erinnerung zu behalten und andererseits den Zusammenhalt zu stärken um die Folgen abzumildern oder umzukehren und um nie wieder Opfer sein zu müssen.²² Nationen können demnach ihre Identität auch auf ein Opferbewusstsein gründen. „Für die Konstitution politischer Ordnung ist der Bezug auf eine

¹⁷ Halbwachs, M., Das kollektive Gedächtnis, Frankfurt am Main, 1985, S.72

¹⁸ Assmann, A., Wie wahr sind Erinnerungen; in: Welzer, H., Das soziale Gedächtnis – Geschichte, Erinnerung, Tradierung, Hamburg, 2001, S. 118

¹⁹ Vergleiche: Assmann, A., Der lange Schatten der Vergangenheit – Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, München, 2007, S.50

²⁰ Renan, E., Was ist eine Nation?; in: Renan, E., Was ist eine Nation? Und andere politische Schriften, Wien, 1995, S.56

²¹ Assmann, A., Der lange Schatten der Vergangenheit – Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, München, 2007, S.65

²² Anmerkung: Es gibt mehrer unterschiedliche Opferkategorien, die sich unterschiedlich gut eignen um eine Identität daraus zu konstruieren, die am Ende dieses Kapitels erläutert werden sollen.

gemeinsame Vergangenheit von großer Bedeutung – egal ob diese positiv oder negativ bewertet wird.“²³ Demnach sind es einschneidende historische Ereignisse und Erfahrungen die in der Lage sind eine nationale Identität zu begründen. Diese Ereignisse und Erfahrungen werden von den Nationen in einer für sie brauchbaren Art und Weise verarbeitet und in Mythen verwandelt. Diese Mythen müssen für die zukünftigen Generationen der Nation für die von dieser zu leistende Erinnerungsarbeit um ein Teil der Wir-Gruppe Nation werden zu können präsent gehalten werden. Dies geschieht mit Hilfe von Denkmälern, Monumenten, Erinnerungsorten, Büchern, Schulbüchern und der festlichen Begehung von Jubiläen, welche an die historischen Ereignisse die Eingang in die nationale Identität gefunden haben erinnern sollen. Gefördert wird die Aneignung der nationalen Identität durch die bestimmte Struktur von Erinnerungen. Erinnerungen können nicht separat existieren, sie sind nicht isoliert. Erinnerungen sind immer mit anderen vernetzt, sie besitzen eine sich überlappende Struktur. Durch diese Überlappung festigen Erinnerungen sich gegenseitig. Deshalb wirken diese verbindend und fördern somit den Zusammenhalt einer Gesellschaft. Nach Renan erlangen Nationen den Status einer Wir-Gruppe durch die Verschmelzung der Bevölkerung die diese bewohnt. Die Verschmelzung der Bevölkerung geschieht aufgrund einer gemeinsamen Geschichte die durch eine gemeinsame Erinnerung präsent gehalten wird und durch die Entwicklung eines Gemeingeistes der Bevölkerung. „Eine Nation ist also eine große Solidargemeinschaft, getragen von dem Gefühl der Opfer, die man gebracht hat, und der Opfer die man noch zu bringen gewillt ist. Sie setzt eine Vergangenheit voraus und muss in der Gegenwart zu einem greifbaren Faktor zusammenzufassen sein: der Übereinkunft, dem deutlich ausgesprochenen Wunsch, das gemeinsame Leben fortzusetzen.“²⁴

1.2)Geschichtspolitik

„Der Bezug auf die Vergangenheit dient seit der Antike dazu, die politische Ordnung zu stabilisieren und zu legitimieren, kollektive Identitäten zu bilden und Loyalität zu sichern.“²⁵ Gesellschaften müssen sich, genauso wie Individuen, um existieren zu können an ihre Vergangenheit erinnern. „Historische Erfahrungen sind nicht nur im Leben einzelner Menschen, sondern auch für Gesellschaften und Staaten das Fundament der Orientierung,

²³ Vergleiche: König, H., *Erinnern und Vergessen – Vom Nutzen und Nachteil für die Politik*; in: Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde (Hrsg.), *Osteuropa* 58, Berlin, 2008, S.28

²⁴ Renan, E., *Was ist eine Nation?*; in: Renan, E., *Was ist eine Nation? Und andere politische Schriften*, Wien, 1995, S.57

²⁵ Vergleiche: König, H., *Erinnern und Vergessen – Vom Nutzen und Nachteil für die Politik*; in: Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde (Hrsg.), *Osteuropa* 58, Berlin, 2008, S.27

gleichsam die retrospektive Seite des Zeit- und Selbstverständnisses, das auch den Horizont des Handelns trägt.“²⁶ Für die Geschichtspolitik ist es von größter Bedeutung was erinnert, was vergessen oder umgedeutet werden muss bevor es erinnert wird. Vergessen und Erinnern stehen hierbei in einer direkten Abhängigkeit. Es muss Vergessen werden um anderes Erinnern zu können. Wie bei den Identitätskonstrukten gezeigt wurde, dient die Erinnerung an eine gemeinsame Vergangenheit dazu um Loyalität zwischen den Menschen einer Nation, aber auch um Loyalität zwischen der Bevölkerung und der politischen Führung herzustellen und diese dadurch mit Legitimität auszustatten. Legitimität für die aktuelle Herrschaft soll demnach aus der Vergangenheit hergeleitet werden. Um dies sicher zu stellen muss die Vergangenheit in einem Licht dargestellt werden, das den Herrschaftsanspruch der aktuellen Führung untermauert und dadurch auch die Fähigkeit dies ebenso in der Zukunft tun zu können unterstreicht. Damit dies geschehen kann, darf die Vergangenheit keine Fragen, Kritikpunkte oder Zweideutigkeiten aufweisen. „Niemand in der Geschichte gab es eine politische Gemeinschaft ohne gemeinsame Erinnerung. Die Funktion, Identität zu präsentieren, war der Geschichte immer zu eigen, in der religiösen wie der säkularen Erinnerungskultur.“²⁷ Nach Wolfrum drängen sich zwei Fragen auf wenn man die Bedeutung der Geschichtspolitik für Nationen untersucht: „Wie konstruiert sich eine Nation um die Geschichte und wie wird Geschichte als Legitimationsressource in den nationalen Dienst gestellt?“²⁸

„Geschichtspolitik ist ein Handlungs- und Politikfeld, auf dem verschiedene Akteure Geschichte mit ihren spezifischen Interessen betrachten und politisch zu nutzen suchen.“²⁹ Ziel der Geschichtspolitik ist es öffentlichkeitswirksam die eigenen Interessen oder die eigene Herrschaft für die Gegenwart und die Zukunft durch die Konstruktion einer dienenden Erinnerung an die Vergangenheit zu legitimieren. „Dabei geht es aber nie um die gesamte Vergangenheit, sondern um ausgewählte Bestände, denen eine fortdauernde Bedeutung zugeschrieben wird.“³⁰ „Interessen, Wertehaltungen und Einstellungen der Gegenwart werden auf die Vergangenheit übertragen, um dann, mit der Autorität des Gewesenen ausgestattet, auf die Zukunft projiziert zu werden.“³¹ Oftmals besitzen aber gerade diese Bestände keine klare Deutung im sozialen Gedächtnis. Geschichtspolitik wird mitunter von vielen verschiedenen

²⁶ Schmid, H., Vom publizistischen Kampfbegriff zum Forschungskonzept; in: Reulecke, J., Neumann, B. (Hrsg.), Geschichtspolitik und kollektives Gedächtnis, Göttingen, 2009, S.54

²⁷ Vergleiche: Wolfrum, E., Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland, Darmstadt, 1999, S.15

²⁸ Vergleiche: Wolfrum, E., Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland, Darmstadt, 1999, S.15

²⁹ Wolfrum, E., Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland, Darmstadt, 1999, S.25

³⁰ Schmid, H., Vom publizistischen Kampfbegriff zum Forschungskonzept; in: Reulecke, J., Neumann, B. (Hrsg.), Geschichtspolitik und kollektives Gedächtnis, Göttingen, 2009, S.54

³¹ Vergleiche: Dubin, B., Erinnern als staatliche Veranstaltung – Geschichte und Herrschaft in Europa; in: Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde (Hrsg.), Osteuropa 58, Berlin, 2008, S.58

Akteuren betrieben. Diese Akteure können beispielsweise Politiker und Politikerinnen, Journalistinnen und Journalisten, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, NGO's, wie beispielsweise Memorial, und Institutionen sein. „Im Zentrum von Forschungen zur Geschichtspolitik steht das sehr allgemeine Problem, wie Politik mit der Vergangenheit „gemacht“ wird, unter welchen politischen Rahmenbedingungen und mit welchen Intentionen Geschichte in die Fänge aktueller Politikbedürfnisse gerät und schließlich welche Folgen sich daraus ergeben.“³²

1.2.1.) Ausdrucksformen der Geschichtspolitik

In besonderem Maße geeignet für die Repräsentation der betriebenen Geschichtspolitik sind inszenierte Massenkundgebungen die an Feiertagen oder Festen abgehalten werden. Ziel dieser Veranstaltungen ist es eine starke Wir-Identität und Loyalität zur politischen Führung in der Bevölkerung zu erzeugen. „Gedenktage und Gedenkjahre sind Formen einer öffentlichen Erinnerung an Ereignisse, Personen oder datierbare Sachverhalte, denen eine gesellschaftliche, nationale, übernationale oder gar universalhistorische Bedeutung zugemessen wird.“³³ Von besonderem Interesse für die Geschichtspolitik sind Ereignisse mit einer hohen nationalen Bedeutung. Ziel ist es die gegenwärtigen politischen Verhältnisse zu bestätigen und auch für die Zukunft zu bewahren. Dies soll durch ein möglichst einheitliches Geschichtsbewusstsein sichergestellt werden. Durch die von oben auf die Gesellschaft einwirkende Deutung der „gemeinsamen“ Vergangenheit, soll die gemeinsame Gegenwart gerechtfertigt werden und für die Zukunft gemeinsame Erwartungen geweckt werden. „An diesen Tagen wird in der Regel die Geschichte von Ursprung, Abstammung, von Wende und Neuanfang, von Entwicklung und Kontinuität, von daran beteiligten Persönlichkeiten erzählt, um mit der rhetorischen Figur von „Erbe und Auftrag“ eine Zukunftsperspektive anzudienen.“³⁴

Ein weiteres starkes Ausdrucksmedium für die nationale Geschichtspolitik sind die Schulbücher und hier besonders die Geschichtslehrbücher. Schulbücher durchlaufen vor ihrem Erscheinen in den meisten Staaten ein Genehmigungsverfahren. In totalitären Staaten tritt die politische Führung meist selbst als Autor der Lehrbücher auf, oder gibt zumindest ein

³² Vergleiche: Wolfrum, E., *Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland*, Darmstadt, 1999, S.26

³³ Bergmann, K., *Gedenktage, Gedenkjahre und historische Vernunft*; in: Horn, S., Sauer, M., *Geschichte und Öffentlichkeit*, Stuttgart, 2009, S.24

³⁴ Bergmann, K., *Gedenktage, Gedenkjahre und historische Vernunft*; in: Horn, S., Sauer, M., *Geschichte und Öffentlichkeit*, Stuttgart, 2009, S.28

striktes Regelwerk für die Inhalte der Bücher vor. Geschichtsunterricht steht hier im Dienst der politischen Führung.

1.3.)Das kulturelle Gedächtnis

Mit dem kulturellen Gedächtnis soll an dieser Stelle der Arbeit ein erstes potentielles Gegenstück zur Geschichtspolitik präsentiert werden.

Der von Jan und Aleida Assmann geprägte Begriff des kulturellen Gedächtnisses bedeutet: „Die Tradition in uns, die über Generationen, in jahrhunderte-, ja teilweise jahrtausendelanger Wiederholung gehärteten Texte, Bilder und Riten, die unser Zeit- und Geschichtsbewusstsein, unser Selbst- und Weltbild prägen.“³⁵ Die Verbindung von Erinnerung und kollektiver Identitätsbildung steht im Mittelpunkt dieses Konzepts. „Als kulturelles Gedächtnis bezeichnen sie (Anmerkung: Jan und Aleida Assmann) diejenigen Objekte und Rituale, in denen sich Erinnerungsstrategien mit einer gewissen Dauer manifestieren.“³⁶

Gesellschaften verfügen per se aber nicht über ein kulturelles Gedächtnis. Allerdings können sie sich mit der Hilfe von Symbolen und Zeichen eines erschaffen. Das kulturelle Gedächtnis ist ein Erinnerungsspeicher, der nicht ständig neu konstruiert werden muss, sondern über Jahrhunderte erhalten werden kann. Die Voraussetzung für die Konservierung ist die Pflege der von der Gesellschaft selbst angelegten Erinnerungsspeicher. In diesen sind die Erinnerungen ganzer Generationen gespeichert und immer wieder abrufbar. Dadurch werden die Erinnerungen auch über die Schwelle von 80 bis 100 Jahren, dem biologischen Leben eines Trägers eines individuellen Gedächtnisses, konservierbar. Die Träger des kulturellen Gedächtnisses sind materielle Gegenstände, Hinterlassenschaften aus früheren Zeiten und symbolische Medien. „Ein kulturelles Gedächtnis entsteht aber nicht nur im Nachhinein durch Einsammeln und Konservieren, sondern auch zielstrebig als Auswahl einer Botschaft und Sammlung eines Erbes für die Nachwelt einer unbestimmten Zukunft.“³⁷ Demnach kann für das kulturelle Gedächtnis festgestellt werden, dass bei Weitem nicht alles in dieses Eingang findet. Wie bei der Geschichtspolitik wird auch hier eine Auswahl getroffen, wengleich der Erinnerungsschatz den das kulturelle Gedächtnis enthält deutlich größer ist als der der Geschichtspolitik. Angeeignet kann das kulturelle Gedächtnis nicht durch die Kommunikation mit anderen Personen werden, sondern einzig und allein durch das

³⁵ Assmann, J., Thomas Mann und Ägypten, München, 2006, S.70

³⁶ Lenz, C., Welzer, H., Opa in Europa – Befunde einer vergleichenden Tradierungsforschung; in: Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde (Hrsg.), Osteuropa 58, Berlin, 2008, S.44

³⁷ Assmann, A., Der lange Schatten der Vergangenheit – Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, München, 2007, S.55

Auseinandersetzen jeder und jedes Einzelnen mit den Symbolen und Zeichen der Zeit. Durch die ständige Aneignung der Inhalte des kulturellen Gedächtnisses werden diese immer wieder mit aktuellen Gedächtnissen verkoppelt, sie überlagern sich. „Mit der Übernahme dieser Inhalte, die in einer freien Identifikation mit ihnen geschieht, gewinnt das Individuum neben personaler und sozialer seine kulturelle Identität.“³⁸ Die Identität einer Gesellschaft kann also aus dem kulturellen Gedächtnis abgeleitet werden. Dies stellt einen Ansatzpunkt für die Erfahrungsgemeinschaft Nation wie sie Renan genannt hatte dar.

1.3.1.) Die Konstruktion des kulturellen Gedächtnisses

Die Erinnerungen aus früheren Zeiten gehen im kulturellen Gedächtnis nicht verloren. Damit dies gelingen kann, müssen allerdings die individuellen Erinnerungen transformiert werden. „Oft vergehen die individuellen Erinnerungen schon zu Lebzeiten und mit dem Ableben ihrer Träger sind diese Unwiederbringlich verloren.“³⁹ Nach dem Tod ist aber nicht alles verloren, es sind nämlich die materiellen Gegenstände die den Besitzer und die Besitzerin lange überdauern können. „Wenn es sich bei den Überresten, die um so vieles langlebiger sind als ihre Besitzer, um Gebrauchsgegenstände von funktionalen, materiellem oder sentimentalen Wert handelt, gehen sie in immer neue Ensembles und Kontexte ein.“⁴⁰ Sie werden vererbt oder verkauft oder aber sie können auch ihren Weg in die Archive oder Museen finden. Museen, Archive und Bibliotheken stellen sicher, dass diese Gegenstände, wie etwa Bücher, Bilder, Gebrauchsgegenstände oder Briefe, also sämtliche Informationsträger, vor dem Vergessen gerettet werden. In diesen Orten stellt die Gesellschaft sicher, dass die Spuren ihrer Zeit für die nächsten Generationen erhalten bleiben und wieder verwertet werden können. Dies bedeutet aber, dass die eigentlichen Erinnerungen von den materiellen Überresten losgelöst worden sind. Von den nachfolgenden Generationen können daher nicht mehr die gleichen Erinnerungen oder Erfahrungen des eigentlichen Besitzers oder der eigentlichen Besitzerin wiederbelebt werden. Jede Generation, die sich mit den Überresten der vorangegangenen auseinandersetzt, muss sich daher eine eigene Erinnerung, die stark mit den aktuellen Bedürfnissen verknüpft ist, immer wieder neu schaffen. Obwohl die Aneignung des kulturellen Gedächtnisses mit den aktuellen Bedürfnissen verknüpft ist, ist dieses

³⁸ Assmann, A., *Der lange Schatten der Vergangenheit – Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*, München, 2007, S.34

³⁹ Assmann, A., *Der lange Schatten der Vergangenheit – Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*, München, 2007, S.53

⁴⁰ Assmann, A., *Der lange Schatten der Vergangenheit – Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*, München, 2007, S.54

gemeinschaftsstiftend. „Über die gemeinsamen Symbole hat der einzelne teil an einem gemeinsamen Gedächtnis und einer gemeinsamen Identität.“⁴¹

1.3.2.)Funktions- und Speichergedächtnis

Erinnerungen bestehen nicht ewig. Das Gedächtnis trifft eine rigide Auswahl und entscheidet somit was erinnert werden soll und was vergessen. „Wie im Kopf des Einzelnen muss auch in der Gesellschaft ständig vergessen werden, um sich von schmerzhaften Erfahrungen zu lösen, um Konflikte zu überwinden, um Neuen Platz zu machen und sich den Aufgaben der Gegenwart stellen zu können.“⁴² Wie aber bereits erwähnt, gehen die momentan nicht in Anspruch genommenen Erinnerungen des kulturellen Gedächtnisses nicht verloren. Daher unterscheidet Aleida Assmann bei ihrer Konstruktion des kulturellen Gedächtnisses zwischen einem passiven und einem aktiven kulturellen Gedächtnis. Das aktive kulturelle Gedächtnis wird von ihr als Funktionsgedächtnis oder „bewohntes Gedächtnis“ einer Gesellschaft bezeichnet. „Es besteht aus bedeutungsgeladenen Elementen, die zu einer kohärenten Geschichte konfiguriert werden können und sich durch Gruppenbezug, Selektivität, Wertbindung und Zukunftsorientierung auszeichnen.“⁴³ Im Funktionsgedächtnis hat nur ein geringer Teil des gesamten kulturellen Gedächtnisses Platz. In ihm befinden sich nur die Erinnerungen, die für die Gegenwart von Bedeutung sind. Diese haben dann allerdings Anspruch auf ständige Auseinandersetzung. Diese Inhalte sind es, die die Identität einer Gesellschaft mitkonstruieren. Auch das Funktionsgedächtnis unterscheidet sich markant von der nationalen Geschichtspolitik. Denn dessen Bestände stehen für eine Vielzahl von Deutungen offen und lassen sich daher nicht so drastisch vereinheitlichen wie dies mit den Inhalten der Geschichtspolitik geschieht. Da im kulturellen Gedächtnis aber nichts endgültig verloren geht wenn die Gesellschaft dieses pflegt und ihre Erinnerungsspeicher nicht aufgibt, gelangen die aktuell nicht von Interesse erscheinenden Erinnerungen in das passive kulturelle Gedächtnis, auch als „unbewohntes Gedächtnis“ bezeichnet. Assmann bezeichnet dieses als das Speichergedächtnis einer Gesellschaft. Im Speichergedächtnis, dem Archiv des kulturellen Gedächtnisses, findet all dies Platz, was für die Gesellschaft seine Bedeutung verloren hat oder diese erst noch erlangen muss. „Denn was von einer Gesellschaft zu einem bestimmten Zeitpunkt ausgeblendet, abgewiesen, oder verworfen ist, muss noch nicht

⁴¹ Assmann, A., Erinnerungsräume – Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses, München, 2006, S.132

⁴² Assmann, A., Der lange Schatten der Vergangenheit – Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, München, 2007, S.53

⁴³ Erll, A., Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, Stuttgart, 2005, S.31

gänzlich verloren/vergessen sein: es kann in materiellen Spuren gesammelt, aufbewahrt und einer späteren Epoche zugeführt werden, in der es neu entdeckt und gedeutet wird.“⁴⁴ „Auf kollektiver Ebene enthält das Speichergedächtnis das unbrauchbare, obsolet und fremd gewordene, das neutrale, identitäts-abstrakte Sachwissen, aber auch das Repertoire verpasster Möglichkeiten, alternativer Optionen und ungenutzter Chancen.“⁴⁵ Das Speichergedächtnis trifft keine so rigide Auswahl über seine Bestände wie das Funktionsgedächtnis. Aber auch dessen Inhalt kann nicht unbegrenzt ausgeweitet werden. Denn neben der Konservierung und Pflege der Inhalte müssen diese, damit sie erhalten werden können, auch wahrgenommen werden. Denn die Inhalte des Speichergedächtnisses sind im Gegensatz zu denen des Funktionsgedächtnisses nicht automatisch gegen die Prozesse des Vergessens und des Nicht-Wahrnehmens geschützt. Diesen Schutz müssen dafür geschaffene Institutionen, wie Bibliotheken, Museen und Archive, übernehmen.

Das bewohnte Gedächtnis	Das unbewohnte Gedächtnis
Ist verbunden mit einem Träger, der eine Gruppe, eine Institution oder ein Individuum sein kann	Ist losgelöst von einem spezifischen Träger
Schlägt eine Brücke über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft	Trennt radikal Vergangenheit von Gegenwart und Zukunft ab
Verfährt selektiv, indem es dieses erinnert und jenes vergisst	Interessiert sich für alles, alles ist gleich wichtig
Vermittelt Werte, aus denen sich ein Identitätsprofil und Handlungsnormen ergeben	Ermittelt Wahrheit und suspendiert dabei Werte und Normen

Tabelle 1: Unterschiede zwischen Speicher- und Funktionsgedächtnis⁴⁶

Zwischen dem Speicher- und Funktionsgedächtnis existiert eine ständig andauernde Dynamik des Austauschs. „Aus dem vom Willen und Bewusstsein ausgeleuchteten (aktiven) Funktionsgedächtnis fallen beständig Elemente ins Archiv zurück, die an Interesse verlieren; aus dem (passiven) Speichergedächtnis können neue Entdeckungen ins Funktionsgedächtnis heraufgeholt werden.“⁴⁷ Das Speichergedächtnis kann auch als Ort für die Erinnerungen

⁴⁴ Assmann, A., Der lange Schatten der Vergangenheit – Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, München, 2007, S.56

⁴⁵ Assmann, A., Erinnerungsräume – Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses, München, 2006, S. 137

⁴⁶ Assmann, A., Funktionsgedächtnis und Speichergedächtnis; in: Dabag, M., Platt, K., Generation und Gedächtnis, Opladen, 1995, S.183

⁴⁷ Assmann, A., Der lange Schatten der Vergangenheit – Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, München, 2007, S.57

bezeichnet werden die aktuell nicht im Funktionsgedächtnis einer Gesellschaft Platz finden, aber die Möglichkeit besitzen in den zukünftigen Funktionsgedächtnissen einen wesentlichen Stellenwert einzunehmen. „Diese Dynamik macht das kulturelle Gedächtnis ungleich komplexer und wandlungsfähiger, aber auch heterogener, fragiler und umstrittener als die auf Einheitlichkeit und Eindeutigkeit ausgerichtete nationale Geschichtspolitik.“⁴⁸

1.4.)Das soziale Gedächtnis

Mit dem sozialen Gedächtnis soll an dieser Stelle ein weiteres potentielles Gegengedächtnis zur staatlichen Geschichtspolitik präsentiert werden. „In einer sehr weiten Definition kann das soziale Gedächtnis als die Gesamtheit der sozialen Erfahrungen der Mitglieder einer Wirkgruppe bezeichnet werden.“⁴⁹ „Jeder Mensch ist in seiner Alterstufe von bestimmten historischen Schlüsselerfahrungen geprägt, und ob man dies will oder nicht, teilt man mit der Jahrgangskohorte gewisse Überzeugungen, Haltungen, Weltbilder gesellschaftliche Wertmaßstäbe und kulturelle Deutungsmuster.“⁵⁰ Die individuellen Erfahrungen und somit auch die Erinnerung an diese werden mit den Zeitgenossen geteilt. Die Erinnerungen werden sozial gestützt. Halbwachs hat betont, dass ein vollkommen einsamer, autarker Mensch keine Erinnerungen bildet, da sich diese erst über die soziale Kommunikation ausbilden und festigen können. „Diese Erinnerungen entstehen in einem Milieu, räumlicher Nähe, regelmäßiger Interaktion, gemeinsamer Lebensformen und geteilter Erfahrungen.“⁵¹ Die persönlichen Erinnerungen sind, wie beim kulturellen Gedächtnis bereits beschrieben wurde aber an die Lebenszeit gebunden. In der Literatur wird von einer Überlebenszeit der individuellen Erinnerungen von 80 bis 100 Jahren gesprochen. „Dieses Gedächtnis lebt, solange die Angehörigen einer Generation leben, es ist unmittelbar mit seinen Trägern, den Zeitzeugen einer Erinnerungs- und Erfahrungsgemeinschaft verbunden und reicht in der Regel nicht weiter zurück als etwa 80 Jahre.“⁵² Die Mitglieder einer Generation wurden von historischen Ereignissen geprägt. Sie sind die Träger der Erinnerung an diese. Nach ihrem Tod gehen auch die Erinnerungen als prägende Elemente für das soziale Gedächtnis zwangsläufig verloren. Die älteren Generationen teilen ihre Erinnerungen mit den jüngeren

⁴⁸ Vergleiche: Assmann, A., Der lange Schatten der Vergangenheit – Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, München, 2007, S.57

⁴⁹ Vergleiche: Welzer, H., Das soziale Gedächtnis; in: Welzer, H., Das soziale Gedächtnis – Geschichte, Erinnerung, Tradierung, Hamburg, 2001, S.15

⁵⁰ Assmann, A., Der lange Schatten der Vergangenheit – Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, München, 2007, S.26

⁵¹ Vergleiche: Assmann, J., Das kulturelle Gedächtnis, München, 2005 S.56

⁵² Keppler, A., Soziale Formen individuellen Erinnerens; in: Welzer, H., Das soziale Gedächtnis – Geschichte, Erinnerung, Tradierung, Hamburg, 2001, S.142

und diese nehmen diese Erinnerungen wiederum auf und überkreuzen diese mit ihren eigenen und verhelfen ihnen somit zu einem auch über die Lebenszeit der älteren Generation hinausgehenden Überleben. Die Mitglieder der Wir-Gruppe setzen sich aus mehreren Generationen zusammen. In der Regel können drei bis maximal fünf Generationen miteinander kommunizieren und haben somit Einfluss aufeinander. Der Wechsel der Generationen hat aus diesem Grund einen erheblichen Einfluss auf das soziale Gedächtnis. „Sobald das Netz dieser lebendigen Kommunikation zerreißt, vergeht auch die gemeinsame Erinnerung.“⁵³ Es ist daher nicht wie das kulturelle Gedächtnis auf überlebenszeitliche Dauer angelegt. „Dieses Drei-Generationen-Gedächtnis ist ein existentieller Horizont für persönliche Erinnerungen und entscheidend für die eigene Orientierung in der Zeit.“⁵⁴ Das bedeutet aber nicht, dass die jüngere Generation durch die Erinnerungen der älteren die gleichen Einstellungen entwickelt wie diese. Jede Generation entwickelt aufs Neue ihren eigenen Zugang zur Vergangenheit. Dabei entsteht eine neue Art und Weise der Betrachtung und sie entwickeln ihre eigene Perspektive.

Der Träger des sozialen Gedächtnisses ist die durch Kommunikation in Kontakt stehende Wir-Gruppe, die durch Reaktualisierung ihren gemeinsamen Erinnerungsfundus stabilisiert. „Das Erzählen von Geschichten ist ein wichtiges Element der Gedächtnisstützung, der Bewahrung von Vergangenen und der Verlebendigung gelebter Erfahrungen sowie des Aufbaus einer Gruppenidentität.“⁵⁵ Die Stützen des sozialen Gedächtnisses sind symbolische Medien. „Charakteristisch für das soziale Gedächtnis ist sein begrenzter Zeitraum, weshalb man auch vom Kurzzeitgedächtnis der Gesellschaft sprechen kann.“⁵⁶ Eingang ins soziale Gedächtnis findet alles das, was die soziale Gruppe für erinnerungswürdig erachtet. Nach Harald Welzer findet aber wesentlich mehr Eingang ins soziale Gedächtnis. So ist es auch das Unbemerkte und das Beiläufige das seinen Platz im sozialen Gedächtnis findet. „Die Praktiken des Alltags im Umgang mit den Dingen, die selbst Geschichte und Erinnerung transportieren - Architektur, Landschaft, das Interieur einer Kneipe, Geräusche Gerüche, haptische Eindrücke -, bilden ihre objektbezogene Seite.“⁵⁷

⁵³ Assmann, A., Der lange Schatten der Vergangenheit – Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, München, 2007, S.28

⁵⁴ Assmann, A., Der lange Schatten der Vergangenheit – Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, München, 2007, S.26

⁵⁵ Keppler, A., Soziale Formen individuellen Erinnerens; in: Welzer, H., Das soziale Gedächtnis – Geschichte, Erinnerung, Tradierung, Hamburg, 2001, S.145

⁵⁶ Assmann, A., Der lange Schatten der Vergangenheit – Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, München, 2007, S.28

⁵⁷ Welzer, H., Das soziale Gedächtnis; in: Welzer, H., Das soziale Gedächtnis – Geschichte, Erinnerung, Tradierung, Hamburg, 2001, S.12

1.4.1) Medien als unbewusste Träger des sozialen Gedächtnisses

Harald Welzers Konstrukt des sozialen Gedächtnisses sieht vier Medien der sozialen Praxis die über die potentielle Kraft der unbewussten, absichtslosen Vergangenheitsbildung verfügen. Diese sind Interaktionen, Aufzeichnungen, Bilder und Räume.

„Unter Interaktionen im Rahmen des sozialen Gedächtnisses fallen diejenigen kommunikativen Praktiken, die entweder per se die Modi der Vergegenwärtigung von Vergangenenem betreffen oder Vergangenheit en passant thematisieren.“⁵⁸ En passant bedeutet, dass die Erinnerung an die Vergangenheit in einer Gesprächssituation zur Sprache kommt, obwohl der Ausgangspunkt der sozialen Interaktion ein alltägliches Thema war. Ohne Interaktion mit dem sozialen Umfeld kann es nicht zur Ausbildung eines persönlichen Gedächtnisses kommen. Dabei ist es nicht unbedingt notwendig explizit über Vergangenheit zu sprechen. Diese Vergangenheit stellt aber den Hintergrund der Erzählungen dar. Sie bildet für diese den Rahmen und wird daher auch mitvermittelt und zwar absichtslos, unbemerkt und beiläufig.

Ähnliches gilt für das Medium der Aufzeichnung. Dieses wurde nämlich nicht zur Bewahrung der Vergangenheit angefertigt. „Dennoch transportieren diese einen Subtext der Vergangenheit – das kann ein Sinnspruch in der Küche sein, ein Kriminalroman aus den dreißiger oder vierziger Jahren oder ein Bündel Liebesbriefe, das sich im Familienarchiv befindet und das – jenseits seines intentionalen Inhalts – über Schrift, Papier, Briefmarke, Duktus etc. ein Bild der Vergangenheit mittransportiert.“⁵⁹

Als drittes unbewusstes Medium zur Vermittlung der Vergangenheit sieht Harald Welzer Bilder. „Bilder, insbesondere Fotos, haben diese subtextuelle Eigenschaft in besonders hohem Maße, wie jedes Hineinblättern in eine zwei Jahre alte Modezeitschrift ohne weiters zeigt.“⁶⁰

Bilder, Fotos und Filme transportieren neben ihrem gezielt geschaffenen Inhalt in sehr hohem Maße Vergangenheit. Die Kleidung, die technischen Errungenschaften, die Architektur, die Fortbewegungsmittel und vieles mehr transportieren Erinnerungen an Vergangenes.

Das letzte Medium der unbeabsichtigten Tradierung von Geschichte sind nach Welzer die Räume. „Schließlich muss darauf hingewiesen werden, dass wir uns beständig im Rahmen historischer Ensembles bewegen, die – mögen sie architekturhistorisch uns städtebaulich noch

⁵⁸ Welzer, H., Das soziale Gedächtnis; in: Welzer, H., Das soziale Gedächtnis – Geschichte, Erinnerung, Tradierung, Hamburg, 2001, S.16

⁵⁹ Welzer, H., Das soziale Gedächtnis; in: Welzer, H., Das soziale Gedächtnis – Geschichte, Erinnerung, Tradierung, Hamburg, 2001, S.17

⁶⁰ Welzer, H., Das soziale Gedächtnis; in: Welzer, H., Das soziale Gedächtnis – Geschichte, Erinnerung, Tradierung, Hamburg, 2001, S.17

so geschichts- und gesichtslos daherkommen – immer auch in Beton, Stein und Asphalt materialisierte historische Zeiten repräsentieren.“⁶¹ Gerade die Selbstverständlichkeit, mit der Räume wahrgenommen werden trägt massiv dazu bei, dass sie historische Subtexte vermitteln können.

1.4.2.)Das Familiengedächtnis

Das Familiengedächtnis soll in dieser Arbeit als spezieller Typ des sozialen Gedächtnisses dargestellt werden. Die grundlegende Konstruktion folgt dem sozialen Gedächtnis. Lediglich das Milieu ist ein deutlich kleineres, nämlich die Familie als Wir-Gruppe. „Der zentrale Aspekt des Familiengedächtnisses liegt darin, dass das Familiengedächtnis kein unbegrenztes und abrufbares Inventar von Geschichte darstellt, sondern in der kommunikativen Vergegenwärtigung von Episoden besteht, die in Beziehung zu den Familienmitgliedern stehen und über die sie gemeinsam sprechen.“⁶² Auch hier kann wieder von einem Drei-Generationengedächtnis gesprochen werden. Diese Generationen bilden durch persönlichen Austausch eine Erfahrungs- und Erinnerungsgemeinschaft. „Durch Erzählen, Zuhören Nachfragen und Weitererzählen dehnt sich der Radius der eigenen Erinnerungen aus.“⁶³ Die Vermittlung von Erinnerungen im Rahmen der Familie geschieht meist beiläufig und ungeplant. In Familien werden üblicherweise keine Unterrichtsstunden zu diesem oder jenem historischen Thema abgehalten. „Weiter ist wichtig, dass das jeweilige historische Ereignis nicht vom damaligen Akteur ins Gespräch gebracht werden muss – ganz im Gegenteil kommt es häufig vor, dass ein Angehöriger, der Nachfolgeneration die jeweilige Geschichte anspricht.“⁶⁴ Es ergeht also eine Aufforderung der jüngeren Generation sie Teil an den Erinnerungen der älteren Generation haben zu lassen. Oftmals wurden diese Geschichten schon häufig erzählt. Demnach werden die Erinnerungen dazu benutzt um bereits vorhandene Einstellungen zu bestätigen und sie zu festigen. „Bezüge auf vergangene Ereignisse sind nicht allein ein Akt der gemeinsamen Vergegenwärtigung der Vergangenheit, sondern ein Vorgang der Bestätigung von Einstellungen zu wichtigen Angelegenheiten des Lebens, die sich in der

⁶¹ Welzer, H., Das soziale Gedächtnis; in: Welzer, H., Das soziale Gedächtnis – Geschichte, Erinnerung, Tradierung, Hamburg, 2001, S.17

⁶² Welzer, H., Das gemeinsame Verfertigen von Vergangenheit im Gespräch; in: Welzer, H., Das soziale Gedächtnis – Geschichte, Erinnerung, Tradierung, Hamburg, 2001, S.161

⁶³ Assmann, A., Der lange Schatten der Vergangenheit – Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, München, 2007, S.26

⁶⁴ Welzer, H., Das gemeinsame Verfertigen von Vergangenheit im Gespräch; in: Welzer, H., Das soziale Gedächtnis – Geschichte, Erinnerung, Tradierung, Hamburg, 2001, S.162

Familie über Zeiten hinweg erhalten haben.“⁶⁵ Die rituellen Wiederholungen der Erinnerungen dienen der Kontinuität des eigenen Selbstverständnisses. Diese Bestätigung der bereits vorhandenen Einstellungen dient vor allem auch dazu, die aus der Familie gewonnene Identität zu manifestieren. „Ohne eine kontinuierliche Praxis der Erinnerung an die eigene Vergangenheit können Familien keine verlässliche Form ihrer eigenen Gegenwart sichern.“⁶⁶ Dabei ist allerdings anzumerken, dass die Erinnerungen des Familiengedächtnisses keineswegs eine klare Vorgabe der Interpretation enthalten. Die transportierten Erinnerungen erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Es werden meist nur Fragmente der Erinnerungen angesprochen die keinesfalls ein komplettes Gedankengebäude darstellen. Deshalb bieten sie sehr viele Anknüpfungspunkte für eigene Erfahrungen, Ergänzungen oder Korrekturen. „Und ebenso wenig, wie das Gros der in der Familie kursierenden Geschichten aus geschlossenen Narrativen besteht, sowenig existiert eine Familiengeschichte aus einem Stück.“⁶⁷ Das Familiengedächtnis kann demnach nicht als ein stark vereinheitlichtes Gedächtnis bezeichnet werden. Es ermöglicht jedem Teilhaber und jeder Teilhaberin ein eigenes Gedankenkonstrukt daraus zu entwickeln. „Jedes individuelle Gedächtnis ist ein Ausblickspunkt auf das kollektive Gedächtnis; dieser Ausblickspunkt wechselt je nach der Stelle, die wir darin einnehmen.“⁶⁸ Auch wenn das Familiengedächtnis keine starken Vereinheitlichungstendenzen aufweist, zeichnet sich die soziale Wir-Gruppe Familie durch eine sehr starke Loyalität aus, die in diesem Ausmaß bei keiner anderen Wir-Gruppe zu finden ist. „Die Familie bildet im Vergleich zu anderen sozialen Gruppen eine unauflösliche Einheit.“⁶⁹ Die Rollen wurden biologisch vergeben und Väter bleiben Väter genauso wie Töchter Töchter bleiben. Die Meinungen über Familienmitglieder zeigen sich sehr resistent gegenüber gegenteiligen Meinungen aus der Gesellschaft. Trotz dieser speziellen Bedingungen der Konstruktion des Familiengedächtnisses kann es nicht als vollkommen entkoppelt von der offiziellen Erinnerungskultur angesehen werden. „Die Familie stellt als Erinnerungsgemeinschaft ein Relais zwischen biographischem Erinnern auf der einen und der öffentlichen Erinnerungskultur sowie offiziellen Geschichtsbildern auf der anderen Seite

⁶⁵ Vergleiche: Keppler, A., Tischgespräche, Frankfurt am Main, 1995, S.206

⁶⁶ Keppler, A., Soziale Formen individuellen Erinnerns; in: Welzer, H., Das soziale Gedächtnis – Geschichte, Erinnerung, Tradierung, Hamburg, 2001, S.138

⁶⁷ Welzer, H., Das gemeinsame Verfertigen von Vergangenheit im Gespräch; in: Welzer, H., Das soziale Gedächtnis – Geschichte, Erinnerung, Tradierung, Hamburg, 2001, S.164

⁶⁸ Vergleiche: Halbwachs, M., Das kollektive Gedächtnis, Frankfurt am Main, 1985, S.31

⁶⁹ Vergleiche: Halbwachs, M., Das kollektive Gedächtnis, Frankfurt am Main, 1985, S.209

dar.“⁷⁰ Das bedeutet, dass familiäre Erinnerungen und somit auch das Familiengedächtnis durchaus mit dem gesellschaftlich vorgegeben Rahmen in Einklang gebracht werden.

1.4.2.1.)Die Bildung von Geschichte zwischen den Generationen

Wie bereits erwähnt wird das Familiengedächtnis durch die Kommunikation zwischen Angehörigen verschiedener Generationen gebildet. Die jeweiligen Generationen sind aber auch Angehörige verschiedener Kollektive, also verschiedener Erinnerungsgemeinschaften. „Unter anderem deswegen müssen mündlich weitergegebene Geschichten Raum für die aktive Aneignung durch den Zuhörer geben, das heißt, sie müssen Lücken und Leerräume beinhalten, die der Hörer mit Elementen aus seiner eigenen Vorstellungswelt und mit Fragmenten seines Wissens ausfüllen kann.“⁷¹ Nur durch diese Anknüpfungspunkte und Leerstellen kann Geschichte im intergenerationellen Gespräch angeeignet werden. Das bedeutet gleichzeitig, dass die erzählte fremde Geschichte zu einer neuen eigenen wird. Die Füllung der offen gelassenen Anschlussstellen geschieht nicht erst im Nachhinein, sondern schon während der Erzählung. „Es handelt sich hierbei nicht um das Hören, sondern um das Bilden einer Geschichte.“⁷² Harald Welzer bezeichnet diesen Vorgang als Tradierung. Damit Erzählungen tradiert werden können brauchen sie Anknüpfungspunkte an die Lebenswirklichkeit des Zuhörers. Sie müssen in die Vorstellungswelt des Zuhörers hinein passen. Die offen gelassenen Leerstellen müssen aber nicht zwingend mit Faktenwissen aufgefüllt werden. „Im Prozess der Tradierung zeigt sich oftmals, dass die emotionale Dimension der Vermittlung und der bildhaften Vorstellung eine größere Rolle spielt als kognitiv repräsentiertes Wissen.“⁷³

1.4.2.2.)Das Familiengedächtnis als potentieller Hort der Gegenerinnerung

„Oft wird das Familiengedächtnis als Ressource für eine Erinnerung genannt, die sich der staatlich verordneten widersetzt.“⁷⁴ Wie bereits erläutert, zeichnen sich Familien als Wir-

⁷⁰ Lenz, C., Welzer, H., Opa in Europa; in: Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde (Hrsg.), Osteuropa 58, Berlin, 2008, S.45

⁷¹ Welzer, H., Das gemeinsame Verfertigen von Vergangenheit im Gespräch; in: Welzer, H., Das soziale Gedächtnis – Geschichte, Erinnerung, Tradierung, Hamburg, 2001, S.171

⁷² Vergleiche: Welzer, H., Das gemeinsame Verfertigen von Vergangenheit im Gespräch; in: Welzer, H., Das soziale Gedächtnis – Geschichte, Erinnerung, Tradierung, Hamburg, 2001, S.175

⁷³ Vergleiche: Welzer, H., Das gemeinsame Verfertigen von Vergangenheit im Gespräch; in: Welzer, H., Das soziale Gedächtnis – Geschichte, Erinnerung, Tradierung, Hamburg, 2001, S.177

⁷⁴ Dubin, B., Erinnern als staatliche Veranstaltung – Geschichte und Herrschaft in Europa; in Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde (Hrsg.), Osteuropa 58, Berlin, 2008, S.64

Gruppen mit besonders starker Loyalität aus. Sie besitzen einen sehr hohen Stellenwert bei der Weitergabe von Erinnerungen und können eine höhere Prägekraft besitzen als die offizielle Geschichtspolitik. „Was in Familien beiläufig und absichtslos, aber emotional nah und damit immer auch als etwas vermittelt wird, was mit der eigenen Identität zu tun hat, kann völlig andere Vorstellungen erzeugen als das, was über dieselbe historische Zeit in der Schule als Wissen vermittelt wird – und es kann für die Geschichtsdeutung wirksamer sein.“⁷⁵ Demnach muss die eigene beziehungsweise die familiäre Identität im Gegensatz zur offiziellen Deutung von Geschichte stehen, damit das Familiengedächtnis grundsätzlich als Ort der Gegenerinnerung von Bedeutung sein kann. In der Familie werden generell kleinere Ereignisse mit einem starken persönlichen Bezug erinnert und weniger die großen Zusammenhänge. Aber wie dem sozialen Gedächtnis sind auch dem Familiengedächtnis bei der Konstruktion und dem Aufrechterhalten einer Gegenerinnerung zur Geschichtspolitik Grenzen gesetzt. Neben dem biologischen Ablaufdatum muss hier auch der deutlich geringere Speicherplatz des Familiengedächtnisses angeführt werden. Es ist von Bedeutung wie viel von der offiziellen staatlichen Erinnerung Eingang ins Familiengedächtnis gefunden hat.

1.5.) Identität und Opfer

Wie in den Beschreibungen in dieser Arbeit der nationalen Identität bereits ausgeführt wurde, sind es einschneidende historische Ereignisse, welche das Potential besitzen Identität zu begründen und zu stützen. In diesem Teil der Arbeit soll nun auf die Rolle der Opfer für die Konstruktionen von Identität eingegangen werden.

Der Opferbegriff muss an dieser Stelle differenziert werden. Es gilt zwischen aktiven und passiven Opfern zu unterscheiden. Zur Kategorie der aktiven Opfer können beispielsweise Soldaten und Märtyrer gezählt werden. Mit ihrem Tod werden heroische Taten in Verbindung gebracht. „Der Opfertod der Sieger und Besiegten wird als ein <Sterben für> verstanden, als eine Gabe an die Gemeinschaft und das Vaterland, die von den Überlebenden und Nachgeborenen mit Ehre und Ruhm vergolten wird.“⁷⁶ Im Gedächtnis der Gemeinschaft der diese aktiven Opfer angehörten wird ihr Tod als sinnvoll betrachtet – Sie sind für uns und unsere Sache gestorben. Den aktiven Opfer, dabei spielt es keine Rolle ob diese Sieger oder Verlierer waren, stehen alle Tore offen um in die Gedächtnisse der Gesellschaft Eingang zu

⁷⁵ Lenz, C., Welzer, H., Opa in Europa; in: Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde (Hrsg.), Osteuropa 58, Berlin, 2008, S.42

⁷⁶ Assmann, A., Der lange Schatten der Vergangenheit – Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, München, 2007, S.74

finden. Komplette gegensätzlich zu den aktiven Opfern ist die Rolle der passiven, oftmals auch als ohnmächtige Opfer bezeichnet, zu betrachten. Von passiven Opfern ist zu sprechen, wenn eine radikal asymmetrische Gewaltausübung vorlag. Passive, ohnmächtige Opfer, sind nach dieser Definition beispielsweise die Opfer der Shoa, die Opfer des Genozids an den Armeniern und Herero, die verschleppten Sklaven der Kolonialzeit, die Opfer des GULAGs aber auch noch viele andere getötete Gruppen und Menschen der Geschichte. Mit der Unterscheidung von aktiven und passiven Opfern muss also auch zwischen einem heroischen und einem traumatischen Opfergedächtnis differenziert werden. „Der entscheidende Unterschied zwischen dem Verhältnis von Siegern und Besiegten einerseits, und zwischen Tätern und Opfern andererseits ist der, dass zwischen letzteren keinerlei Formen der Wechselseitigkeit bestehen.“⁷⁷ Keinerlei Formen der Wechselseitigkeit bedeutet hier, dass Macht auf absolute Ohnmacht trifft. Es sind nicht Soldaten oder Widerstandskämpfer die sich gegen diese Macht stellen, sondern Menschen die ohne jegliche Selbstverschuldung Opfer von Gewalt, Vertreibung und / oder Mord werden. An dieser Stelle muss der Terminus des Traumas eingeführt werden. „Trauma ist das andere der heroischen Erzählung, es steht nicht für die Mobilisierung und Stählung, sondern für die Störung, ja Zerstörung von Identität.“⁷⁸ Die Störung beziehungsweise Zerstörung von Identität hat auch erhebliche Auswirkungen auf das Gedächtnis. Wie beschrieben fällt die Erinnerung an aktive Opfer einfach. Ganz gegenteilig verhält es sich allerdings mit der Erinnerung an passive Opfer. „Unerträglich aber ist die Vorstellung, dass Millionen Menschen für nichts und wieder nichts ermordet wurden.“⁷⁹ Diese Erinnerungen finden nur sehr schwer und oft erst nach langer Zeit Einlass in das Gedächtnis. „Warum finden wir es so schwer, diejenigen zu bewundern, die gefoltert wurden ohne dagegen aufzubegehren?“⁸⁰ Es besteht aber die Möglichkeit, dass traumatische Opfererfahrungen einer Gruppe Teil des kulturellen Gedächtnisses und somit auch ein Bestandteil der Identität werden. Damit dies aber geschehen kann, müssen die Erinnerungen an das Trauma auch generationsübergreifend in Symbolen verankert werden. Damit diese Erinnerungen aber nicht nur im Gedächtnis der betroffenen Gruppe einen festen Bestandteil einnehmen können sondern auch für eine größere Wir-Gruppe zugänglich sind, bedarf es mehrerer Bedingungen. So müssen die Opfer von der Gesellschaft anerkannt werden, denn diese muss deren Status bestätigen. „Die Erinnerung an das traumatische Opfer kann nicht

⁷⁷ Assmann, A., Der lange Schatten der Vergangenheit – Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, München, 2007, S.74

⁷⁸ Assmann, A., Der lange Schatten der Vergangenheit – Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, München, 2007, S.68

⁷⁹ Buruma, I., Erbschaft der Schuld, Reinbek bei Hamburg, 1996, S.103

⁸⁰ Vergleiche: Begley, L., Krüger, C., Lügen in Zeiten des Krieges, Rehda-Wiedenbrück, 1995

innerhalb der Gruppe der Betroffenen bleiben, sondern verlangt nach Ausweitung ihrer Träger in Form von öffentlicher Anerkennung und Resonanz.“⁸¹ Die betroffene Gruppe kann aus sich heraus keinen positiven kulturellen Wert aus den passiven Opfern ziehen. Dieser positive Wert kann nur von außen geschaffen werden, nämlich durch die Anerkennung der Leiden. Eine weitere unabdingbare Voraussetzung sieht Aleida Assmann in der Verfolgung und der Bestrafung der Täter. Wenn dies geschehen ist verbleibt allerdings ein juristisch nicht abzugeltender Rest, der nach einer moralischen Antwort verlangt. „Die moralische Antwort auf solche transkriminellen Verbrechen ist die Etablierung einer allgemeinen und verbindlichen Erinnerung, deren Träger die Menschheit im Ganzen ist.“⁸²

⁸¹ Vergleiche: Assmann, A., Der lange Schatten der Vergangenheit – Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, München, 2007, S.77

⁸² Assmann, A., Der lange Schatten der Vergangenheit – Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, München, 2007, S.78

2.) Periodisierung der sowjetischen bzw. russischen Geschichtspolitik

In diesem Teil der Arbeit sollen die politischen Konjunkturen der Sowjetunion und später Russlands kurz beschrieben werden. Der Fokus dieser Periodisierung soll dabei auf die Perzeption des Sieges im Großen Vaterländischen Krieg gelegt werden. Die politischen Veränderungen und Umstürze hatten massive Auswirkungen auf die sowjetische und später die russische Geschichtsbetrachtung und die daraus entwickelte Geschichtspolitik.

2.1.) Periode 1: Stalins Selbstdarstellung des Großen Vaterländischen Krieges

Die erste Periode des sowjetischen, beziehungsweise später der russischen Geschichtspolitik, lief vom Ende des Großen Vaterländischen Krieges, dem 9. Mai 1945, bis zum Tod Stalins im Mai 1953. Von besonderer Bedeutung war der Umstand, dass der 2. Weltkrieg durch den Diktator sofort nach dem Angriff Hitlers in Anlehnung an den siegreichen Kampf gegen Napoleon 1812, zum Großen Vaterländischen Krieg erklärt wurde. Auch die erste Ansprache des selbsternannten Generalissimus nach dem deutschen Angriff unterschied sich markant von all den bisherigen. Wandte sich Stalin bislang immer mit der Ansprache „Genossen“ an sein Volk, wählte er für diese Rede die Worte „Genossen, Bürger, Brüder und Schwestern, Kämpfer unserer Armee und Flotte - An euch wende ich mich, meine Freunde.“⁸³ Dies unterstrich, dass nicht die kommunistische Ideologie wie sonst im Vordergrund stand, Stalin appellierte hingegen bewusst an den patriotischen Geist der sowjetischen Bevölkerung. „In einem Gespräch mit dem Generalsekretär der Komintern Georgi Dimitroff, ging Stalin sogar noch einen Schritt weiter indem er anmerkte, dass die Frage der sozialistischen Revolution nicht aufzuwerfen sei.“⁸⁴ Neben diesen von Stalin selbst getätigten Aussagen gab es noch eine Reihe weitere Ansprachen von hochrangigen Politikern, die aber alle durch die Abwesenheit jeglicher Ideologie gekennzeichnet waren. Stalin und der sowjetischen Führung gelang es so, dass sich die Völker der Sowjetunion zur Verteidigung der Mutter Heimat zusammenschlossen und es eine bis dahin wohl noch nie gegebene Einheit zwischen dem Diktator, den Überresten der Partei und dem Volk entstand. Durch den Sieg im Großen Vaterländischen Krieg stieg die Sowjetunion auch zu einer anerkannten Weltmacht auf.

⁸³ Stalin, J., Über den Großen Vaterländischen Krieg der Sowjetunion; in: <http://www.stalinwerke.de/fuvaterlandkrieg/vk-001.html>, am 5.2.2010

⁸⁴ Bonwetsch, B., Der Große Vaterländische Krieg Vom öffentlichen Schweigen unter Stalin zum Heldenkult unter Breschnew; in: Quinkert, B. (Hrsg.), Wir sind die Herren dieses Landes, Hamburg, 2002, S.166

Neben dem bis dahin noch nie da gewesenen Patriotismus war für die erste Periode die Abwesenheit des Krieges in der sowjetischen Öffentlichkeit ab dem Jahr 1948 bis zum Tod des Diktators kennzeichnend. Nach anfänglichen Siegesfeiern, verschwand der Große Vaterländische Krieg mit zunehmendem zeitlichem Abstand immer stärker aus der öffentlichen Darstellung. Von der Kriegserinnerung blieb außer dem Diktator selbst nicht viel über, dass in öffentlichen Inszenierungen dargeboten wurde. Es wurde ein reiner Heldenkult um den obersten Heeresführer der UdSSR betrieben und in den vom Politbüro publizierten Werken wurde der Eindruck erweckt, dass Stalin der einzige handelnde Akteur im Großen Vaterländischen Krieg war. Dazu passte auch die Anzahl der offiziell verlautbarten Opferzahlen der Sowjetunion. Um die Heldentaten Stalins nicht schmälern zu müssen, wurde die Anzahl der gefallenen Soldaten und der toten Zivilbevölkerung auf insgesamt sieben Millionen Personen festgelegt.⁸⁵ Eine Opferzahl die niedriger war als die des deutschen Aggressors war für den betriebenen Heldenkult wohl unverzichtbar.

2.2.) Periode 2: Entstalinisierung des Großen Vaterländischen Krieges

Der Tod des Diktators Stalin und die Machtübernahme durch Nikita Chruschtschow hatten erhebliche Auswirkungen auf die Geschichtspolitik der Sowjetunion. Spätestens durch das Geheimreferat Chruschtschows am 20. Parteitag der KPdSU wurde die Entstalinisierung zur offiziellen Parteilinie und in der Sowjetunion begann die Zeit des Tauwetters. Neben dem um Stalin betriebenen Personenkult rückte auch seine Rolle als oberster Feldherr der Roten Armee in den Fokus der Kritik der neuen Führung der KPdSU.

„Die Einzelherrschaft Stalins führte zu schweren Folgen im Verlauf des Großen Vaterländischen Krieges... Der epochale Sieg, der von den bewaffneten Kräften des Sowjetlandes, von unserem heldenhaften Volk errungen wurde, wird somit in den Romanen, Filmen und „wissenschaftlichen Studien“ vollkommen der strategischen Genialität Stalins zugeschrieben.“⁸⁶

Der neue erste Sekretär zerschmetterte in seiner Rede die bisher betriebene Heroisierung Stalins. Er kritisierte seine militärischen Entscheidungen und warf ihm Versagen in allen Belangen der

⁸⁵ Anmerkung: Eine genaue Opferzahl lässt sich für die UdSSR nicht ermitteln. In den neueren Publikationen wird meist eine Zahl von 26 Millionen bis 28 Millionen angegeben. Beispielsweise verzichtet der Historiker M. Hildermeier darauf eine konkrete Opferzahl auszuweisen. Er beschreibt lediglich einen Bevölkerungsrückgang in der Sowjetunion zwischen Kriegsbeginn und Kriegsende. Lebten vor 1941 196,7 Millionen Menschen in der UdSSR waren es nach 1945 nur noch 170,5 Millionen. Wenn auf Basis dieser Zahlen die Opferzahl ermittelt werden würde, hätte die UdSSR 26,2 Millionen Kriegstote zu beklagen gehabt. Dies würde aber die natürliche Bevölkerungsveränderung durch Geburten und natürliche Todesfälle sowie das Wanderungsverhalten nicht mit einbeziehen.

⁸⁶ Chruschtschow, N.,S., Zur Rolle Stalins im Großen Vaterländischen Krieg - Über den Personenkult und seine Folgen; in: <http://www.zeitgeschichte-online.de/zol/rainbow/documents/pdf/russerinn/xxpt.pdf>, S.1, am 7.12.2009

Kriegsführung vor. In das Kreuzfeuer der Kritik geriet unter anderen Stalins Verhalten direkt vor Kriegsausbruch, seine Abwesenheit nach dem deutschen Überfall, die vor dem Krieg durchgeführten Säuberungen der Roten Armee, die der Sowjetunion viele der fähigsten Generäle gekostet hatten, und seine Befehle, wie etwa das Rückzugsverbot und das Verbot in Kriegsgefangenschaft zu geraten.⁸⁷ Die einzige Konstante zwischen der ersten und der zweiten Periode der sowjetischen Geschichtspolitik war der um den 2. Weltkrieg betriebene Heroismus. Dieser wurde allerdings jetzt nicht mehr Stalin sondern der Kommunistischen Partei und dem Sowjetvolk zugeschrieben. Für alle ersichtlich wurde diese Entwicklung als der neue Parteichef die aufgebahrte Leiche aus dem Mausoleum entfernen ließ und sie stattdessen in einem Grab an der Kremlmauer beisetzen ließ.

Neben dem Versuch den Stalinmythos zu zertrümmern, wurde die zweite Periode durch das erstmalige Einsetzen einer wirklichen öffentlichen Erinnerung gekennzeichnet. Diese öffentliche Erinnerung an den Großen Vaterländischen Krieg stand zwar weiterhin im Dienste der Interessen der KPdSU und war nicht völlig frei von Tabus, allerdings entsprach diese viel mehr dem Bedürfnis nach Erinnerung der Sowjetbevölkerung. Besonders die Rote Armee, unter Stalin vollkommen marginalisiert, rückte nun stärker in den Fokus der Öffentlichkeit. Maßgeblich verantwortlich dafür war der nun wieder nach Moskau zurückgekehrte Marschall Schukow. „Dieser setzte sich für eine realistischere Darstellung des Krieges, für die Rehabilitierung des unter Stalin verfolgten Militärs und für die Amnestierung der völlig zu Unrecht verurteilten Kriegsgefangenen ein.“⁸⁸ Daraufhin erschienen mehrere Memoiren von hochrangigen Militärs, welche auch reißenden Absatz in der sowjetischen Bevölkerung fanden. Auch erschien eine durchaus beachtliche Anzahl an Kriegsromanen, die erstmals auch die Rolle der Opfer stärker in den Mittelpunkt stellten. Das Politbüro selbst beschloss eine mehrbändige Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges zu verlegen, welche, wie der deutsche Historiker Bernd Bonwetsch schreibt, zwar nicht frei von politischer Instrumentalisierung war, aber deutlich mehr Fakten und Realismus enthielt, als alle bisherigen offiziellen Darstellungen des Krieges. Der wahrscheinliche Höhepunkt dieser Entwicklungen war die Veröffentlichung von Solschenizyns „Ein Tag im Leben des Iwan Denissowitsch“, indem erstmals der GULAG thematisiert wurde, welcher dadurch seinen Weg in die sowjetische Öffentlichkeit fand. Trotz all dieser sensationellen Entwicklungen muss allerdings festgehalten werden, dass in der zweiten Periode der sowjetischen Geschichtspolitik die ungeschminkte Wahrheit über den Krieg weiterhin nicht erwünscht war. Verdeutlicht kann dies anhand der offiziell bestätigten Kriegstoten werden. Diese wurden von Chruschtschow auf 20 Millionen hinaufgesetzt, auf einen Wert der der Wahrheit schon deutlich

⁸⁷ Anmerkung: Stalin weigerte sich sogar seinen in Kriegsgefangenschaft geratenen Sohn gegen deutsche Kriegsgefangene auszutauschen.

⁸⁸ Vergleiche: Bonwetsch, B., Der Große Vaterländische Krieg Vom öffentlichen Schweigen unter Stalin zum Heldenkult unter Breschnew; in: Quinkert, B.(Hrsg.), Wir sind die Herren dieses Landes, Hamburg, 2002, S.172

näher kommt als die Angaben Stalins, eine öffentliche Diskussion dieser Zahl war allerdings weiterhin nicht gestattet.

2.3.) Periode 3: Heldenkult unter Breschnew

Die dritte Periode der sowjetischen Geschichtspolitik umfasste die Amtszeiten Breschnews, Andropows, Tschernenkos und die ersten Jahre der Gorbatschow Administration. Diese Periode wird häufig in historischen Darstellungen mit dem Begriff der Stagnation umschrieben. Auf die staatlich gelenkte Geschichtspolitik trifft diese Beschreibung allerdings nicht zu, denn diese erreichte bei der Thematik des Großen Vaterländischen Krieges ihren absoluten Höhepunkt. Stagnation trifft nur insofern zu, als die zu Beginn der Breschnew Zeit angegebene Linie bis zu Gorbatschows Glasnost und Perestrojka beibehalten wurde.

Die dritte Periode der sowjetischen Geschichtspolitik zeichnete sich auch dadurch aus, dass sowohl die kommunistische Ideologie als auch die Weltrevolution allmählich an Zugkraft verloren um die Bevölkerung der Sowjetunion unter der Führung der KPdSU zu vereinen. Der Legitimationsverlust sollte durch die Beschwörung des Großen Vaterländischen Krieges und die Ausschöpfung dessen legitimatorischen Potentials kompensiert werden. Dieser bot sich an, da der Sieg von der sowjetischen Bevölkerung errungen worden war und es zwischen 1941 und 1945 eine bis dahin nicht vorhandene Einheit von dieser und der Partei gab.

Der Sieg im Großen Vaterländischen Krieg erreichte, was den Legitimationswert für die Sowjetunion angeht, mindestens den gleichen Stellenwert wie die Oktoberrevolution. Da sich die Kommunistische Partei unter der Führung Breschnews über den großen potentiellen Legitimationswert des Sieges für die Sowjetregierung und dessen identitätsstiftendes Potential bewusst war und an dessen unbedingter Größe festhalten wollte, änderte sich auch der offizielle Umgang mit der Rolle des obersten Feldherren der Sowjetunion Josef Stalin.

Erstmals sichtbar wurde dies am 9. Mai 1965 dem 20. Jahrestag des Tags des Sieges. Der von Chruschtschow eingeleiteten Entstalinisierung, die auch auf die Kriegsdarstellungen und den offiziellen Umgang mit dem Sieg im Großen Vaterländischen Krieg massiven Einfluss gehabt hatte, wurde nach dem Putsch 1964 wieder abgeschworen. Die in manchen Bereichen sehr umfassende Stalin Kritik war nicht mehr gefragt. Sämtliche Freiheiten, die den Autoren in der Tauwetter Periode zugestanden wurden, waren plötzlich wieder verschwunden. „In der Geschichtswissenschaft wurde mit der öffentlichen Kritik an Alexander Nekritschs Buch „22 Juni 1941“ kurz nach seinem Erscheinen die Wende im Februar 1966 für alle sichtbar

gemacht.“⁸⁹ Dieses Werk war keineswegs ein hoch brisantes, da es lediglich die Leitlinien der Chruschtschow-Ära über den 2. Weltkrieg befolgte, aber es ließ erkennen, dass die neue Führung der Sowjetunion an einer Aufarbeitung, oder an einem realistischen Umgang mit der Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges nicht mehr interessiert war.⁹⁰ Erschienen dennoch kritische Darstellungen über die Stalin Zeit, zeigte das Regime seine repressive Macht, indem beispielsweise die Verleger entlassen, die Texte entschärft, Passagen zur Gänze gestrichen oder für die Partei notwendige Ausführungen hinzugefügt wurden. Sehr deutlich lässt sich diese Entwicklung an den offiziellen Publikationen über den Großen Vaterländischen Krieg nachvollziehen. „So musste der beim ZK der KPdSU herausgegebene und im Geiste der Entstalinisierung verfasste fünfte Band der „Geschichte der KPdSU“, der die Kriegsjahre behandelte umgeschrieben werden.“⁹¹ Die von Breschnew vorgegebene neue Linie der sowjetischen Geschichtspolitik wurde äußerst schnell umgesetzt und bestimmte für die nächsten 20. Jahre die offizielle Linie der KPdSU. Den letzten Höhepunkt dieser Entwicklungen stellte der 40. Jahrestag des Sieges, der bereits unter der Führung Gorbatschows abgehalten wurde, dar.

2.4.) Periode 4: Das vorübergehende Ende des Mythos „Großer Vaterländischer Krieg“

Die vierte Periode der sowjetischen bzw. russischen Geschichtspolitik wurde durch Gorbatschows Glasnost und Perestrojka eingeleitet und erreichte nach dem Zerfall der Sowjetunion unter Boris Jelzin in der ersten Hälfte der 90er Jahre ihren Höhepunkt. Ging es in der Zeit der „neuen Offenheit“ zuerst nur um die Aufarbeitung der weißen Flecken der sowjetischen Geschichte, brachte die teilweise Öffnung der Archive nach 1991 eine totale Umdeutung der bisher dominierenden Geschichtspolitik. Erstmals wurde dies sichtbar als Gorbatschow die Zahl der Kriegsoffer um 7 Millionen auf 27 Millionen hinaufgesetzt hatte. Zum ersten Mal wurde die Anzahl der Gefallenen im Großen Vaterländischen Krieg auch der öffentlichen Diskussion ausgesetzt. Die neue Führung gab alle Deutungsansprüche an der sowjetischen Geschichte auf. Dies hatte auch starke Auswirkungen auf den Großen Vaterländischen Krieg und die Rolle Stalins in diesem, die nun verstärkt ins Interesse der russischen Öffentlichkeit rückten. Die bisher von der sowjetischen Führung verschwiegenen

⁸⁹ Bonwetsch, B., Ich habe an einem völlig anderen Krieg teilgenommen; in: Berding, H.(Hrsg.), Krieg und Frieden, Göttingen, 2000, S.153

⁹⁰ Anmerkung: Alexander Nekritsch wurde nach der Veröffentlichung seines Werkes von der KPdSU ausgeschlossen.

⁹¹ Bonwetsch, B., Der Große Vaterländische Krieg Vom öffentlichen Schweigen unter Stalin zum Heldenkult unter Breschnew; in: Quinkert, B.(Hrsg.), Wir sind die Herren dieses Landes, Hamburg, 2002, S.175

Ereignisse, wie der Hitler-Stalin-Pakt und dessen geheime Zusatzprotokolle, die Deportationen ganzer Völker während des Krieges, das Schicksal der in Kriegsgefangenschaft geratenen Mitglieder der Roten Armee, die Befehle Stalins als oberster Kriegsherr der Sowjetunion, sein Verhalten nach Kriegsausbruch, die Missachtung aller Warnungen vor den deutschen Überfall und die Säuberungen innerhalb der Roten Armee, waren nun Tagesthemen und erhielten höchste Aufmerksamkeit in der postsowjetischen Öffentlichkeit. Es gab unzählige Publikationen zu diesen Themen und erstmals erschienen auch die Memoiren der Kriegsteilnehmer unzensuriert.⁹² Erstmals seit 1945 erhoffte sich die politische Führung keine neue Legitimation für ihre Herrschaft, der Zusammenhalt der Nationen der Sowjetunion musste nicht mehr beschworen werden, der Sowjetpatriotismus war in der Bevölkerung nicht mehr zu erhalten und auch die geopolitische Macht musste durch den Sieg im Großen Vaterländischen Krieg nicht mehr beschworen werden. „Der Große Vaterländische Krieg war in der offiziellen Lesart eine Art uneinnehmbare Festung und Quelle für Selbstbewusstsein, Stolz und Größe der Sowjetunion, des Sozialismus, der Partei, des Sowjetpatriotismus und nicht zu vergessen auch der Bevölkerung“⁹³ All dies hatte spätestens nach 1991 keinen Bestand mehr. „Der „Große Sieg“ konnte nicht länger für die Überlegenheit der kommunistischen gesellschaftlichen Ordnung und ihrer Avantgarde, der KPdSU, bürgen.“⁹⁴ Der Heldenkult der rund um alle Beteiligten des Großen Vaterländischen Kriegs betrieben worden war, wich nun den Opfergedenken und der Erinnerung an die Leiden und erbrachten Entbehrungen der Bevölkerung. Anstelle der Oktoberrevolution, die aber schon seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts an Zugkraft verloren hatte, und des Großen Vaterländischen Kriegs, suchte das offizielle Russland nach anderen Bezugspunkten für eine neu zu beschwörende russische Identität, die das nun aufklaffende Loch füllen sollten. Diese neuen Bezugspunkte lieferten einerseits die russisch orthodoxe Kirche und andererseits die Zarenzeit. Sichtbar wurde dies deutlich als die sowjetische Nationalhymne durch eine Melodie der Oper von Michail Glinkas „Ein Leben für den Zaren“ ersetzt wurde. „Kirchliche Feste wurden nach der Wende zu staatlichen Feiertagen an denen die Gottesdienste im Fernsehen übertragen wurden und alte Gedenk- und Feiertage, wie die Schlacht Newskijs gegen den Deutschen Ritterorden und Feldmarschall Kutuzows Überwältigung der

⁹² Anmerkung: Vor allem die Memoiren von Marschall Schukow erfuhren in der russischen Öffentlichkeit sehr große Aufmerksamkeit, die diese erstmals unzensuriert und ohne Ergänzungen durch das Politbüro erscheinen konnten und einen bisher nicht möglichen Einblick auf den Kriegsverlauf und die Person Stalin ermöglichten.

⁹³ Hoffmann, M., Der Zweite Weltkrieg in der sowjetischen Erinnerungskultur; in: Berding, H., et al. (Hrsg.), Krieg und Erinnerung, Göttingen, 2000, S.131

⁹⁴ Langenohl, A., Krieg und Geschichte im Russland der Transformation: Neuinstrumentalisierung und öffentliche Reformulierung; in: Cornelißen, C. (Hrsg.), Diktatur, Krieg, Vertreibung, Essen, 2005, S.407

napoleonischen Armee markieren die neue rückwärtige Identität Russlands.“⁹⁵ Nachdem in der vierten Periode der nunmehr russischen Geschichtspolitik die Aufarbeitung der bolschewistischen Herrschaft begonnen wurde, die auch auf ein reges Interesse in der Bevölkerung stieß, war es nicht mehr denkbar für die neue politische Führung unter Boris Jelzin ihren Führungsanspruch durch den Sieg im Großen Vaterländischen Krieg zu bekräftigen. Im Gegenteil waren nun eine möglichst antisowjetische Linie und eine Abgrenzung von der kommunistischen Vergangenheit der Garant für die Akzeptanz in der breiten Bevölkerung. Wenngleich die sowjetischen Deutungstraditionen nicht ganz verschwanden, waren sie aber doch deutlich ins Hintertreffen geraten.

2.5.) Periode 5: Stalins Rückkehr

Der 50. Jahrestag des Sieges im Großen Vaterländischen Krieg leitete die bislang letzte Wende in der russischen Geschichtspolitik ein. Nachdem der Mythos des großen Sieges in der ersten Hälfte der 90er Jahre aus den offiziellen Erinnerungen beinahe zur Gänze verschwunden war, feierte er unter dem russischen Präsidenten Boris Jelzin 1995 seine allmähliche Rückkehr in das politische Gedächtnis. Jelzin, der in den ersten Jahren seiner Präsidentschaft auf die Instrumentalisierung des Siegermythos für seine Präsidentschaft verzichtet hatte, versuchte nun die Deutungshoheit über die Erinnerung an den Großen Vaterländischen Krieg gegenüber der nationalen und patriotischen Opposition wieder zurück zu gewinnen. Die Rückkehr des Siegermythos bedeutete allerdings nicht, dass die in der vierten Periode gesuchten Ansatzpunkte für eine neue russische Identität aus der Zarenzeit wieder verworfen wurden. So wurde beispielsweise der letzte Zar Nikolaus II. im August 2000 heilig gesprochen. Der Krieg sollte diese lediglich ergänzen und die Erinnerung an diesen sollte auch dafür sorgen, dass das durch Gorbatschows Glasnost und Perestrojka und den wirtschaftlichen Niedergang nach der Wende 1991 in der Bevölkerung verloren gegangene Bewusstsein des Großmachtstatus Russlands wieder zurückerlangt werden konnte. Verstärkt wurde diese Tendenz nachdem der schwer erkrankte Boris Jelzin seine Amtsgeschäfte seinem Nachfolger Vladimir Putin übergab. „Das Erinnerungssymbol vom „Sieg im Krieg“ wurde in der Breschnew-Zeit mit der gesamten Macht des sowjetischen Staates geschaffen und in der Putin-Ära reaktiviert.“⁹⁶ Trotz der historischen Aufarbeitungen

⁹⁵ Vergleiche: Scherrer, J., Das Postsowjetische Russland; in: Küttler, W. et al. (Hrsg.), Geschichtsdiskurs – Globale Konflikte, Erinnerungsarbeit und Neuorientierungen seit 1945, Frankfurt, 1999, S.58

⁹⁶ Vergleiche: Dubin, B., Erinnern als staatliche Veranstaltung – Geschichte und Herrschaft in Europa; in: Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde (Hrsg.), Osteuropa 58, Berlin, 2008, S.57

des Krieges in der vierten Periode gelang es dem neuen starken Mann Russlands sehr schnell den Siegesmythos wieder ins Gedächtnis der Bevölkerung zurückzurufen. „Denn nach wie vor blieb der Große Vaterländische Krieg für die meisten Russen und Russinnen das wichtigste Ereignis des 20. Jahrhunderts, er ist das beinahe einzige Ereignis das aus dem letzten Jahrhundert positiv bewertet wird, es gibt über kein anderes Geschehen einen derart breiten öffentlichen Konsens und das Symbol des Sieges verfügt über eine enorme einigende Kraft.“⁹⁷ Der neuerliche Rückbezug auf den Siegermythos, der unter Breschnew geschaffen wurde, erfolgte aus mehreren Gründen. Vladimir Putins Ziel war es die Verwirrungen und Konflikte die um die Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges in der vierten Periode der Geschichtspolitik entstanden waren wieder zu beseitigen und damit knüpfte er gleichfalls an die Stabilität und Ordnung der Breschnew Zeit an. „Mit dieser Rückbesinnung erhoffte sich der russische Staat nicht nur einen Identitätsausbau mittels alter Symbole, sondern es sollten auch die Risse die im Zuge des postsowjetischen Umbaus in der nationalen Identität entstanden waren wieder gekittet werden.“⁹⁸ Verdeutlicht wurden die neuen Entwicklungen dadurch, dass die alte Sowjethymne wenngleich mit anderem Text, reaktiviert wurde. Dies führte dazu, dass mit dem Siegermythos auch die Person Stalins neuerlich wieder positiver von offizieller Seite dargestellt wurde. Seine Verbrechen wurden und konnten zwar nicht mehr weggeleugnet werden, aber der GULAG und seine folgenschweren Entscheidungen als oberster Kriegsherr rückten gegenüber der Tatsache, dass unter seiner Führung der Krieg gewonnen wurde und die Sowjetunion ihren Machteinfluss deutlich vergrößern konnte, stark in den Hintergrund. Die neue geschichtspolitische Linie der Putin-Administration schlug sich auch deutlich in der öffentlichen Akzeptanz Stalins nieder. „Bei einer Umfrage in der russischen Bevölkerung gaben im Jahr 2001 22% der Befragten an, dass der Grund für die hohen Verluste der Sowjetunion auf die Gleichgültigkeit Stalins zurückzuführen sein, zehn Jahre zuvor waren es noch 33% gewesen und immerhin 36% stimmten dafür Josef Stalin aufgrund des Sieges ein Denkmal zu errichten. 11% der Russen und Russinnen sahen 2005 in Josef Stalin den wichtigsten Faktor für den Sieg im Krieg, wenngleich die absolute Mehrheit von 75% im Mut der russischen Bevölkerung den Hauptgrund sieht.“⁹⁹ Eine Abkehr von der neuen geschichtspolitischen Linie trat auch nicht durch die „Machtübergabe“ von Vladimir Putin an Dimitri Medwedew ein.

⁹⁷ Vergleiche: Dubin, B., *Erinnern als staatliche Veranstaltung – Geschichte und Herrschaft in Europa*; in: Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde (Hrsg.), *Osteuropa* 58, Berlin, 2008, S.58-59

⁹⁸ Vergleiche: Schorkowitz, D., *Geschichtspolitik, Erinnerungskultur und Historiographie in Russland*; in: <http://epub.ub.uni-muenchen.de/565/1/schorkowitz-geschichtspolitik.pdf>, S.3, am 4.4.2009

⁹⁹ Quelle: <http://www.laender-analysen.de/russland/pdf/Russlandanalysen064.pdf>, S.8 & 11, am 7.11.2009

3.)Der Tag des Sieges in der sowjetischen Geschichtspolitik

In diesem Kapitel der Arbeit soll die sowjetische Erinnerungskultur betreffs der Person Josef Stalin anhand des Tags des Sieges untersucht werden. Welchen Stellenwert nahm und nimmt der Diktator an diesem, einem der bedeutendsten russischen Feiertage, ein? Welche Aspekte seiner Herrschaft sich für die jeweilige politische Führung und deren Ziele als hilfreich erwiesen, soll hier betrachtet werden.

„Offiziell war der Tag der Oktoberrevolution der Nationalfeiertag in der UdSSR, aber der 9. Mai hatte in den Herzen der meisten Bewohner dieselbe Bedeutung.“¹⁰⁰ Der Sieg der Sowjetunion bzw. Russlands im 2. Weltkrieg wird im Gegensatz zu Europa nicht am 8. Mai sondern einen Tag später gefeiert, da die Kapitulation Hitler-Deutschlands aufgrund der zweistündigen Zeitverschiebung erst in den Morgenstunden des 9. Mais nach Moskauer Zeit unterzeichnet wurde. Im heutigen Russland gibt es allerdings eine zweite These für den verspäteten Feiertag. „Egal wie, Stalin wollte in jedem Fall ein Sonderdatum schaffen, um den Sieg auch separat als ruhmreiche Sowjetunion feiern zu können.“¹⁰¹ Der 9. Mai, der Tag des Sieges, gilt seit 1945 als offizieller Feiertag der UdSSR beziehungsweise Russlands wobei die Art der Zelebrierung und seine Bedeutung stark von den politischen Konjunkturen abhängig war und noch immer ist. In diesem Kapitel der Arbeit soll beschrieben werden, wie der Tag des Sieges in den einzelnen bereits dargelegten Perioden der russischen Geschichtspolitik begangen wurde und welche Rolle Josef Stalin in der Kriegserinnerung einnimmt.

3.1.)Periode 1: Stalins Selbstdarstellung des Großen Vaterländischen Krieges

Unter der Regierungszeit Stalins nach dem Ende des Großen Vaterländischen Krieges muss zwischen der unmittelbaren Zeit nach Kriegsende und dem weiteren Verlauf seiner Herrschaft bis zum Tod des Diktators 1953 unterschieden werden.

3.1.1.)Die unmittelbare Nachkriegszeit

Nach dem 9. Mai 1945 deutete zunächst alles darauf hin, dass Stalin den Sieg im 2. Weltkrieg dafür nützen würde um seine Legitimation als Alleinherrscher zu untermauern und seine

¹⁰⁰ Smith, K., E., *Mythmaking in the new Russia – Politics and Memory during the Yeltsin Era*, USA, 2002, S.85

¹⁰¹ Roth, T., *Russland – Das wahre Gesicht einer Weltmacht*, München, 2008, S.87

Macht auch alljährlich am 9. Mai von neuem zu demonstrieren. Dies war um so mehr zu erwarten, da in den Kriegsjahren der stark repressive Charakter der Herrschaft Stalins abnahm, und es eine wohl bis dahin noch nie gegebene Einheit von Volk, Partei und Diktator gegeben hatte. Der Tag des Sieges schien bei diesem Vorhaben zunächst auch ein wesentlicher Bestandteil in der öffentlichen Selbstdarstellung der Erinnerung zu werden. Noch während des Krieges dominierte der um Stalin betriebene Kult alle öffentlichen Darstellungen des Krieges. „Stalingrad wurde zur Heldenstadt ernannt und der Ruhm Stalingrads war der Ruhm des Führers und Feldherren der Roten Armee – der Ruhm Stalins, der Ruhm des Sieges.“¹⁰² Bereits mit der Verkündung der deutschen Kapitulation am Morgen des 9. Mai wurde dieser vom Diktator zu einem besonderen arbeitsfreien Feiertag erklärt. Die Erhebung zu einem besonderen, weil arbeitsfreien Feiertag ist deshalb von so großer Bedeutung, da es in der Sowjetunion eine Unmenge an normalen nicht arbeitsfreien Feiertagen gab. Beinahe jeder Berufsgruppe war ein solcher gewidmet und somit stieg der Tag des Sieges in die oberste Kategorie der sowjetischen Feiertage auf und schien kurzzeitig eine ähnliche Bedeutung wie der Tag der Oktoberrevolution und der Arbeiterfeiertag zu bekommen. Die Reaktion der sowjetischen Bevölkerung nach der Verkündung der deutschen Kapitulation war von überschwänglicher Freude gekennzeichnet. „Direkt nach der im Radio verkündenden Meldung der Kapitulation füllten sich die Straßen Moskaus mit spontan feiernden Menschen.“¹⁰³ Bei der stattgefundenen Feier sollen bis zu 3 Millionen Menschen auf Moskaus Straßen gewesen sein. „Um 22.00 Uhr wurde nach einem Salut aus 30 Artilleriegeschützen und 1000 Gewehrläufen unter dem von gigantischen weißen Lichtstrahlen illuminierten Moskauer Abendhimmel ein aufwendiges Feuerwerk veranstaltet.“¹⁰⁴ Konnten die Feierlichkeiten am 9. Mai 1945 vom Politbüro oder von Stalin selbst aufgrund der Spontanität der Moskauer Bevölkerung noch nicht zur Gänze durchgeplant und organisiert werden, zeigte die sowjetische Führung nur kurze Zeit später wie sie Siegesfeierlichkeiten begehen möchte. „Die Abhaltung einer Siegesparade sechs Wochen nach dem 9. Mai 1945, welche in der symbolträchtigen Niederlegung erbeuteter militärischer Insignien und Feldzeichen der Deutschen vor dem Lenin Mausoleum mündete, deutete die potenzielle Wichtigkeit des Tags des Sieges an.“¹⁰⁵ An dieser Parade waren mehrere Infanterieregimente, die Kriegsmarine sowie mehrere Kriegsakademien und

¹⁰² Vergleiche: Arnold, S., Generationenfolge. Gedanken zum sowjetischen Kriegsgedenken und Geschichtsbild; in: Quinkert, B.(Hrsg.), Wir sind die Herren dieses Landes, Hamburg, 2002, S.194

¹⁰³ Vergleiche: Ehrenburg, I., The War: 1941-1945, New York 1964, S.30.

¹⁰⁴ Karl, L., Der „Tag des Sieges“ in der Sowjetunion - Inszenierung eines politischen Mythos – Diplomarbeit an der Eberhart Karls Universität Tübingen, Tübingen, 1999, S.16

¹⁰⁵ Vergleiche: Bonwetsch, B., Der Große Vaterländische Krieg Vom öffentlichen Schweigen unter Stalin zum Heldenkult unter Breschnew; in: Quinkert, B.(Hrsg.), Wir sind die Herren dieses Landes, Hamburg, 2002, S.167

Militärschulen beteiligt. Abgenommen wurde die Parade von Marschall Schukow und die Armeeeinheiten riefen nach jedem Appell des sowjetischen Kriegshelden den Ausspruch „Heil dem Genossen Stalin.“¹⁰⁶ Die Ansprache von Marschall Schukow selbst ließ keinen der Anwesenden daran zweifeln, wem der heroische Sieg im Großen Vaterländischen Krieg zu verdanken sei. „Und wir triumphierten da wir zum Sieg geleitet wurden durch unseren großartigen Führer und brillanten Kommandeur, Marschall der Sowjet Union – Stalin.“¹⁰⁷ Der Diktator selbst verfolgte in voller militärischer Montur die Parade vom Lenin Mausoleum aus und sah wie man ihm die Kriegsbeute zu Füßen legte. Im Mittelpunkt dieser Veranstaltung standen der Diktator selbst und der heroische Sieg, der dank ihm errungen werden konnte.



Abb.1: Stalin bei der Siegesparade 1945¹⁰⁸

Alles andere, wie beispielsweise ein angemessenes Opfergedenken, wurde vollkommen ausgeblendet. In seiner Ansprache am 9. Mai stellte Stalin ebenfalls die Größe des Sieges aber auch die heroischen Leistungen des Sowjetvolkes in den Vordergrund. „Genossen! Der Große Vaterländische Krieg hat mit unserem vollen Sieg geendet.“¹⁰⁹ Im Gegensatz zu den Festveranstaltungen wurden aber in dieser sehr kurzen Rede auch die Entbehrungen und Opfer, welche das sowjetische Volk zu erbringen hatte, lobend erwähnt. „Die großen Opfer, die wir für die Freiheit und Unabhängigkeit unseres Heimatlandes gebracht haben, die unermesslichen Entbehrungen und Leiden, die unser Volk während des Krieges zu erdulden hatte, die auf dem Altar des Vaterlandes dargebrachte angespannte Arbeit im Hinterland und an der Front sind nicht vergeblich gewesen, sondern durch den vollen Sieg über den Feind

¹⁰⁶ Vergleiche: Karl, L., Der „Tag des Sieges“ in der Sowjetunion - Inszenierung eines politischen Mythos – Diplomarbeit an der Eberhart Karls Universität Tübingen, Tübingen, 1999, S.17

¹⁰⁷ Tumarkin, N., The Living & the Dead – The rise and fall of the cult of world war II in Russia, New York, 1994, S.93

¹⁰⁸ Quelle: <http://www.may9.ru/de/video/video1/cat11/sub34/>; Bildausschnitt aus dem Video „Siegesparade 1945“, am 8.2.2010

¹⁰⁹ Stalin, J.W., Ansprache an das sowjetische Volk am 9. Mai, in: http://www.zeitgeschichte-online.de/zol/_rainbow/documents/pdf/russerinn/stalin45.pdf, S.1, am 14.9.2009

gekrönt worden.“¹¹⁰ Wie schon in seinen Ansprachen nach dem Kriegsausbruch, stand auch bei dieser wieder der Patriotismus im Mittelpunkt, wenngleich auch die Ausdehnung des sowjetischen Einflusses in der Welt nicht unerwähnt blieb.

3.1.2.) Der Große Vaterländische Krieg verliert an Bedeutung in Stalins Selbstdarstellung

Es wäre anzunehmen gewesen, dass mit dieser Siegesfeier ein Vorbild für die zukünftigen Siegesfeiern geschaffen wurde, jedoch sollte genau das Gegenteil eintreffen. Der erste Jahrestag des 9. Mai ließ bereits das Ende der pompösen Feierlichkeiten in Zukunft erahnen. Die Feierlichkeiten arteten zu einem bloßen Heldenkult um den Diktator aus. Moskau war beinahe zur Gänze in Stalin-Porträts eingehüllt, während dem Militär im Vergleich zu den zwei Festakten des Jahres 1945 nur noch eine sehr marginale Rolle in der öffentlichen Präsentation zugestanden wurde. „Paraden fanden nicht statt, öffentliche Veranstaltungen beschränkten sich neben einem Staffellauf und dem Aufspielen von Militärkapellen auf organisierte Treffen mit Veteranen, die in solchen Veranstaltungen als Medium für die von Seiten des Regimes genehmigten Kriegserinnerungen fungierten.“¹¹¹ In sämtlichen Ansprachen stand Stalin der weise und voraussehende Führer im Mittelpunkt, dessen Genie als oberster Kriegsherr gepriesen wurde. Die zukünftige geringere öffentliche Bedeutung des Tags des Sieges ließ Stalin bereits in seiner Ansprache vom 1. Mai 1946, dem Tag der Werktätigen, erahnen. In dieser waren die Attribute heldenhaft oder tapfer nicht mehr zu hören. Der Diktator stellte fest: „Die Streitkräfte der Sowjetunion, unsere Landtruppen, unsere Luftwaffe und unsere Kriegsmarine, haben ihre Pflicht dem Vaterlande gegenüber im Großen Vaterländischen Kriege erfüllt.“¹¹² Der Höhepunkt dieser Entwicklung stellte die Herabstufung des Tags des Sieges nach 1947 zu den zahlreichen normalen, nicht arbeitsfreien Feiertagen dar. Die tatsächlichen Gründe für diesen Schritt sind zwar nicht zur Gänze geklärt, jedoch dürften dem Diktator die nun in der Bevölkerung sehr geachteten Generäle der Roten Armee wohl ein Dorn im Auge gewesen sein. Untermauert kann diese Argumentation dadurch werden, dass beispielsweise der sehr populäre Marshall Schukow von seinem Posten in Moskau abgesetzt und in die Provinz verbannt wurde. Aufgrund der formalen Degradierung des Tags des Sieges durch Stalin selbst hatte sich auch die Art der Begehung

¹¹⁰ Stalin, J.W., Ansprache an das sowjetische Volk am 9. Mai, in: http://www.zeitgeschichte-online.de/zol_rainbow/documents/pdf/russerinn/stalin45.pdf, S.1, am 14.9.2009

¹¹¹ Karl, L., Der „Tag des Sieges“ in der Sowjetunion - Inszenierung eines politischen Mythos – Diplomarbeit an der Eberhart Karls Universität Tübingen, Tübingen, 1999, S.19

¹¹² Stalin, J.W., Ansprache am 1. Mai 1946 in Moskau; in: <http://www.stalinwerke.de/band15/b15-026.html>, am 11.1.2010

des 9. Mai verändert. Die nur kurze Zeit der pompösen, symbolträchtigen Militärparaden war vorbei und der Tag wurde lediglich durch Feuerwerke in den Unionshauptstädten und den zahlreichen Heldenstädten des 2. Weltkriegs, auf Veteranentreffen und bei Friedhofsbesuchen gefeiert. Die zunehmende Abwesenheit des Großen Vaterländischen Kriegs wurde zum Programm der stalinistischen Erinnerungspolitik und dies änderte sich auch nicht mehr bis zum Tod des Diktators. Der Sieg im 2. Weltkrieg sollte und konnte zwar wohl nicht zur Gänze aus der staatlichen Erinnerung verdrängt werden, jedoch stellte Stalin sicher, dass die transportierten Erinnerungen nur ihn selbst und den Sieg und nichts anderes in einer heroischen Weise darstellen. „In diesem Sinne veröffentlichte die Prawda am 9. Mai 1949 und 1950 auf ihrer Titelseite ein großes Porträt Stalins, das kanonisierte Symbol des Sieges.“¹¹³ „Die beinahe unaussprechlichen Leiden der Bevölkerung und die enorme Anzahl der Opfer taugten nicht um nach dem Krieg eine starke sowjetische Identität zu begründen, der letztendliche Sieg und Triumph über den Faschismus hingegen schon.“¹¹⁴

3.2.) Periode 2: Entstalinisierung des Großen Vaterländischen Krieges

Direkt nach Stalins Tod zeichnete sich umgehend eine deutliche Veränderung des Umgangs der Sowjetunion mit dem Sieg im Krieg ab. „Bereits am 9. Mai 1953 musste man in der Presse nach Überschriften wie „Tag des Sieges“ oder „Sieg“ vergeblich suchen.“¹¹⁵ Der Sieg im Großen Vaterländischen Krieg und die Erinnerung an diesen kehrte erst wieder verstärkt mit der Amtsübernahme Nikita Chruschtschows zurück in die sowjetische Öffentlichkeit. Der politische Umgang mit diesem ist maßgeblich von der Entstalinisierung gekennzeichnet. Offiziell wurde die Abkehr vom Personenkult erst auf dem XX. Parteitag der KPdSU 1956. Die Abkehr vom Heroismus aus der Stalinzeit wird beispielsweise durch einen Artikel von Marschall Zhukow anlässlich des 9. Mai in der Prawda verdeutlicht. Am 9. Jahrestag des Sieges über Hitler-Deutschland dankte er in diesem den Alliierten und lobte den Heldenmut der französischen, amerikanischen und britischen Streitkräfte. „Das Sowjetvolk wird niemals die Opfer vergessen, die diese Völker in dem schweren Kampf gegen Hitlerdeutschland gebracht hatten.“¹¹⁶ Der Tag des Sieges selbst blieb allerdings von dieser

¹¹³ Scherrer, J., Siegermythos versus Vergangenheitsaufarbeitung; in: Flacke, M.(Hrsg.), Mythen der Nationen², Mainz am Rhein, 2004, S.632

¹¹⁴ Arnold, S., Generationenfolge. Gedanken zum sowjetischen Kriegsgedenken und Geschichtsbild; in: Quinkert, B.(Hrsg.), Wir sind die Herren dieses Landes, Hamburg, 2002, S.193

¹¹⁵ Scherrer, J., Siegermythos versus Vergangenheitsaufarbeitung; in: Flacke, M.(Hrsg.), Mythen der Nationen², Mainz am Rhein, 2004, S.633

¹¹⁶ Arbeiterzeitung vom 11.5.1954, S.2; in: http://www.arbeiter-zeitung.at/cgi-bin/archiv/flash.pl?seite=19540511_A02;html=1, am 1.2.2010

Umwertung unter Chruschtschow weitgehend verschont. Der 9. Mai blieb weiterhin ein nicht arbeitsfreier und daher eher unbedeutender Feiertag in der poststalinistischen Sowjetunion. Für Chruschtschow persönlich dürfte der 9. Mai ebenfalls keine allzu wichtige Bedeutung gehabt haben. Denn dieser verweilte an diesem Tag mehrmals während seiner Regierungszeit im Ausland, wie etwa 1964 als er Nasser in Ägypten einen mehrtägigen Staatsbesuch abstattete. An dem Desinteresse der sowjetischen Führung am Tag des Sieges und der relativen Offenheit in der Tauwetterperiode lässt sich erkennen, dass die Größe des Sieges und sein potentielles identitätsstiftendes Potential lieber außen vorgelassen beziehungsweise lieber darauf verzichtet wurde, als den Sieg und die Person Stalin, welche noch immer in der Öffentlichkeit mit diesem in Verbindung gebracht wurde, neu zu beschwören. Denn trotz aller Versuche Chruschtschows die Person Josef Stalin in den Erzählungen und Darstellungen über den Großen Vaterländischen Krieg durch die Partei und das heroische sowjetische Volk zu ersetzen, war dies in so kurzer Zeit nicht möglich gewesen, ohne die Einheit der Sowjetunion zumindest zu gefährden. Denn die sowjetische Führung hätte jeglichen vom Volk zugewilligten Anspruch auf die Führung des Landes verloren, wenn sie den stalinistischen Terror und seine Taten als oberster Kriegsherr vollends aufgedeckt hätte. Blieb der Tag des Sieges in der öffentlichen Repräsentation zwar außen vor, wurden doch andere Feiertage benutzt um die Stärke des Sowjetstaates nach Innen und Außen zu demonstrieren. „Sowohl der Arbeiterfeiertag am 1. Mai als auch das Revolutionsgedenken Anfang November wurden in der Hauptstadt (nicht in Leningrad) mit Militärparaden begangen.“¹¹⁷ Ziel dieser Darstellungen des Militärs war die Demonstration von Macht und Einfluss und damit auch die Absicherung der Position Chruschtschows. Unter Chruschtschow, der seine Herrschaft durch die Abgrenzung zur stalinistischen Periode definierte, hatte der Diktator keinen Wert für eine heroische, die Herrschaft festigende Kriegserinnerung.

3.3.)Periode 3: Heldenkult unter Breschnew

Nach dem Putsch in der Sowjetunion und der Machtübernahme durch Leonid Breschnew erfuhren der Große Vaterländische Krieg und mit diesem auch der Tag des Sieges eine Renaissance, die in Chruschtschows Tauwetterperiode undenkbar war.

¹¹⁷ Vergleiche: Hildermeier, M., Geschichte der Sowjetunion 1917 – 1991, München, 1998, S.953

3.3.1.) *Der 20. Jahrestag des 9. Mai – Rückkehr des Großmachtmythos*

„Seit 1965 vollzog die Erinnerung an den Großen Vaterländischen Krieg eine Transformation von einem nationalen Trauma von monumentalen Ausmaßen hin zu sakralen Schilderungen der Heldentaten, die die Überlegenheit des Kommunismus über den Kapitalismus untermauern sollten.“¹¹⁸ Da der Sieg im Großen Vaterländischen Krieg die neue Legitimationsquelle der UdSSR war, blieb auf den Erinnerungs- und Siegesveranstaltungen kein Platz für eine kritische Bewertung der Kriegseignisse und der Verbrechen sowie der militärischen Fehler Josef Stalins. Den Beginn dieser Entwicklungen stellte die neuerliche Erhebung des Tags des Sieges zu einem besonderen arbeitsfreien Feiertag dar. Somit stieg der 9. Mai bereits im Jahr 1965 wieder zu einem der bedeutendsten Feiertage der Sowjetunion auf. Die Inszenierungen des 20. Jahrestags des Sieges wurden von der Breschnew Administration penibel genau durchgeplant und hatten Vorzeigecharakter, der bis zu Gorbatschows Glasnost und Perestrojka beibehalten wurde. Im Mittelpunkt dieser Veranstaltungen stand die unbedingte Größe des Sieges und der Heroismus, der um alle Beteiligten betrieben wurde. Bereits am 8. Mai begann die UdSSR sich neue Orden zu verleihen. „So wurden elf zusätzlichen Städten der Titel Heldenstadt zuerkannt und Brest erhielt den Titel Heldenfestung.“¹¹⁹ An die Verleihung dieser Titel waren umfassende Zeremonien und Militärparaden gebunden, die der Sowjetregierung erlaubten ihre Ansichten über den Großen Vaterländischen Krieg in der Bevölkerung zu verbreiten. Um die Reichweite der neuen politischen Linie weiter zu vergrößern, wurde auch eine Sonderprägung der Ein-Rubel-Münze in Umlauf gebracht. Das 20. Siegesjubiläum brachte erstmals nach 1945 wieder das Militär in den Fokus der sowjetischen Erinnerungskultur. Unter Stalin verbannt und unter Chruschtschow zwar in der öffentlichen Erinnerung rehabilitiert, feierte es erst unter der Führung Leonid Breschnews ein Comeback am Tag des Sieges. Den Auftakt dazu lieferte das sowjetische Fernsehen, das in einer Reportage die neuesten und bisher geheim gehaltenen Waffensysteme der Sowjetunion präsentierte. Den Höhepunkt der militärischen Darstellungen bot die Militärparade am Moskauer Roten Platz, bei der dann die neue Kriegstechnik in einer umfassenden Zurschaustellung den Besuchern und Besucherinnen dargeboten wurde.

¹¹⁸ Vergleiche: Tumarkin, N., *The Living & the Dead – The rise and fall of the cult of world war II in Russia*, New York, 1994, S.133

¹¹⁹ Vergleiche: Bonwetsch, B., *Der Große Vaterländische Krieg Vom öffentlichen Schweigen unter Stalin zum Heldenkult unter Breschnew*; in: Quinkert, B.(Hrsg.), *Wir sind die Herren dieses Landes*, Hamburg, 2002, S. 180



Abb.2: Rückkehr des Militärs am Tag des Sieges 1965¹²⁰

Neben der Roten Armee und der Militärtechnik feierten auch die Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges ihre Rückkehr in die offizielle Erinnerung der Sowjetunion. Diese standen nun sehr oft im Mittelpunkt der Gedenk – und Siegesfeiern rund um den 9. Mai. „Der sowjetische Staat demonstrierte jetzt wie sehr er die Veteranen in Ehren halten wollte, indem ihnen viele Vergünstigungen, wie beispielsweise bevorzugte Wohnungsvergaben oder Telephonzuteilungen, zugesprochen wurden.“¹²¹ Mit der Heroisierung aller Ereignisse und der Teilnehmer des 2. Weltkriegs versuchte die neue sowjetische Führung die nach Innen langsam schwindende Legitimation der Herrschaft, welche bislang aus der Ideologie und der Oktoberrevolution gewonnen wurde, wieder herzustellen. Durch den unkritischen Umgang mit den Ereignissen des Großen Vaterländischen Krieges und die Nutzung dessen identitätsstiftenden Potentials erweckte man gleichzeitig auch wieder den erst unter Chruschtschow zu Grabe getragenen Stalin wieder zu neuem Leben. Neben der Bedeutung für die sowjetische Identität, gab es aber auch geopolitische Gründe für dessen Wiederbelebung. Russland, bzw. die Sowjetunion, erreichte unter Stalin die größte gebietsmäßige Ausweitung der Herrschaft. Daher eignete sich die Herrschaftszeit Stalins besonders gut um Macht, Einfluss und die sozialistische Ideologie in der Welt zu repräsentieren. Die Inszenierungen am Tag des Sieges 1965 zeigten zwar schon durchaus deutlich auf, welchen Platz Stalin in der sowjetischen Erinnerungspolitik bekommen sollte, in einer Ansprache anlässlich des

¹²⁰ Quelle: Jahn, P., Stütze der Erinnerung – Last der Erinnerung; in Jahn P.(Hrsg.), Triumph und Trauma, Berlin, 2005, S.18

¹²¹ Vergleiche: Bonwetsch, B., Ich habe an einem völlig anderen Krieg teilgenommen; in: Berding, H.(Hrsg.), Krieg und Frieden, Göttingen, 2000, S.157

Jubiläums wurde der neue Parteiführer allerdings noch deutlicher. „Als Breschnew vor 5.000 Funktionären im Kreml Stalin als Russlands Führer im 2. Weltkrieg würdigte, brach ein Beifallssturm aus.“¹²² Im Blickpunkt der neuen sowjetischen Erinnerungspolitik stand die Person Stalin als „genialer“ Feldherr und als großer Diplomat, der es in den Kriegskonferenzen mit den Verbündeten schaffte, den Einfluss der Sowjetunion in der Welt auf ein bisher noch nie da gewesenes Maß zu steigern. Durch die Ereignisse am und um den 9. Mai 1965 wurde deutlich, dass es Chruschtschow nicht gelungen war, den Mythos Stalin zu zerstören, da dieser in nur kurzer Zeit unter Breschnew wiederbelebt werden konnte. Dabei ging es wohl aber weniger um die Person Stalin selbst, als vielmehr darum einen neuen Sowjetpatriotismus zu entfachen um den zunehmenden Machtverfall der Sowjetunion zu kompensieren. „Der 9. Mai 1965 kann als das Gründungsdatum des Erinnerungssymbols „Sieg im Krieg“ angesehen werden.“¹²³ Die politische Führung unter Breschnew zog ab 1965 keine Legitimität mehr aus dem Verweis auf die Zukunft sondern aus der Beschwörung der heroischen Vergangenheit.

3.3.2.) Das 30. Jubiläum des Tags des Sieges

Die neue Linie der Sowjetunion bezüglich des Tags des Sieges war nun vorgegeben und diese wurde auch bis zum Beginn des Zerfalls fortgesetzt. Der nächste Höhepunkt der sowjetischen Erinnerungspolitik betreffend den Sieg im Großen Vaterländischen Krieg stellte die 30. Jährgang des Tags des Sieges 1975 dar. Neben den mittlerweile üblich gewordenen Festakten, wie der Militärparade am Roten Platz bei der nun jährlich die neueste Kriegstechnik dem zahlreich erschienenen Publikum präsentiert wurde und einer neuen 1-Rubel-Jubiläumsmünze ist die Ansprache des sowjetischen Parteichefs Breschnews, der sich im Nachhinein mit dem höchsten Orden der Sowjetunion, dem Siegesorden, für seine Verdienste im Großen Vaterländischen Krieg auszeichnen ließ, hier von großem Interesse. Bei dieser Ansprache waren neben Vertretern der Warschauer Pakt Staaten auch Gäste der ehemaligen Verbündeten aus Großbritannien, Frankreich und den Vereinigten Staaten von Amerika anwesend. Den Delegierten aus dem Westen kam in der Rede „Ideen des Kommunismus sind unversiegbare Kraftquelle“ auch einige Aufmerksamkeit zu. Während die Rolle der Alliierten im 2. Weltkrieg durchaus positiv dargestellt wurde, verurteilte Leonid Breschnew die Taten jener nach dem

¹²² Spiegel Nr. 44/1965,; in:

<http://wissen.spiegel.de/wissen/image/show.html?did=46274706&aref=image036/2006/03/08/cqsp196544134-P2P-138.pdf&thumb=false>, S.138, am 12.12.2009

¹²³ Vergleiche: Dubin, B., *Erinnern als staatliche Veranstaltung – Geschichte und Herrschaft in Europa*; in: Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde (Hrsg.), *Osteuropa* 58, Berlin, 2008, S.59

Ende des Großen Vaterländischen Krieges auf das Schärfste. „Kaum hatte sich der Pulverrauch auf den Schlachtfeldern verzogen, mußten wir uns mit dem Kalten Krieg auseinandersetzen, den die aggressivsten imperialistischen Kreise entfesselt hatten. Fluten von Verleumdungen und Provokationen gegen die sozialistischen Länder, atomare Erpressung, Versuche einer Wirtschaftsblockade, angepeitscht von der Hoffnung, die vom Krieg verursachte zeitweilige Schwächung unserer Wirtschaft ausnutzen zu können - mit all diesen Mitteln glaubten die Führer des Imperialismus, die Festigung des Sozialismus verhindern und das Wachsen seines Einflusses in der Welt stören zu können.“¹²⁴ Aufgrund dieser Ausführungen muss festgestellt werden, dass von einer Internationalisierung des Gedenkens an den 2. Weltkrieg im Jahr 1975 noch nicht gesprochen werden kann. Zu groß waren hier noch die Differenzen der beiden Weltmächte.

Für die geschichtspolitischen Darstellungen des Großen Vaterländischen Krieges ist hier festzustellen, dass Leonid Breschnew darauf verzichtet hatte den Namen Stalins zu erwähnen. Aber auch wenn der Diktator nicht direkt Erwähnung fand, kann von einem Verzicht auf seine Person ganz und gar nicht gesprochen werden. Denn diese spielte, wenn auch nur indirekt, bei den Darstellungen der sowjetischen geopolitischen Macht und bei der Bedeutung des Sieges für die sowjetische Identität eine sicher nicht unbedeutende Rolle. In seiner Ansprache ließ Leonid Breschnew keinen Zweifel an der unbedingten Größe des Sieges aufkommen. „ Im Grunde genommen entschied sich hier (Anmerkung: an der sowjetischen Front) nicht nur das Schicksal des Sowjetvolkes, sondern der ganzen Menschheit.“¹²⁵ „Verantwortlich für den Sieg waren nach Breschnew neben der heroischen Arbeiterklasse, den Kolchosbauern und der Intelligenz, vor allem das komplette multinationale Sowjetvolk.“¹²⁶ Der Name Josef Stalins wurde durch die Kommunistische Partei ersetzt, welcher nun die Planung und Organisation der erfolgreichen Kriegereignisse zugeschrieben wurde. Wie schon unter Stalin selbst wurde neuerlich die untrennbare Einheit von Sowjetvolk und der politischen Führung beschworen, welche wohl auch den Zusammenhalt der Teilrepubliken 30 Jahre nach dem Sieg für die Zukunft sichern sollte.

Neben dem Siegermythos rückte auch der Machtzugewinn der Sowjetunion durch den Sieg im 2. Weltkrieg in Breschnews Fokus. „Die Völker Polens, der Tschechoslowakei, Jugoslawiens, Bulgariens, Ungarns, Rumäniens, Albaniens, der Deutschen Demokratischen

¹²⁴ Breschnew, L., Ideen des Kommunismus sind unversiegbare Kraftquelle; in http://www.zeitgeschichte-online.de/zol_rainbow/documents/pdf/russerinn/breshnew75.pdf, S.6, am 2.10.2009

¹²⁵ Breschnew, L., Ideen des Kommunismus sind unversiegbare Kraftquelle; in http://www.zeitgeschichte-online.de/zol_rainbow/documents/pdf/russerinn/breshnew75.pdf, S.1-2, am 2.10.2009

¹²⁶ Breschnew, L., Ideen des Kommunismus sind unversiegbare Kraftquelle; in http://www.zeitgeschichte-online.de/zol_rainbow/documents/pdf/russerinn/breshnew75.pdf, S.3, am 2.10.2009

Republik, die Völker Chinas, Vietnams und Nordkoreas erhielten die Möglichkeit, den Weg einer sozialistischen Entwicklung zu wählen.“¹²⁷ Da Stalin als einer der Hauptarchitekten der politischen Grenzen und der Einflussgebiete der Weltmächte gilt, schwingt auch bei dieser Aussage der Geist des Diktators wieder deutlich mit.

Vollkommen unerwähnt blieben die Verbrechen des selbsternannten Generalissimus in dieser Rede des ersten Manns der Sowjetunion. Das geheime Zusatzprotokoll zum Hitler-Stalin Pakt blieb ebenso unerwähnt wie die Säuberungen des Militärs, das Massaker von Katyn, die Deportation ganzer Völker und seine Befehle als oberster Kriegsherr, wie etwa das Verbot in Kriegsgefangenschaft zu geraten.

Auch nach dem 30. Jubiläum des 9. Mai muss festgehalten werden, dass die sowjetische Führung unter Breschnew ihren 1965 eingeschlagenen Weg der Erinnerungspolitik fortsetzte und eine realistischere Darstellung des Großen Vaterländischen Krieges weiterhin nicht gefragt war, auch wenn diese Darstellungen wohl nicht mehr dem Erinnerungsbedürfnis des sowjetischen Volkes entsprach. Ein Verzicht auf den enormen Legitimationswert des Großen Vaterländischen Krieges für die Kommunistische Partei und dessen identitätsstiftendes Potential war 1975 noch undenkbar.

3.3.3.)Das letzte Mega-Hurra - Der 40. Jahrestag des Sieges

Der Tag des Sieges erfuhr in seiner Inszenierung und Bedeutung für die KPdSU auch nach Leonid Breschnews Tod im November 1982 keine Änderungen. Seine Nachfolger Jurij Andropow und Konstantin Tschernenko erlebten an der Spitze der Sowjetunion stehend jeweils nur einen Tag des Sieges und hatten deshalb auch kaum eine Möglichkeit den Charakter der Siegesfeiern zu verändern. Das 40. Jubiläum des Tags des Sieges fiel somit unter die Herrschaft von Michail Gorbatschow, der nach dem Tode Tschernenkos im März 1985 das Amt des Generalsekretärs der KPdSU übernommen hatte. „Das 40. Jubiläum wurde zum letzten alles überwältigenden Mega-Hurra der Sowjetunion.“¹²⁸ Bei der Planung der Feierlichkeiten stellte die sowjetische Führung trotz den ständig neuen Vorsitzenden sicher, dass der 9. Mai 1985 absolut in die Tradition der 3. Periode der sowjetischen Geschichte hineinpassen würde und kein Raum für eine nur leicht abweichende Deutung der Ereignisse des Großen Vaterländischen Krieges offen blieb. Bereits im Juni 1984 gab es einen ZK-

¹²⁷ Breschnew, L., Ideen des Kommunismus sind unversiegbare Kraftquelle; in http://www.zeitgeschichte-online.de/zol_rainbow/documents/pdf/russerinn/breshnew75.pdf, S.2, am 2.10.2009

¹²⁸ Vergleiche: Tumarkin, N., The Living & the Dead – The rise and fall of the cult of world war II in Russia, New York, 1994, S.29

Beschluss, der die Künstler der Sowjetunion dazu aufforderte anlässlich des 40. Jahrestags des Sieges neue Werke zu erschaffen, welche die Heldentaten des sowjetischen Volkes in einem angemessenen, also heroischen Antlitz erscheinen lassen. Auf die Einwohner und Einwohnerinnen der UdSSR wurde eine breit angelegte Medienkampagne losgelassen, um auch die letzten für das Ereignis zu mobilisieren. „Im Vorfeld der Jubiläumsfeierlichkeiten des Jahres 1985 ergoß sich ein wahrer Strom von Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln, Fernseh- und Radioprogrammen, Postern, Postkarten, Gemälden, Spruchbändern, Flugblättern, Broschüren, Theaterstücken und Jubiläumskonzerten über die sowjetische Bevölkerung.“¹²⁹ Nichts wurde dem Zufall überlassen, es wurden genaue Verordnungen erlassen wie die Straßen geschmückt zu sein haben und welche Portraits zu sehen sein sollten. Dabei verzichtete man auf Stalin Portraits und rückte stattdessen Lenin und die aktuelle Führung der KPdSU in den Mittelpunkt.

„Die offiziellen Veranstaltungen begannen bereits am 8. Mai um 15 Uhr mit einer Festsitzung der Partei und des Parlaments im Kongresspalast des Kremls, die landesweit im TV übertragen wurde.“¹³⁰ Die Veranstaltung, zu der sehr viele Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges geladen waren, wurde mit der Sowjethymne und dem rituellen Einzug der Siegesfahne, die 1945 am Berliner Reichstag gehisst worden war, eröffnet. Nach dieser Eröffnung, die von vielen Autoren mit einem Gottesdienst verglichen wurde, schritt dann der neue Generalsekretär der KPdSU Michail Gorbatschow zum Rednerpult und hielt die Eröffnungsrede „Sowjetische Heldentat bewies: Sozialismus ist unbesiegbar“. Diese Ansprache reihte sich durchaus nahtlos in die bisherigen offiziellen Statements zum Großen Vaterländischen Krieg seit dem Amtsantritt Breschnews ein, wenngleich der Zukunft der Sowjetunion ein doch erheblich größerer Abschnitt gewidmet wurde als dies bislang der Fall war. Auch unter Gorbatschow erhielten die damaligen Alliierten die schon üblich gewordene Aufmerksamkeit. Lobend erwähnt wurde vor allem der Widerstand, welchen die Mitglieder des Warschauer Pakts gegen die Faschisten geleistet hatten. Die Rollen Frankreichs, Großbritanniens und der USA wurden hingegen deutlich kritischer bewertet. Zwar lobte Gorbatschow diese für die Unterstützung und die Eröffnung der zweiten Front, wenngleich er negativ bemerkte, dass diese deutlich später eröffnet worden war als zugesagt. Auch stellte er fest, dass es die sowjetisch-deutsche Front war, die entscheidend für den Ausgang des Krieges

¹²⁹ Karl, L., Der „Tag des Sieges“ in der Sowjetunion - Inszenierung eines politischen Mythos – Diplomarbeit an der Eberhard Karls Universität Tübingen, Tübingen, 1999, S.35

¹³⁰ Vergleiche: Tumarkin, N., The Living & the Dead – The rise and fall of the cult of world war II in Russia, New York, 1994, S.34

war. Abgestraft hingegen wurden die westlichen Alliierten für ihr Verhalten vor und nach dem 2. Weltkrieg.

„Die „Münchener Politik“ der Westmächte und deren duldsame Haltung zu Hitlers Aggression führten zu einer schweren Tragödie für alle Völker Europas. Verbrecherisch war die Linie jener, die sich ungeachtet der beharrlichen Appelle der Sowjetunion geweigert hatten, eine einheitliche Front zu bilden, um die Naziabenteurer' aufzuhalten.“¹³¹

„Der von militanten Kreisen des Westens angezettelte kalte Krieg war nichts anderes als ein Versuch, die Ergebnisse des zweiten Weltkrieges zu revidieren und dem Sowjetvolk und den Weltkräften des Fortschritts und der Demokratie die Früchte des Sieges zu nehmen.“¹³²

Mit diesen beiden Aussagen unterstrich Gorbatschow die Größe des Sieges, indem er den westlichen Alliierten Versagen vor und nach dem Krieg vorwarf und somit sicherstellte, dass die Position der Sowjetunion die einzig richtige war und deshalb auch nur diese die wahrhaftige Größe des Sieges für sich beanspruchen durfte. Neben der heroisch kämpfenden Roten Armee und dem Sowjetvolk, ließ Gorbatschow auch der KPdSU, die den Sieg geplant und die Verteidigung der Mutter Heimat organisiert hatte, die Lorbeeren für den Sieg der UdSSR zukommen. Der Große Vaterländische Krieg wurde auch mit einem neuen Superlativ ausgestattet. Indem Gorbatschow ihn zum „Heiligen Krieg“ hochstilisierte war offensichtlich, dass die KPdSU versuchte noch mehr Legitimation für ihre Herrschaft aus dem Krieg zu erlangen. Neu hingegen war, dass im Gegensatz zu Breschnews Rede 1975 Gorbatschow diesmal nicht darauf verzichtete den Namen Stalins auch in einer offiziellen Ansprache zu erwähnen. „Die gigantische Arbeit an der Front und im Hinterland wurde von der Partei, ihrem Zentralkomitee und vom staatlichen Verteidigungskomitee unter Leitung des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, Josef Wissarionowitsch Stalin, geleitet.“¹³³ „Und wie selbstverständlich brandete bei der Nennung Stalins¹³⁴ in der Festrede des neuen Generalsekretärs rauschender Beifall aus.“¹³⁵ Mit der Erwähnung des Diktators war klar, dass die offizielle Sowjetunion nun nicht mehr darauf verzichten wollte, den Sieg im Großen Vaterländischen Krieg auch nur indirekt von der Herrschaft Stalins loszulösen. Er wurde nun wieder für das gesamte Sowjetvolk hörbar deutlich und auf ganz direkter Weise mit dem Sieg

¹³¹ Gorbatschow, M., Sowjetische Heldentat bewies: Sozialismus ist unbesiegbar; in: http://www.zeitgeschichte-online.de/zol_rainbow/documents/pdf/russerinn/gorbatschow85.pdf, am 21.12.2009, S.17

¹³² Gorbatschow, M., Sowjetische Heldentat bewies: Sozialismus ist unbesiegbar; in: http://www.zeitgeschichte-online.de/zol_rainbow/documents/pdf/russerinn/gorbatschow85.pdf, S.20, am 21.12.2009,

¹³³ Gorbatschow, M., Sowjetische Heldentat bewies: Sozialismus ist unbesiegbar; in: http://www.zeitgeschichte-online.de/zol_rainbow/documents/pdf/russerinn/gorbatschow85.pdf, S.8, am 21.12.2009,

¹³⁴ Anmerkung: Gorbatschow musste aufgrund der nicht eingeplanten Jubelarie seine Rede für mehr als 10 Sekunden unterbrechen; Vergleiche: Tumarkin, N., The Living & the Dead – The rise and fall of the cult of world war II in Russia, New York, 1994, S.33

¹³⁵ Bonwetsch, B., Der Große Vaterländische Krieg Vom öffentlichen Schweigen unter Stalin zum Heldenkult unter Breschnew; in: Quinkert, B.(Hrsg.), Wir sind die Herren dieses Landes, Hamburg, 2002, S. 183

in Verbindung gebracht. Ebenfalls beließ Gorbatschow die Anzahl der offiziell angegebenen Opfer bei 20 Millionen und auch er sprach nicht von den stalinistischen Verbrechen. Jedoch räumte er für die Anfangsphase des Krieges auch gewisse Versäumnisse der Sowjetunion ein. Bei den Analysen der Ansprachen Gorbatschows 1985, Breschnews 1975 und teilweise auch Stalins 1945 zeigten sich bestimmte immer wieder verwendete Sprachschablonen. „Für die Erinnerung an den 2. Weltkrieg in der UdSSR führte die monotone Wiederholung der Sprachmuster zu einer Verfestigung der offiziellen Sicht in der sowjetischen Bevölkerung.“¹³⁶ Die Festansprache am Vortag des Tags des Sieges 1985 zeigte deutlich auf, wie die UdSSR den eigentlichen Siegestag in Zukunft begehen wollte. Im Mittelpunkt der zahlreichen Veranstaltungen, bei denen oftmals die Kriegsveteranen präsentiert wurden, stand, wie seit der Machtübernahme Breschnews üblich, die alljährlich aufwendig zelebrierte Militärparade. „Bei dieser wurde wie schon am Vortag das Siegesbanner präsentiert, die Träger des Ordens „Helden der Sowjetunion“ und Teilnehmer der ersten Siegesparade aus dem Jahr 1945 schritten am Roten Platz vorbei.“¹³⁷ Neben der bei diesen Paraden üblichen modernsten Kriegstechnik zeigte die Sowjetunion auch die Uniformen und die Kriegstechnik aus dem Großen Vaterländischen Krieg. Es besteht kein Zweifel daran, dass es der Sowjetunion unter Gorbatschow an diesem Tag darum ging ihre Macht sowohl nach Innen als auch nach Außen zu demonstrieren. Diese Macht, die es ermöglichte den Krieg zu gewinnen und den geopolitischen Einfluss zu erweitern, war untrennbar mit den Namen Stalins verbunden. Auch wenn die Opfer und das Leiden der Bevölkerung in den Ansprachen der sowjetischen Führung immer wieder angesprochen wurden, ging es in der dritten Periode der sowjetischen Geschichtspolitik, nicht um eine angemessene Opfererinnerung sondern um die Stärkung der Legitimität der eigenen Herrschaft. Die Herrschaft Josef Stalins erwies sich hierfür als überaus hilfreich.

3.4.) Periode 4: Das vorübergehende Ende des Mythos „Großer Vaterländischer Krieg“

Gorbatschows Glasnost und Perestrojka leiteten den Beginn des Untergangs der Sowjetunion ein. Ging es zu Beginn nur um die Beseitigung der so genannten „Weißen Flecken“ der sowjetischen Geschichte, brachen schon kurze Zeit danach beinahe alle Dämme, die die sowjetische Geschichtsschreibung bisher in Einklang mit der bolschewistischen Herrschaft

¹³⁶ Vergleiche: Hoffmann, M., Der Zweite Weltkrieg in der sowjetischen Erinnerungskultur; in: Berding, H., et al. (Hrsg.), Krieg und Erinnerung, Göttingen, 2000, S.137

¹³⁷ Vergleiche: Karl, L., Der „Tag des Sieges“ in der Sowjetunion - Inszenierung eines politischen Mythos – Diplomarbeit an der Eberhart Karls Universität Tübingen, Tübingen, 1999, S.45

hielten. „Nach Jahrzehnten des Schweigens wurde die Büchse der Pandora, die alle Dämonen der Stalin-Jahre beinhaltet, geöffnet, und für mehr als zwei Jahre dominierten die schrecklichen Enthüllungen über die 1930er Jahre die Zeitungen, Zeitschriften und Filme, welche enorme Qualen und Schmerzen bei ganzen Generationen von Menschen, die bislang von der Wahrheit ferngehalten wurden, hervorriefen.“¹³⁸ In der sowjetischen Öffentlichkeit setzte sich eine stark antisowjetische Deutung der Geschichte des Großen Vaterländischen Kriegs durch. Diese Entwicklungen hatten massive Auswirkungen auf den Tag des Sieges. „Als der Große Vaterländische Krieg zum ersten Mal gegen Ende der 80er zum öffentlichen Streitpunkt wurde, ging es vor allem um die Frage, ob die Millionen Opfer ausschließlich auf den deutschen Überfall oder auch auf eine inkompetente und desinteressierte sowjetische Kriegsführung zurückzuführen seien.“¹³⁹ Bereits im Jahr 1990, dem 45. Jubiläum des 9. Mai von 1945, erschienen in den sowjetischen Medien mehrere Artikel die die Größe des Sieges und damit auch die Fähigkeiten des Diktators Stalin als Kriegsherr massiv in Frage stellten. „So erschien in der Tag des Sieges-Ausgabe der „Literaturnaia gazeta“, dass von der UdSSR-Autoren-Vereinigung herausgegeben wurde, ein Artikel, der die Gleichgültigkeit der sowjetischen Führung über das Schicksal der Frontsoldaten und die massiven Kriegsverluste in den Mittelpunkt stellte.“¹⁴⁰ In der Ansprache Gorbatschows anlässlich des Tag des Sieges 1990, korrigierte er die Anzahl der sowjetischen Kriegsoffer von 20 auf 27 Millionen. „In dieser Rede stellte Gorbatschow auch erstmals die Verdienste des sowjetischen Durchschnittsbürgers im Krieg über die der Partei und beschuldigte Stalin einige Nationen der Sowjetunion wie Verräter behandelt zu haben.“¹⁴¹ In vielen Publikationen aus dieser Zeit wurde eine noch deutlich höhere Verlustzahl angegeben und somit rückte nun die Frage wie viele Opfer auf die „Unfähigkeit“ Stalins zurückzuführen seien in den Fokus der sowjetischen Publizistik und Öffentlichkeit. Verstärkt wurden die Entwicklungen durch den Zerfall der Sowjetunion und die Übernahme der Präsidentschaft durch Boris Jelzin. „Die frühen 1990er Jahre waren von einer gewissen Unsicherheit des neuen politischen Zentrums im Umgang mit den Jubiläen des Großen Sieges geprägt.“¹⁴² „Nach dem Ende der Sowjetunion hatten die liberalen Kräfte Probleme damit die alten patriotischen Rituale und Mythen des Tags des

¹³⁸ Vergleiche: Tumarkin, N., *The Living & the Dead – The rise and fall of the cult of world war II in Russia*, New York, 1994, S.165

¹³⁹ Langenohl, A., *Patrioten, Verräter, genetisches Gedächtnis. – Der Große Vaterländische Krieg in der politischen Deutungskultur Russlands*; in: Ritter, M.(Hrsg.), *Sprünge, Brüche, Brücken*, Berlin, 2002, S.125

¹⁴⁰ Vergleiche: Tumarkin, N., *The Living & the Dead – The rise and fall of the cult of world war II in Russia*, New York, 1994, S.204

¹⁴¹ Vergleiche: Scherrer, J., *Siegermythos versus Vergangenheitsaufarbeitung*; in: Flacke, M.(Hrsg.), *Mythen der Nationen²*, Mainz am Rhein, 2004, S.647

¹⁴² Langenohl, A., *Krieg und Geschichte im Russland der Transformation: Neuinstrumentalisierung und öffentliche Reformulierung*; in: Cornelißen, C. (Hrsg.), *Diktatur, Krieg, Vertreibung*, Essen, 2005, S.412

Sieges für das neue demokratische Russland anzupassen.“¹⁴³ Unterschieden werden muss für die Jahre 1992 bis 1994 zwischen den offiziellen Siegesfeiern der russischen Regierung und jenen, die von der kommunistischen und nationalen Opposition organisiert wurden. Die offiziellen Siegesfeiern wurden sehr bescheidenen durchgeführt. Im Mittelpunkt standen hier das Gedenken an die Opfer, an die Leiden und die Entbehrungen der Bevölkerung, die diese während des Krieges ertragen musste. In St. Petersburg wurde auch erstmals ein Denkmal enthüllt das nicht das Militär oder die Machthaber repräsentierte, denn es war den gestorbenen Kindern während der Belagerungszeit gewidmet. Auf pompöse Repräsentationen von Macht wurde vollkommen verzichtet. 1992 legte beispielsweise der russische Präsident Jelzin nur einen Kranz am „Grab des unbekanntes Soldaten“ nieder und traf sich anschließend im Gorky Park mit einigen Veteranen. Es gab in den ersten Jahren nach dem Ende der kommunistischen Herrschaft am 9. Mai auch keine Militärparaden. „Stattdessen wurden Friedensparaden veranstaltet an denen überlebende der Nazi-Konzentrationslager und ausländische Vertreter teilnahmen.“¹⁴⁴ Das offizielle Russland brach mit allen sowjetischen Traditionen bei der Begehung des Tags des Sieges. Es wurde darauf verzichtet eine nationale Identität für das neue Russland aus dem Sieg abzuleiten und auch die Weltmachtstellung Russlands wurde nicht durch den Sieg im Krieg wie in der Vergangenheit beschworen. Die Person Stalin diente einzig zur Abgrenzung von der kommunistischen Vergangenheit und hatte somit als Unperson einen größeren Wert für das neue demokratische Russland als als heroischer oberster Feldherr. Komplette gegensätzlich dazu waren die Inszenierungen des Tags des Sieges der kommunistischen und nationalen Opposition. Diese wurden weiterhin im Geiste der Sowjetunion durchgeführt. Die neuen Erkenntnisse aus der vierten Periode der Geschichtspolitik über den Großen Vaterländischen Krieg wurden als Versuche die Größe des Sieges zu relativieren diskreditiert. Vor allem dem Ausland wurde unterstellt daran interessiert zu sein. Waren die Veteranen von der offiziellen Bühne der Siegesfeiern nun wieder weitgehend verschwunden, wurden sie bei den Gegenveranstaltungen in den Mittelpunkt gestellt. Auch die Feierlichkeiten der Opposition am 9. Mai 1993 unterstrichen wie sehr sich die Opposition gegen den neuen Kurs der Jelzin-Administration stellte. Diese arteten in diesem Jahr zu einem Protest gegen die demokratische Führung Russlands aus. Josef Stalin fungierte im Geschichtsbild der kommunistischen Opposition weiterhin als Vater des Sieges, dem es gelang die Mutter Heimat zu verteidigen.

¹⁴³ Smith, K., E., *Mythmaking in the new Russia – Politics and Memory during the Yeltsin Era*, USA, 2002, S.86

¹⁴⁴ Vergleiche: Smith, K., E., *Mythmaking in the new Russia – Politics and Memory during the Yeltsin Era*, USA, 2002, S.86

In der vierten Periode nutzte die demokratische Regierung Russlands die Herrschaftsperiode Stalins um sich von der Geschichte der Sowjetunion abzugrenzen, was auch dem Großteil der russischen Publikationen und der Meinung der Öffentlichkeit entsprach.

3.5.) Periode 5: Stalins Rückkehr

In der 5. Periode erlangte der Große Vaterländische Krieg und mit ihm der Tag des Sieges wieder einen größeren positiven Wert für die russische Geschichtspolitik. Für diese Periode muss allerdings zwischen der Anfangszeit, als Jelzin noch Präsident war, und der Zeit danach, die vor allem durch die zwei Präsidentschaftsperioden Vladimir Putins geprägt wurde, unterschieden werden.

3.5.1.) Der 50. Jahrestag des Sieges im Großen Vaterländischen Krieg

Der 50. Jahrestag des Sieges im Jahr 1995 stellt einen massiven Wendepunkt in der nunmehr russischen Geschichtspolitik dar. Als Reaktion auf die Aneignung der Deutungshoheit des Großen Vaterländischen Kriegs durch die nationalistische und kommunistische Opposition versuchte die Jelzin-Administration ihrerseits die Deutungshoheit wieder zurückzugewinnen. Diese Entwicklung war möglicherweise auch eine Reaktion der demokratischen Führung unter Jelzin auf die bevorstehenden Duma- und Präsidentschaftswahlen, die 1995 und 1996 bevorstanden. Deutlich sichtbar wurde dies erstmals bei den Gedenkveranstaltungen am 9. Mai 1995 in Moskau. Das in der vierten Periode der Geschichtspolitik vorherrschende Opfertedenken rückte nun wieder deutlich in den Hintergrund. „Erstmals seit 1989 wurden wieder offizielle Gedenkveranstaltungen ausgerichtet, die stark an die sowjetischen Gedenkpraktiken erinnerten.“¹⁴⁵ Im Mittelpunkt dieser stand 1995 die Eröffnung des riesigen Erinnerungskomplexes Poklonnaja Gora auf dem Verneigungshügel in Moskau. Der Bau dieses 140 Hektar großen Erinnerungssambles war zwar bereits 1957 durch das Zentralkomitee beschlossen, aber erst unter Breschnew 1984 begonnen und aufgrund der Umbrüche in der Perestrojka nicht vollendet worden. Erst auf Initiative von Boris Jelzin wurde die Fertigstellung 1993 in Angriff genommen und rechtzeitig zum 50. Jubiläum des Tages des Sieges fertig gestellt. Die Einweihung dieses Komplexes am 9. Mai passte aufgrund der Darstellungen des Großen Vaterländischen Krieges deshalb so gut zum Versuch die

¹⁴⁵ Vergleiche: Langenohl, A., Die Erinnerungsreflexion des Großen Vaterländischen Krieges in Russland zum fünfzigsten und sechzigsten Jahrestag des Sieges (1995 und 2005); in Weber, H., et al., Jahrbuch für historische Kommunismusforschung 2005, Berlin, 2005, S.73

Deutungshoheit wieder zurückzugewinnen, da der 2. Weltkrieg das zentrale Thema der Ausstellungen war. Dieses zentrale Thema lässt sich bereits von außen erkennen. „So ist der zentrale Museumskomplex von fünf Treppenaufgängen, die stellvertretend für die fünf Kriegsjahre stehen, umgeben. Die Parkanlage zieren ein 141,8 Meter hoher Siegesobelisk - zehn Zentimeter für jeden Kriegstag und exakt 1418 Wasserdüsen.“¹⁴⁶ Insgesamt kann über den Erinnerungskopex gesagt werden, dass die Darstellungen des Krieges wieder an die typisch sowjetischen heroisierenden Praktiken erinnern und somit Poklonnaja Gora ein wichtiges Symbol für die 5. Periode der russischen Geschichtspolitik darstellt, in dem auch Stalin und Lenin ihren Platz finden. Das offizielle Russland beging den Tag des Sieges 1995 mit zwei Militärparaden, einer direkt bei der Einweihung von Poklonnaja Gora, bei der auch über 20.000 Veteranen beteiligt waren und russische Kriegstechnik präsentiert wurde, und einer zweiten kleineren Parade direkt am Roten Platz. Zwei Paraden waren nötig, da sich viele der ausländischen Gäste aufgrund der Ereignisse in Tschetschenien weigerten einer Parade mit aktiven Militäreinheiten beizuwohnen. So gab es eine nur mit den Veteranen und eine zweite mit aktiven Soldaten. Dadurch beendete der russische Präsident Boris Jelzin die kurze Phase des reinen Opfergedenkens und schloss direkt an die alten sowjetischen Traditionen bei der Begehung der Feierlichkeiten anlässlich des Kriegsendes an.

Neu hingegen war der erste echte Versuch den Feierlichkeiten eine verstärkte internationale Komponente hinzuzufügen. So wurden zahlreiche Staats- und Regierungschefs eingeladen den Feiern beizuwohnen. Diese Internationalisierung rief aber vor allem bei den prowestlich-orientierten und liberalen politischen Kräften Russlands massive Kritik hervor, da diese in den pompösen Feierlichkeiten eine reine Inszenierung für das Ausland sahen und durch das Festhalten an der unbedingten Größe des Sieges auch wieder das Heraufziehen des Schattens Stalins befürchteten. „Auf der unbedingten Größe des Sieges und der des Opfers der Bevölkerung ließ sich nur dann bestehen, wenn man erinnerungsreflexiv eine Identität von Staatsmacht und Volk unterstellte – und in diese Identität musste auch der selbsternannte Generalissimus mitaufgenommen werden.“¹⁴⁷ Dennoch bemühte sich die russische Regierung zunächst noch sehr den Diktator Stalin nicht zu sehr mit dem Ausgang des Krieges in Verbindung zu bringen. „Trotz Jelzins Proklamation der patriotischen Kontinuität mit der Sowjetunion und der Wiederbelebung der alten zuverlässigen politischen Rituale und

¹⁴⁶ Vergleiche: Karl, L. „Den Verteidigern der russischen Erde...“. Poklonnaja Gora: Erinnerungskultur im potschkommunistischen Russland, in: <http://www.zeitgeschichte-online.de/zol/rainbow/documents/pdf/russerinn/karl.pdf>, 2005, S.3, am 12.11.2009

¹⁴⁷ Vergleiche: Langenohl, A., Die Erinnerungsreflexion des Großen Vaterländischen Krieges in Russland zum fünfzigsten und sechzigsten Jahrestag des Sieges (1995 und 2005); in: Weber, H., et al., Jahrbuch für historische Kommunismusforschung 2005, Berlin, 2005, S.74

Symbole, stellten der Präsident und die liberalen Kräfte klar, dass der Sieg trotz Stalin und nicht dank ihm errungen werden konnte.¹⁴⁸ Die gegensätzlichen Ansichten der politischen Parteien dieser Zeit über die Herrschaft Stalins spiegelten sich auch in der russischen Bevölkerung wieder. „Ob der Sieg mit ihm oder eher ihm zu Trotz erzielt wurde, bildete bis über die Mitte der 1990er Jahre hinaus Anlass für heftige öffentliche Auseinandersetzungen.“¹⁴⁹

3.5.2.) *Die Entwicklungen zwischen dem 50. und 60. Jahrestag des Tags des Sieges*

Zwischen 1995 und 2005 kam es zu einer Annäherung der beiden sich diametral gegenüberstehenden Deutungen des 2. Weltkrieges und der kommunistischen Vergangenheit in der russischen Öffentlichkeit. So widersprüchlich die Positionen der politischen Parteien im Russland der 1990er Jahre waren, gelang es ihnen sich doch auf einen Minimalkonsens zu verständigen. Dieser Minimalkonsens, in der Literatur oft als patriotischer Konsens bezeichnet, hatte auch beträchtliche Auswirkungen auf die zukünftige Perzeption des Großen Vaterländischen Krieges. „Dieser geht davon aus, dass Russland zwar gegenwärtig eine Schwächeperiode durchlebt, aber wieder zu seiner von der Geschichte bestimmten Rolle einer Groß- und Weltmacht zurückkehren wird.“¹⁵⁰ Dieser Punkt macht klar, dass das Ende der Sowjetunion nicht als Möglichkeit für einen Neuanfang gesehen wurde, sondern, dass die Veränderungen zwischen 1989 und 1991 negativ bewertet wurden und deren Ausmaß begrenzt werden musste. Gerade der Verlust der Weltmachtstellung und die Hoffnung diese wieder zurückzuerlangen prägten um die Jahrtausendwende die russische Politik. Der Anspruch auf die Stellung Russlands als Weltmacht findet auch in der Bevölkerung einen breiten Zuspruch. „Bei einer repräsentativen Umfrage aus dem Jahr 1996 wählten 58% der Befragten die Aussage „Russland war immer eine Großmacht. So wird es auch in Zukunft bleiben.“¹⁵¹ Die Herausbildung des patriotischen Konsens und dessen Akzeptanz in der russischen Bevölkerung eröffneten nun auch wieder der russischen Regierung die Möglichkeit den Großen Vaterländischen Krieg und den Tag des Sieges eine Bedeutung zu geben, die in der vierten Periode eigentlich schon zu Grabe getragen wurde.

¹⁴⁸ Vergleiche: Smith, K., E., *Mythmaking in the new Russia – Politics and Memory during the Yeltsin Era*, USA, 2002, S.90

¹⁴⁹ Vergleiche: Langenohl, A., *Krieg und Geschichte im Russland der Transformation: Neuinstrumentalisierung und öffentliche Reformulierung*; in: Cornelißen, C. (Hrsg.), *Diktatur, Krieg, Vertreibung*, Essen, 2005, S.419

¹⁵⁰ Vergleiche: Simon, G., *Russland auf der Suche nach seiner politischen Identität: Visionen und Wirklichkeiten*, Köln, 1997, S.4

¹⁵¹ Vergleiche: Simon, G., *Russland auf der Suche nach seiner politischen Identität: Visionen und Wirklichkeiten*, Köln, 1997, S.11

Mit den Feierlichkeiten am Tag des Sieges versuchte die russische Regierung in der zweiten Hälfte der 90er einen Spagat, einerseits zwischen der Zelebrierung und der Betonung des Sieges und andererseits einer gewissen Zurückhaltung und Bescheidenheit um sich nicht den Stalin-apologetischen Tendenzen der kommunistischen Opposition anzunähern. Jedoch hatte Jelzin mit den Feierlichkeiten 1995 eine Marschrichtung vorgegeben die dieses Vorhaben erschwerte. Die Militärparade war nun wieder ein alljährliches Ausdrucksmittel der Führung geworden. Im Jahr 1996 wohnte Boris Jelzin auf dem Lenin Mausoleum stehend, wie Stalin 1945, dieser bei. Ein Jahr später verzichtete er darauf und stand auf einen Podest vor diesem. Der Ablauf der Militärparade unterschied sich allerdings doch recht deutlich von den typisch sowjetischen aus der dritten Periode der Geschichtspolitik. Man verzichtete darauf die Macht des Staates durch die Zurschaustellung von Militärtechnik zu unterstreichen. „An der 20 Minuten dauernden Militärparade 1997 nahmen 5.000 Soldaten, Generäle und Offiziere teil.“¹⁵² Der Stil der Feiern des 9. Mai änderte sich nicht bis zur Machtübergabe Jelzins an Vladimir Putin im Jahr 2000. „Im Gegensatz zu Jelzins pompösen Festivitäten (Anmerkung: Tag des Sieges 1995) fiel Putins Auftritt, der zwei Tage zuvor inauguriiert worden war, relativ unspektakulär aus.“¹⁵³

3.5.3.)Die Ereignisse seit dem 60. Jahrestag des Sieges bis heute

Die Feierlichkeiten anlässlich der sechzigsten Jährung des Sieges der Roten Armee über Hitler-Deutschland setzten die im Jahr 1995 begonnen Trends fort. Die im Jahr 1995 begonnene Internationalisierung der Kriegserinnerungen fand 2005 ihren vorläufigen Höhepunkt. „Bereits im Vorfeld würdigte der ehemalige russische Außenminister den Beschluss der UNO den 8. und 9. Mai zu Tagen des Andenkens und der Aussöhnung zu erklären.“¹⁵⁴ Mit dieser Internationalisierung des Tages des Sieges wagte die russische Regierung einen Spagat, zwischen den Deutungen des 2. Weltkrieges im Ausland und der eigenen, die besagt, dass der Sieg heldenhaft errungen wurde. „Sichtbar wurde die Internationalisierung durch die Enthüllung eines Denkmals, anlässlich der Feierlichkeiten am 9. Mai, nahe der Gedenkstätte Poklonnaja Gora, das jeweils einen sowjetischen, einen amerikanischen, einen britischen und einen französischen Soldaten zeigt und an die

¹⁵² Vergleiche: Bärsch, T., Jelzin erinnert an die Befreiung Osteuropas; in <http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/1997/0510/politik/0023/index.html>, am 4.12.2009

¹⁵³ Langenohl, A., Krieg und Geschichte im Russland der Transformation: Neuinstrumentalisierung und öffentliche Reformulierung; in: Cornelißen, C. (Hrsg.), Diktatur, Krieg, Vertreibung, Essen, 2005, S.422

¹⁵⁴ Vergleiche: Langenohl, A., Die Erinnerungsreflexion des Großen Vaterländischen Krieges in Russland zum fünfzigsten und sechzigsten Jahrestag des Sieges (1995 und 2005); in: Weber, H., et al., Jahrbuch für historische Kommunismusforschung 2005, Berlin, 2005, S.75

Zusammenarbeit der Anti-Hitler Koalition im Kampf gegen den deutschen Faschismus erinnern soll.“¹⁵⁵

Im Mittelpunkt der öffentlichen Repräsentation stand am 60. Jahrestag des Sieges eine gigantische Militärparade im Stile der Sowjetunion der über 50 Staats- und Regierungschefs und auch die Vertreter der ehemaligen Alliierten Jacques Chirac, George W. Bush und Tony Blair beiwohnten. „An der Parade nahmen 2500 Veteranen, die auf umgebauten Lastwägen den Gästen präsentiert wurden, teil und auch Kriegstechnik aus dem 2. Weltkrieg wurde vorgeführt.“¹⁵⁶ Die berühmten Stalin-Orgeln konnten allerdings nicht vorgezeigt werden, da sie aufgrund von Umbaumaßnahmen im Umfeld des Roten Platzes in der Jelzin Zeit und ihrer Größe nicht mehr zur Parade gebracht werden konnten. Erstmals besuchte mit Gerhard Schröder auch ein Kanzler des ehemaligen Feindes die Parade.¹⁵⁷ Einige Ereignisse im Vorfeld des Gedenktages stießen allerdings bei einigen Regierungen und der ausländischen Bevölkerung auf Abstoßen. Nachdem die Duma eine Resolution verabschiedet hatte, welche die Befreiung des Baltikums vom Faschismus durch die Rote Armee würdigte, wiesen die Staatschefs Estlands und Litauens die Einladung zu den Gedenkveranstaltungen am 9. Mai zurück.

Der zweite Trend, der sich zwischen 1995 und 2005 verstärkte, war der der offiziellen Deutung. Das offizielle Russland unter der Führung Vladimir Putins stellte schon sehr früh klar, dass die Deutungshoheit die russische Regierung besaß und keine gegenteilige Meinungen akzeptiert oder überhaupt andiskutiert werden sollten. „So kündigte Vladimir Putin bereits im Jahr 2004 an, dass die Russische Föderation sich Versuchen entgegenstellen wird, welche die Geschichte des Zweiten Weltkriegs zu entstellen versuchen oder diese revidieren wollen und dadurch den Beitrag unseres Landes bei der Zerschlagung des Nationalsozialismus zu verkleinern versuchen.“¹⁵⁸ Von offizieller Seite wurde gerade vor dem Jubiläum immer wieder betont, dass es die Sowjetunion war, die drei Jahre lang alleine dem Ansturm Nazideutschlands standgehalten hatte und demnach auch den größten Anteil am Sieg innehatte. Zwar verzichtete Vladimir Putin auf diese Ausführungen bei den offiziellen Veranstaltungen mit Beteiligung ausländischer Staatsgäste, jedoch erklangen genau diese Worte am Vorabend des Tags des Sieges bei einer Zeremonie mit den Veteranen des Großen

¹⁵⁵ Vergleiche: Langenohl, A., Die Erinnerungsreflexion des Großen Vaterländischen Krieges in Russland zum fünfzigsten und sechzigsten Jahrestag des Sieges (1995 und 2005); in: Weber, H., et al., Jahrbuch für historische Kommunismusforschung 2005, Berlin, 2005, S.76

¹⁵⁶ Vergleiche Reitschuster, B., Schröder unter Siegern, in http://www.focus.de/politik/ausland/9-mai-in-moskau_aid_94362.html, am 4.2.2010

¹⁵⁷ Anmerkung: Helmut Kohl war zwar anlässlich des 9. Mai 1995 in Moskau, verzichtete aber wegen der russischen Tschetschenien-Politik auf den Besuch der Militärparade

¹⁵⁸ Vergleiche: <http://news.pobeda.ru:8080/indes.jsp?idtop=1218>, am 8.Mai 2009

Vaterländischen Krieges im Moskauer Bolschoi Theater. Damit knüpfte die russische Führung unter Vladimir Putin nahtlos an die sowjetische Interpretation des Kriegsgeschehens seit Breschnew an, in der immer betont wurde, dass die russisch-deutsche Front die entscheidende für den Sieg über Hitler Deutschland war. Auch wenn der Name Stalin bei den offiziellen Akten des 9. Mai außen vor blieb, feierte der Diktator mit der Rückbesinnung auf die absolute Größe des Sieges seine abermalige Rückkehr in das Gedächtnis Russlands. Dieser wurde durch das Nichtansprechen seiner Verbrechen und der verheerenden militärischen Befehle als makelloser Führer in den Kriegszeiten dargestellt. Seine Rolle als Kriegsherr verdrängte sämtliche andere Geschehnisse während seiner Herrschaft. „Der deutsche Historiker Bernd Bonwetsch merkt dazu an, dass es gegenwärtig eine geradezu unbefangene Identifikation mit der Außenpolitik und Kriegsführung Stalins gibt.“¹⁵⁹ Im Gegensatz zu offiziellen Russland verzichtete die an den Siegesfeiern teilnehmende Bevölkerung und die Veteranen jedoch nicht darauf Stalin Porträts am 9. Mai zu präsentieren, wie auch folgende Abbildungen zeigen.



Abb.3: Veteranen mit Stalin Porträt¹⁶⁰



Abb.4: Stalin Porträt am Tag des Sieges¹⁶¹

Der 60. Jahrestag des Sieges hatte für die folgenden Jahrestage des Tags des Sieges Vorbildwirkung. Ab 2005 waren riesige Militärparaden wieder fester Bestandteil der festlichen Rituale. An der Begehung des Tags des Sieges änderte sich auch nichts als Dimitri Medwedew das Präsidentenamt von Putin übernahm und letzterer „nur“ noch als Premierminister tätig war. Am 9. Mai 2008, dem ersten Tag des Sieges unter der Präsidentschaft Medwedews, zeigte das russische Militär erstmals auch wieder schweres militärisches Gerät bei der Siegesparade. Panzer und Raketen wurden den Zuschauern und Zuschauerinnen des Festaktes präsentiert. Den nächsten Höhepunkt soll das 65. Jubiläum des 9. Mai in diesem Jahr bringen. An diesem Tag sollen mehrere Porträts des Diktators Stalin

¹⁵⁹ Vergleiche: Bonwetsch, B., Die Sowjetunion im Zweiten Weltkrieg 1941 bis 1945: der Große Vaterländische Krieg; in: Weber, H., et al., Jahrbuch für historische Kommunismusforschung 2005, Berlin, 2005, S.42

¹⁶⁰ Quelle: www.youtube.com/watch?v=f87LTmoJHcQ, Bildausschnitt 1:55, am 4.7.2009

¹⁶¹ Quelle: www.youtube.com/watch?v=f87LTmoJHcQ, Bildausschnitt 2:19, am 4.7.2009

Moskau zieren. „Auf Bitten zahlreicher Kriegsveteranenorganisationen, wie es in bestem sowjetischen Stil hieß, soll so an die Rolle Stalins als Oberkommandierender der sowjetischen Streitkräfte im Großen Vaterländischen Krieg und seinen herausragenden Anteil an der Zerschlagung des Faschismus erinnert werden.“¹⁶² Auch die Internationalisierung des Gedenkens soll 2010 weiter intensiviert werden. Geplant ist eine Militärparade, an der auch Einheiten der Alliierten teilnehmen sollen. Die Frage, ob das Ziel dieser Parade tatsächlich die Betonung der gemeinsamen Erinnerung zum Ziel hat, oder aber dazu dienen soll die ausländischen Regierungschefs trotz der Stalin Porträts nach Moskau zu locken, kann in dieser Arbeit nicht beantwortet werden.

Der Tag des Sieges und die positive Erinnerung an Josef Stalin feierte in der fünften Periode der russischen Geschichtspolitik eine beeindruckende Rückkehr in das russische Erinnerungsensemble. Der Tag des Sieges eignet sich für die Repräsentation der Macht deshalb so gut, da ihm die russische Bevölkerung eine große Bedeutung zumisst. „2005 gaben 71,5% der Befragten einer Umfrage der Stiftung „Öffentliche Meinung“ an, den Tag des Sieges festlich zu begehen.“¹⁶³ Die Betonung des großen Sieges stellt für die Machthaber einen historischen Anspruch auf die Weltmachtstellung Russlands dar. Dies zeigt, dass der „Große Vaterländische Krieg“ noch immer als ein Großmachtstopos angesehen und daher um Stalin eine Heroengeschichte betrieben wird. „Das wieder erweckte nationale Selbstbewusstsein Russlands leitet der Kreml vom Sieg der Sowjetunion im Zweiten Weltkrieg ab und das heißt implizit auch von der imperialen Politik Stalins“¹⁶⁴. Ebenfalls besitzt der Große Vaterländische Krieg ein enorm identitätsstiftendes Potential, dass im heutigen Russland, einem multinationalen Staatsgebilde, dazu dienen soll die Bevölkerung unter der politischen Führung zu einen.

¹⁶² Quiring, M., Diktator Stalin wird wieder als Held verehrt; in: <http://www.welt.de/politik/ausland/article6464414/Diktator-Stalin-wird-wieder-als-Held-verehrt.html>, am 9.3.2010

¹⁶³ Quelle: Umfrage der Stiftung „Öffentliche Meinung“ in: <http://www.laender-analysen.de/russland/pdf/Russlandanalysen064.pdf>, am 7.11.2009

¹⁶⁴ Siegl, E., Von Stalins sieg zu Putins Sieg – Der Kreml und sein Geschichtsbild; in Russlandanalysen 148, <http://www.laender-analysen.de/russland/pdf/Russlandanalysen148.pdf>, S.2, am 4.2.2010

4.)Stalin und der Große Vaterländische Krieg in den sowjetisch/russischen Schulbüchern

Das sowjetische Schulwesen stand bis zum Zerfall der Supermacht im Jahr 1991 unter starkem Einfluss der jeweiligen Führung und bediente die jeweiligen politischen Interessen. „In der UdSSR wird der Geschichtswissenschaft insgesamt, in besonderen Maße jedoch der Geschichtsunterricht, unmittelbar und bewusster ideologisch in Anspruch genommen, als das im Westen der Fall ist und die Lehrbücher der Geschichte für Schulen bieten direkte Spiegelungen der herrschenden Auffassung.“¹⁶⁵ Demnach findet die Geschichtspolitik explizit seinen Ausdruck in den sowjetischen und später in den russischen Schulbüchern. Zudem unterschieden sich der Geschichtsunterricht der Sowjetunion nach dem Zweiten Weltkrieg und dessen zugemessene Bedeutung deutlich von dem in Österreich oder Deutschland. „In der Sowjetunion ist Geschichte ein Hauptfach, für das etwa doppelt so viel Unterrichtsstunden zur Verfügung stehen wie für Geschichte in der Bundesrepublik.“¹⁶⁶ Die sowjetischen Schulbücher der ersten drei Perioden kennzeichnen sich zudem durch typisch undemokratische Merkmale. So gab es in der Sowjetunion nur ein einziges vom Staat zugelassenes Schulbuch. Dieses war sehr eng mit dem Lehrplan verbunden und stellte somit sicher, dass nur die von politischer Seite erwünschten Inhalte an die Schülerinnen und Schüler der Sowjetrepubliken weitergegeben wurden. „Einige weitere Kennzeichen eines totalitären Schulbuchs sind die Vermittlung einer Weltanschauung, das Vorhandensein von nur einer historischen Wahrheit, ein geschlossenes widerspruchsfreies Geschichtsbild, der gesetzmäßige Verlauf von Geschichte und das Darstellen von Geschichte durch einfache Formeln und Parolen.“¹⁶⁷

Weiters muss an dieser Stelle erwähnt werden, dass die geschichtspolitischen Veränderungen in den Schulbüchern deutlich zeitverzögert, meistens um einige Jahre, erkennbar werden.

¹⁶⁵ Nolte, H., H., Deutsche Geschichte im Sowjetischen Schulbuch, Frankfurt, Zürich, 1972, S.92

¹⁶⁶ Nolte, H., H., Die erste Phase des Zweiten Weltkriegs und der deutsche Überfall auf die Sowjetunion in Schulbüchern der UdSSR und der Bundesrepublik Deutschland; in: Ueberschär, G., Wette, W., (Hrsg.), Unternehmen Barbarossa – Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion 1941, Paderborn, 1984, S.50

¹⁶⁷ Vergleiche: Maier, R., Kräfte der Demokratisierung in Russland am Beispiel von Geschichtsunterricht und Schulbuchschreibung; in: Kühnhardt, L., Tschubarjan, A., (Hrsg.), Russland und Deutschland auf dem Weg zum antitotalitären Konsens, Baden-Baden, 1999, S.170

4.1.) Periode 1: Stalins Selbstdarstellung des Großen Vaterländischen Krieges

Wie in so vielen Bereichen des sowjetischen Lebens hatte der Diktator Josef Stalin auch auf den Bereich der Schule und speziell auf den Geschichtsunterricht erheblichen Einfluss. Der Umbau und vor allem der Ausbau des sowjetischen Schulwesens brachten einen erheblichen Rückgang der Analphabetenquote. In der Regierungszeit Stalins erfolgte ein kompletter Umbau des sowjetischen Geschichtsunterrichts. Der Geschichtsunterricht gewann an Bedeutung und war von nun an stärker chronologisch aufgebaut. Die Schilderungen über historische Persönlichkeiten gewannen an Bedeutung und den Schulbüchern wurden erstmals lebhaftere Schilderungen hinzugefügt. Der Einfluss Stalins insbesondere bei der Erstellung und wahrscheinlich noch mehr bei der Beurteilung der Schulbücher darf nicht unterschätzt werden. „Stalin ordnete die Verfassung von neuen Schulbüchern persönlich an und mehrere davon wurden von Stalin, Kirow und Zhdanow persönlich be- und verurteilt.“¹⁶⁸ Der grundlegendste Eingriff für den sowjetischen Geschichtsunterricht erfolgte 1934 mit der Verordnung „Über den Geschichtsunterricht in den Schulen der UdSSR“. „Dieser Verordnung entsprechend wurde Geschichte in den Schulen wieder als Fach eingesetzt, die kurz nach der Revolution geschlossenen Fakultäten für Geschichte wiedereröffnet und die Aufgabe gestellt, Lehrbücher zur Geschichte vorzubereiten.“¹⁶⁹ Neben den Schulbüchern sollten allerdings auch die Lehrkräfte von nun an unter stärkere Kontrolle gestellt werden. „Der bedeutende bolschewistische Ideologe und der Mitkämpfer Stalins A. Zhdanow hielt es für notwendig, in den Schulen jeden der etwas (Schlechtes – A.T.) über Stalin oder über andere Führer zu sagen wagte, so ins Gebet zu nehmen, dass er nicht mal Zeit hätte, einen Laut von sich zu geben.“¹⁷⁰ Nach Stalins Vorstellungen sollte vor allem der neue sowjetische, aber auch der traditionelle russische Patriotismus durch die Schulbücher verbreitet werden. Eine allzu große Breitenwirkung dieser Maßnahmen für die Selbstdarstellung Stalins durch den Sieg im Großen Vaterländischen Krieg muss allerdings stark bezweifelt werden. „Da der Lehrstoff nun streng chronologisch aufgebaut war und viele der sowjetischen Schulkinder die Schule nicht bis zur 7. Klasse besuchten wurden diese in der Neuesten Geschichte überhaupt nicht unterrichtet.“¹⁷¹ Das lange Zeit einzige vom Staat zugelassene Lehrmittel aus der ersten Periode der sowjetischen/russischen Geschichtspolitik war die „Geschichte der Sowjetunion“

¹⁶⁸ Nolte, H., H., Deutsche Geschichte im Sowjetischen Schulbuch, Frankfurt, Zürich, 1972, S.92

¹⁶⁹ Tsfasman, A., Forschungen über Stalins Eingriffe in Schulbücher für das Fach Geschichte; in: Nolte, H., H., (Hrsg.), Auseinandersetzungen mit den Diktaturen – Russische und deutsche Erfahrungen, Zürich, 2005, S.111

¹⁷⁰ Tsfasman, A., Forschungen über Stalins Eingriffe in Schulbücher für das Fach Geschichte; in: Nolte, H., H., (Hrsg.), Auseinandersetzungen mit den Diktaturen – Russische und deutsche Erfahrungen, Zürich, 2005, S.113

¹⁷¹ Vergleiche: Nolte, H., H., Deutsche Geschichte im Sowjetischen Schulbuch, Frankfurt, Zürich, 1972, S.93

von A. Schestakow. Die Darstellungen Stalins und der Ereignisse des Großen Vaterländischen Krieges bedienen in diesem Werk die von der politischen Führung und vor allem von Josef Stalin gewünschten Selbstbilder. Insgesamt umfasst dieses Schulbuch 277 Seiten, von denen 10 dem Großen Vaterländischen Krieg gewidmet sind. Lediglich zwei Personen werden auf diesen 10 Seiten abgebildet. Die eine ist der „Oberste Befehlshaber, Generalissimus der Sowjetunion Stalin“ und die andere der „Minister der Streitkräfte der UdSSR, General der Armee N. A. Bulganin.“¹⁷² Im Mittelpunkt der Darstellungen stehen der Diktator selbst und das heroisch kämpfende Sowjetvolk. Im Anschluss soll nun anhand einiger Zitate gezeigt werden, welche Aspekte aus der Zeit des Großen Vaterländischen Krieges mit Hilfe des Mediums Schulbuch an die Schüler und Schülerinnen weitergegeben werden sollten.

Der Hitler-Stalin- oder auch Ribbentrop-Molotow-Pakt werden als Nichtangriffspakt ohne Erwähnung der Zusatzprotokolle dargestellt. „Die Sowjetunion war gegen den Krieg und kämpfte die ganze Zeit für den Frieden. Deshalb hatte unsere Regierung mit Deutschland einen Nichtangriffspakt geschlossen.“¹⁷³ Der Einmarsch der sowjetischen Armee in die zuvor polnisch kontrollierten Gebiete wird als notwendige Maßnahme dargestellt um die Bevölkerung vor den deutschen Aggressor zu schützen. „Unter der Herrschaft Polens standen die Gebiete Westbjelorußlands und der Westukraine. Der furchtbare Feind näherte sich ihnen. ... Da rückte am 17. September 1939 die Sowjetarmee in die Westukraine und Westbjelorußlands ein und nahm ihre Bevölkerung unter ihren Schutz. ... Die Menschen umarmten mit Freudentränen die mit Staub bedeckten Soldaten, bestreuten den Weg unserer Panzer mit Blumen.“¹⁷⁴

In sehr ähnlicher Weise wird auch die Besetzung des Baltikums geschildert. „Die Besetzung Polens durch die Deutschen rief bei den ihm benachbarten Staaten: Litauen, Lettland und Estland große Beunruhigung hervor. ... Die Völker dieser Länder blickten voller Hoffnung auf die Sowjetunion. Im Jahre 1940 riefen sie die Sowjetmacht aus und brachten ihren Wunsch zum Ausdruck, der Sowjetunion beizutreten.“¹⁷⁵ Die Besetzung und Einverleibung der baltischen Staaten wird demnach als gewünschte Schutzaktion beschrieben. Nur dieser Narrativ wird wiedergegeben. Nach diesen Schilderungen verwundert es nicht, dass auch der finnisch-russische Winterkrieg mit der Bedrohung durch die faschistischen finnischen Aggressoren begründet wurde.

¹⁷² Vergleiche: Schestakow, A., W., Geschichte der UdSSR, Moskau, 1947, S.267 & 272

¹⁷³ Schestakow, A., W., Geschichte der UdSSR, Moskau, 1947, S.266

¹⁷⁴ Schestakow, A., W., Geschichte der UdSSR, Moskau, 1947, S.264

¹⁷⁵ Schestakow, A., W., Geschichte der UdSSR, Moskau, 1947, S.264

Die anfänglichen Niederlagen und Verluste der Roten Armee werden mit der Plötzlichkeit und Unvorhersehbarkeit des deutschen Angriffs begründet. „Der Überfall geschah plötzlich. Die Sowjetmenschen waren bei ihrer friedlichen Arbeit. Es brauchte Zeit sie zu mobilisieren. Außerdem hatten wir weniger Flugzeuge, Panzer und Kanonen als die Deutschen, nutzten doch die Faschisten die Technik von fast ganz Europa aus. Daher zogen sich unsere Einheiten unter Kämpfen zurück, der Feind aber rückte schnell und mit aller Kraftanspannung gegen Moskau und Leningrad vor.“¹⁷⁶ Die Warnungen, die Stalin vor dem Angriff der Wehrmacht erhalten hatte, werden wie der Umstand, dass sich Stalin nach dem Angriff längere Zeit zurückgezogen hatte und überhaupt keine Reaktion gezeigt hatte, nicht erwähnt. Dem Feind wird zwar ein bessere Ausrüstung mit Kriegsgerät bescheinigt, der Umstand, dass viele Kämpfer der Roten Armee allerdings nicht einmal mit dem notwendigsten ausgestattet waren blieb ebenfalls, wie seine verheerenden Befehle die viele Opfer forderten, unerwähnt. Bei den Darstellungen zum Beginn des sowjetischen Kampfes steht der Generalissimus im Mittelpunkt. „Genosse Stalin rief und alle sowjetischen Völker erhoben sich zum Kampf um die Heimat wie ein Mann. Jeder verstand, dass dies der Große Vaterländische Krieg war, ein Krieg um die Befreiung und Unabhängigkeit unserer geliebten Heimat. Jeder wusste: Wenn wir siegen werden wir frei sein und wenn wir besiegt werden dann werden wir die Sklaven der deutschen Fürsten und Barone.“¹⁷⁷ Mit diesem Zitat aus dem Schulbuch von Schestakow geht die Intention der sowjetischen Führung klar hervor. Im Zentrum steht die Betonung des patriotischen, die Vereinigung aller sowjetischen Bürger und Bürgerinnen zur Verteidigung der Heimat. Die Menschen der Sowjetunion hatten sich unter der Führung Stalins zusammengeschlossen. Die Einheit von Volk und Diktator, die, wenn überhaupt, in der Zeit des Krieges bestanden hatte, wurde besonders stark hervorgehoben. „Hitler dachte er würde die UdSSR in wenigen Wochen erobern. Aber an der Spitze unseres Landes stand Genosse Stalin. Er kannte die Kraft des sowjetischen Volkes und war von unseren Sieg überzeugt. Genosse Stalin begeisterte alle zum Kampf gegen den grausamen Feind.“¹⁷⁸ Diese Textstelle schildert sehr deutlich die Weitsicht und Genialität aber auch die alles entscheidende Rolle des Generalissimus. Sein Genie war es, das den Sieg über Hitler ermöglichte, seine Überzeugung und Kraft übertrug sich auf das sowjetische Volk. Er war es der alles organisierte, den Partisanenkampf, die Verlegung der Kriegsindustrie ins Hinterland und alle Sabotagemanöver gegen den Feind.

¹⁷⁶ Schestakow, A., W., Geschichte der UdSSR, Moskau, 1947, S.266

¹⁷⁷ Nolte, H., H., Deutsche Geschichte im Sowjetischen Schulbuch, Frankfurt, Zürich, 1972, S.76

¹⁷⁸ Schestakow, A., W., Geschichte der UdSSR, Moskau, 1947, S.267

„Dank der heldenhaften Anstrengung von Front und Hinterland haben es die Sowjetmenschen mit ihren großem Feldherren Genosse Stalin an der Spitze fertig gebracht den Feind zu vernichten und die Heimat von der Versklavung zu retten.“¹⁷⁹ Auch diese Textstelle unterstreicht die bisherigen Ausführungen. Erwähnt werden ausschließlich Stalin, der Feldherr und oberste Heeresführer und das sowjetische Volk. Es wird klar gemacht, dass es der Diktator war, der für die Planung und Durchführung des Krieges und somit auch für den Sieg verantwortlich war. Andere Generäle, wie beispielsweise der in der sowjetischen Bevölkerung sehr beliebte Marschall Schukow, werden nicht direkt mit dem Sieg in Verbindung gebracht und im Text des Schulbuches auch nicht erwähnt. Genannt wurden lediglich einige Partisanenkämpfer und einige einfache Soldaten die besonderer Heldenmut auszeichnete. Nicht einmal der auf einer Abbildung dargestellte Minister der Streitkräfte Bulganin findet im Text eine Erwähnung. Dieses Lehrmittel steht demnach direkt im Dienste des stalinistischen Personenkultes. Durch die Lektüre wird der Eindruck vermittelt, dass der Generalissimus Stalin die einzige handelnde Person im Großen Vaterländischen Krieg war. Die Rolle der sowjetischen Bevölkerung wird als heroisch und aufopfernd beschrieben, wobei allerdings die russische Bevölkerung eine spezielle Erwähnung fand. „Die Heldentaten des Sowjetvolkes und vor allem des russischen Volkes, das unter den Nationen, die der Sowjetunion angehörten, die hervorragendste Nation ist, errangen unserem Lande den Sieg.“¹⁸⁰

Die Rolle der Alliierten wird in Schestakows Schulbuch sehr unterschiedlich dargestellt. „An der Spitze Frankreichs standen Verräter. Mit Worten kämpften sie gegen den Faschismus, in Wirklichkeit aber halfen sie ihm. Die französische Armee wurde verraten und die Deutschen schlugen sie mit Leichtigkeit und bemächtigten sich des gesamten Frankreichs.“¹⁸¹ An dieser Beschreibung der französischen Führung lässt sich erkennen, dass das Schulbuch von Schestakow aus dem Jahr 1947 deutlich im Dienste der sowjetischen politischen Führung und ihrer Ideologie stand. Die alliierte französische Staatsführung wird beschuldigt mit Hitler kooperiert zu haben. Man unterstrich somit auch die Bedeutung der Sowjetunion für den Sieg über Hitler, da Frankreich beschuldigt wurde nur mit Worten gekämpft zu haben. Der Sieg im Zweiten Weltkrieg soll dadurch in erster Linie als Sieg der Sowjetunion dargestellt werden. Deutlich besser als Frankreich wird die Rolle der USA und Großbritanniens dargestellt, wemgleich auch ihr Anteil am Sieg deutlich geringer als der eigene bewertet wurde. „Im zweiten Jahr des Vaterländischen Krieges begannen die USA und England auch selbst

¹⁷⁹ Nolte, H., H., Deutsche Geschichte im Sowjetischen Schulbuch, Frankfurt, Zürich, 1972, S.76

¹⁸⁰ Schestakow, A., W., Geschichte der UdSSR, Moskau, 1947, S.275

¹⁸¹ Schestakow, A., W., Geschichte der UdSSR, Moskau, 1947, S.266

anzugreifen und vernichteten die Faschisten in Nordafrika. Aber das war wenig. Nach wie vor konzentrierten die Deutschen alle ihre Hauptangriffe an unserer Front. ... Im Juni 1944 setzten die englischen und amerikanischen Truppen von England aus übers Meer und landeten in Frankreich. ... Deutschland wurde von allen Seiten in die Zange genommen.“¹⁸²

Abschließend kann über die Schulbuchschreibung der ersten Periode der sowjetischen/russischen Geschichtspolitik gesagt werden, dass diese eindeutig im Dienste der politischen Führung und somit im Dienste des stalinistischen Personenkultes stand. Damit waren die Schulbücher auch ein wesentliches Ausdrucksmedium der Geschichtspolitik, in dem die Einheit von Stalin und des sowjetischen Volkes beschworen wurde. Auf den Zugewinn des sowjetischen Einflusses und deren Aufstieg zur Weltmacht verweisen die Schulbücher von Schestakow nicht, da dieser Narrativ erst später in die Geschichtspolitik Eingang gefunden hatte.

4.2.) Periode 2: Entstalinisierung des Großen Vaterländischen Krieges

Bei der Betrachtung der sowjetischen Schulbüchern muss für die zweite Periode der sowjetischen Geschichtspolitik festgestellt werden, dass diese erst mit einiger Verzögerung, nämlich nicht bereits mit dem Tod Stalins 1953 sondern erst nach dem offiziell werden der Entstalinisierung nach dem XX. Parteitag der KPdSU durch Chruschtschows Rede eingeläutet wurde. Zudem kam es unter der Führung von Nikita Chruschtschow im Jahr 1959 zu einer Reform des sowjetischen Geschichtsunterrichtes. „Das ZK der KPdSU und der Ministerrat der UdSSR verordnete am 8.10.1959 in der Geschichtswissenschaft künftig die Rolle der Volksmassen und – in der Geschichte der Neuesten Zeit - die Rolle der KP als Führerin der Volksmassen hervorzuheben.“¹⁸³ Ebenfalls wurde mit dieser Reform die Abfolge der Themen in der sowjetischen Schule geändert. Die sowjetischen Schülerinnen und Schüler wurden von nun an bereits in der vierten Klasse erstmals in der Geschichte der „Neuesten Zeit“ unterrichtet. Die Entstalinisierung hatte erheblichen Einfluss auf die Darstellungen des Großen Vaterländischen Krieges. Josef Stalin, der in den Darstellungen der sowjetischen Schulbücher bislang beinahe der einzige Akteur gewesen war, verschwand nun beinahe zur Gänze aus den neuen Schulbüchern. Zudem setzte eine wenn auch nur sehr vorsichtig formulierte Kritik am Generalissimus ein.

Diese Kritik lässt sich zum Beispiel an den Darstellungen des Kriegsausbruchs erkennen.

¹⁸² Schestakow, A., W., Geschichte der UdSSR, Moskau, 1947, S.273

¹⁸³ Nolte, H., H., Deutsche Geschichte im Sowjetischen Schulbuch, Frankfurt, Zürich, 1972, S.93

„Für die anfänglichen Misserfolge der Roten Armee werden verschiedene Gründe angegeben: Die voll auf Kriegsproduktion eingestellte Wirtschaft Deutschlands, die Erfahrung des deutschen Heeres aufgrund der bisherigen Kriegsjahre, während das sowjetische Heer noch nicht vollständig mobilisiert und ausgerüstet war, die neuen Grenzen waren noch nicht vollständig gesichert und als Folge von unbegründeten Repressionen gegen die kommandierenden Kader der Truppe gab es keinen erfahrenen Heerführer und keine gut vorbereiteten Kommandeure.“¹⁸⁴ Hier werden erstmals die Repressionen und der stalinistische Terror erwähnt, wenngleich der Name Stalins nicht abgedruckt wurde. Weiters wurde der sowjetischen Regierung vorgeworfen nicht auf den Angriff vorbereitet gewesen zu sein. „Die Regierung der UdSSR rechnete zwar mit einem Angriff, aber nicht zu diesem Zeitpunkt; sie war unvorbereitet.“¹⁸⁵ Diese Entwicklung stellte zwar einen deutlichen Paradigmenwechsel in der Darstellung der Rolle Stalins dar, jedoch vermied es die neue Führung auf die Verbrechen des Diktators genauer einzugehen oder seinen Namen direkt mit den genannten Repressionen in Verbindung zu bringen.

Einen weiteren deutlichen Unterschied zu den Schulbüchern aus der Stalinzeit ist darin zu erkennen, dass der Name Stalins fast zur Gänze durch die Nennung der Kommunistischen Partei der Sowjetunion ersetzt wurde. „Das sowjetische Volk steigerte sich unter der Führung der kommunistischen Partei zum Großen Vaterländischen Krieg gegen die faschistischen Eroberer.“¹⁸⁶ „Die sowjetische Regierung konnte, indem sie die Widersprüche in der kapitalistischen Welt ausnutzte, die Gefahr des unmittelbaren Überfalls Hitlerdeutschlands auf die UdSSR ablenken.“¹⁸⁷ In den neuen Lehrbüchern der zweiten Periode finden deutlich mehr Personen eine namentliche Nennung. Neben der Erwähnung von vielen Partisanen, fanden nun auch bedeutende sowjetische Heerführer eine Erwähnung in den Schulbüchern. „1965 und 1969 werden in den Lehrbüchern für allgemeine Geschichte viele sowjetische Offiziere und Partisanenführer namentlich erwähnt, Stalin jedoch nicht.“¹⁸⁸

Neben der Betonung der Rolle der KPdSU findet nach der Reform von Chruschtschow 1959 auch der sowjetische Heroismus verstärkt Eingang in die sowjetischen Lehrmittel. Der Heldenmut der Bevölkerung und die Tapferkeit der Roten Armee wurden nun deutlich stärker hervorgehoben. „Die Rote Armee befreite die Völker Europas.“¹⁸⁹ „In der Schlacht von

¹⁸⁴ Vergleiche: Nolte, H., H., Deutsche Geschichte im Sowjetischen Schulbuch, Frankfurt, Zürich, 1972, S.68-69

¹⁸⁵ Nolte, H., H., Deutsche Geschichte im Sowjetischen Schulbuch, Frankfurt, Zürich, 1972, S.69

¹⁸⁶ Nolte, H., H., Deutsche Geschichte im Sowjetischen Schulbuch, Frankfurt, Zürich, 1972, S.68

¹⁸⁷ Nolte, H., H., Deutsche Geschichte im Sowjetischen Schulbuch, Frankfurt, Zürich, 1972, S.73

¹⁸⁸ Nolte, H., H., Deutsche Geschichte im Sowjetischen Schulbuch, Frankfurt, Zürich, 1972, S.75-76

¹⁸⁹ Nolte, H., H., Deutsche Geschichte im Sowjetischen Schulbuch, Frankfurt, Zürich, 1972, S.72

Stalingrad errang die heldenhafte Rote Armee, das ganze sowjetische Volk einen großen Sieg über die Truppen des faschistischen Deutschlands.“¹⁹⁰

Deutlich stärker im Einklang mit der ersten Periode der sowjetischen Geschichtspolitik stehen allerdings die Darstellungen der stalinistischen Außenpolitik, wie die Betonung der sowjetisch-deutschen Front, die Begründungen für den Nichtangriffspakt, die Vorwürfe, dass die Alliierten einen Angriff Deutschlands gegen die Sowjetunion provozieren wollten, und, dass diese erst die zweite Front im Westen eröffneten nachdem der Sieg schon abzusehen war, wengleich auch hier der Name Stalin ausgespart wurde.

„Den Westmächten wird vorgeworfen, dass sie Hitlers Politik nicht nur duldeten, sondern sogar noch unterstützten, da sie auf einen Zusammenstoss Deutschlands mit der Sowjetunion hofften.“¹⁹¹ „Als im September 1938 England und Frankreich in München Hitlers

Forderungen annahmen, geschah dies mit dem Ziel, die deutsche Aggression nach Osten gegen die Sowjetunion zu lenken.“¹⁹² Diese zwei Zitate zeigen, wie sehr die Schulbücher unter der Zeit von Chruschtschow im Zeichen des Kalten Krieges standen. Auch wird hierdurch die Rolle der Sowjetunion für die Zerschlagung des faschistischen Deutschlands unterstrichen. Die sowjetischen Schulbücher aus der zweiten Periode der Geschichtspolitik lassen keinen Zweifel darüber aufkommen, welche Front für den Kriegsausgang von größter Bedeutung war. „Die hauptsächliche führende Kraft in der antifaschistischen Koalition war die Sowjetunion. Die entscheidende Bedeutung im Zweiten Weltkrieg hatte die deutsch-sowjetische Front. Die Hauptlast des Kampfes mit dem faschistischen Heerscharen lag auf den Schultern des sowjetischen Volkes und seiner Streitkräfte.“¹⁹³ Sowohl die Betonung des sowjetischen Anteils am Sieg im Zweiten Weltkrieg wie auch die Darstellung der Alliierten erinnern sehr stark an die Ausführungen aus der Stalinzeit. Die Unterschiede die hier ausgemacht werden können sind sehr gering und beschränken sich vor allem auf das Entfallen des Personenkultes. „Diese Offensive hatte die SU im Januar 1945 auf ganzer Front begonnen, um ihre Verbündeten im Westen zu entlasten, denn denen hatte die deutsche Ardennen-Offensive vom Dezember 1944 einen schweren Schlag versetzt. Erst auf Grund dieser sowjetischen Hilfe konnten sie im März 1945 ihre Gegenoffensive starten.“¹⁹⁴ Diese Passage stellt beinahe eine Kopie der Darstellungen unter Stalin dar. Der Einzige, aber wohl wesentliche Unterschied ist darin zu erkennen, dass in der ersten Periode Stalin den Befehl

¹⁹⁰ Nolte, H., H., Deutsche Geschichte im Sowjetischen Schulbuch, Frankfurt, Zürich, 1972, S.70

¹⁹¹ Vergleiche: Torke, H., J., Die deutsche Geschichte in den Lehrbüchern der Sowjetunion, Limbach, 1963, S.49

¹⁹² Torke, H., J., Die deutsche Geschichte in den Lehrbüchern der Sowjetunion, Limbach, 1963, S.49

¹⁹³ Torke, H., J., Die deutsche Geschichte in den Lehrbüchern der Sowjetunion, Limbach, 1963, S.52

¹⁹⁴ Torke, H., J., Die deutsche Geschichte in den Lehrbüchern der Sowjetunion, Limbach, 1963, S.54

gab die Verbündeten zu entlasten, während unter Chruschtschow die Sowjetunion den Alliierten im Westen zu Hilfe kam.

Der Nichtangriffspakt zwischen der Sowjetunion und Deutschland wird ähnlich wie in der stalinistischen Periode argumentiert. Stärker wird allerdings betont, dass die Sowjetunion aufgrund des Verhaltens der späteren westlichen Alliierten zu diesem Schritt gezwungen wurde. „Da außerdem noch England hinter dem Rücken der UdSSR in Geheimverhandlungen mit Deutschland eintrat, kann das Lehrbuch ohne Scheu den Hitler-Stalin Pakt anführen und so erklären. Das war ein Kurs auf die Isolation der Sowjetunion und das Hineindrängen Deutschlands in den antisowjetischen Krieg. Bei diesem Stand der Dinge war die sowjetische Regierung gezwungen, den Vorschlag Deutschlands über den Abschluss eines Nichtangriffspaktes anzunehmen. Im August 1939 wurde dieser Vertrag unterzeichnet. Der deutsch-sowjetische Nichtangriffspakt versetzte den Plänen der Isolation der UdSSR einen Schlag und sicherte der Sowjetunion noch mehr als anderthalb Jahre eine friedliche Entwicklung.“¹⁹⁵ Das geheime Zusatzprotokoll über die Aufteilung Polens wird nicht erwähnt. Die Darstellung einer moralisch einwandfreien UdSSR hatte unter Chruschtschow Vorrang. Deshalb überrascht es auch nicht, dass die Besetzung Polens und des Baltikums nach wie vor als reine Befreiungsmaßnahme geschildert wurde. Der Schutz der dort ansässigen Bevölkerung wird als Begründung für diesen Schritt angeführt. „Am 17. September 1939 überschritten auf Befehl der Sowjetregierung Teile der Sowjetarmee die Grenze des auseinandergefallenen polnischen Staates und nahmen Leben und Gut der Bevölkerung der Westukraine und Westweißrusslands unter ihren Schutz. Das Vorrücken der Nazis nach Osten wurde aufgehalten. Die Bevölkerung der Westukraine und Westweißrusslands errichtete bei sich auf der Grundlage der freien Willensäußerung die Sowjetmacht.“¹⁹⁶

Der Machtzuwachs der UdSSR unter Stalin, die mit der Errichtung neuer Sowjetrepubliken endete, wird auch nach der Entstalinisierung von Chruschtschow als Erfolg und von der Bevölkerung erwünscht dargestellt.

Abschließend kann für die Schulbücher der zweiten Periode der sowjetischen Geschichtspolitik festgestellt werden, dass sie den neuen politischen Vorgaben folgten. Dem stalinistischen Personenkult wurde ein Ende gesetzt und Stalin wurde durch die Betonung der Rolle der KPdSU ersetzt. Weiters kam es zu einer ersten sehr sanften Kritik am Generalissimus. Die großen Zusammenhänge und Argumentationsstränge blieben allerdings dieselben.

¹⁹⁵ Torke, H., J., Die deutsche Geschichte in den Lehrbüchern der Sowjetunion, Limbach, 1963, S.49

¹⁹⁶ Torke, H., J., Die deutsche Geschichte in den Lehrbüchern der Sowjetunion, Limbach, 1963, S.50

4.3.) Periode 3: Heldenkult unter Breschnew

Die Bedeutung des Großen Vaterländischen Krieges für den Geschichtsunterricht der Sowjetunion nahm in der dritten Periode der sowjetischen Geschichtspolitik deutlich zu. Dem Sieg im Krieg wurden bis zum Zerfall der Sowjetunion insgesamt 25 Unterrichtsstunden in beiden Kursen gewidmet. „Die 25 Unterrichtsstunden über den 2. Weltkrieg machen ein knappes Viertel der insgesamt 105 Unterrichtsstunden aus, die in der 10. Klasse für Geschichte zur Verfügung stehen und in denen der Unterricht bis zur Gegenwart geführt wird.“¹⁹⁷ In den Schulbüchern wurde dem Großen Vaterländischen Krieg ebenfalls mehr Raum gewidmet. „Von 1959 bis 1969 wurde die Zahl der Seiten über den 2. WK von 21 auf 50 gesteigert. Relativ stieg der Anteil von 10% auf 12,5%.“¹⁹⁸ Das Fach Geschichte hatte in der Sowjetunion den Stellenwert eines Hauptgegenstandes.

Die Darstellungen des Großen Vaterländischen Krieges in der dritten Periode der sowjetischen Geschichtspolitik stehen im Zeichen einer verstärkten Mystifizierung der Ereignisse. Unter Breschnew wurde der Mythos vom Sieg im Krieg geboren. Der Sieg bedurfte nun einer makellosen Darstellung und dieses Bedürfnis schlug sich auch in den Schulbüchern nieder. Mit dieser Entwicklung wurde der unter Chruschtschow einsetzenden Tauwetterperiode ein jähes Ende gesetzt. Da der Sieg nun wesentlich zur Legitimität der sowjetischen Führung beitragen sollte, war auch eine kritische Auseinandersetzung mit der Rolle Stalins im Großen Vaterländischen Krieg nicht mehr erwünscht. Auf die Schulbücher hatte diese neue Situation zwar nur sehr kleine aber durchaus bedeutende Einflüsse. Die sowieso sehr zurückhaltende Stalin-Kritik verschwand nun wieder aus den sowjetischen Schulbüchern. Sichtbar wird dies beispielsweise an der Begründung warum die Rote Armee zu Beginn des Großen Vaterländischen Krieges so massive Verluste erlitten hatte. „Verwiesen die Schulbücher in der zweiten Periode noch auf die Repressionen gegen die führenden Kader, war in der Ausgabe von 1971 davon nichts mehr zu lesen.“¹⁹⁹ Die Rehabilitierung des Generalissimus lässt sich auch daran erkennen, dass sein Name wieder in die Schulbücher zurückkehrt. „Die Stalinrede vom 3. Juli wird erwähnt und Stalin auch als Vorsitzender des Verteidigungskomitees genannt.“²⁰⁰ Die Nennung Stalins kann aber nicht als Versuch

¹⁹⁷ Nolte, H., H., Die erste Phase des Zweiten Weltkriegs und der deutsche Überfall auf die Sowjetunion in Schulbüchern der UdSSR und der Bundesrepublik Deutschland; in: Ueberschär, G., Wette, W., (Hrsg.), Unternehmen Barbarossa – Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion 1941, Paderborn, 1984, S.51

¹⁹⁸ Nolte, H., H., Deutsche Geschichte im Sowjetischen Schulbuch, Frankfurt, Zürich, 1972, S.100 - 101

¹⁹⁹ Nolte, H., H., Deutsche Geschichte im Sowjetischen Schulbuch, Frankfurt, Zürich, 1972, S.69

²⁰⁰ Nolte, H., H., Die erste Phase des Zweiten Weltkriegs und der deutsche Überfall auf die Sowjetunion in Schulbüchern der UdSSR und der Bundesrepublik Deutschland; in: Ueberschär, G., Wette, W., (Hrsg.), Unternehmen Barbarossa – Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion 1941, Paderborn, 1984, S.55

gewertet werden den Personenkult wieder einzusetzen, aber eine makellose Darstellung des Sieges bedurfte auch einer makellosen Darstellung des Generalissimus.

Neben der Rehabilitierung Stalins steigerte sich auch der um die Rote Armee und die Bevölkerung der Sowjetunion betriebene Heldenkult. Der Krieg wird nunmehr als „Heiliger Krieg“ bezeichnet. „In diesem Krieg setzte sich unser Volk das Ziel, Ehre, Freiheit und Unabhängigkeit der sozialistischen Heimat zu verteidigen, die Faschisten zu zerschmettern, und den Völkern Europas zu helfen, sich von dem blutigen faschistischen Joch zu befreien. Die hohen und edlen Ziele des Vaterländischen Kriegs begeisterten die sowjetischen Menschen zu beispiellosen Heldentaten und erzeugten einen in der Geschichte noch nie gesehenen Massenheroismus des Volkes.“²⁰¹ Wie sehr diese Ansicht zum neuen Leitbild der dritten Periode der sowjetischen Geschichtspolitik wurde, lässt sich daran erkennen, dass diese Aussage erstmals 1965 abgedruckt wurde und in einer neuen Ausgabe aus dem Jahr 1971 eins zu eins wieder abgedruckt wurde.

Weitgehend unverändert blieben die Darstellungen zum deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt und zu den Annexionen Ostpolens und des Baltikums. „Als nach langen Vorverhandlungen im August 1939 militärische Missionen Englands und Frankreichs erschienen, zeigte es sich, dass sie Engländer nicht einmal bevollmächtigt waren, eine militärische Konvention abzuschließen. Durch die Schuld der Westmächte gerieten die Verhandlungen in eine Sackgasse und wurden abgebrochen. Gleichzeitig führte die englische Regierung in London geheime Verhandlungen mit Deutschland. Ein neues Komplott mit Hitler auf Kosten der UdSSR und anderen Ländern Osteuropas bereitete sich vor.“²⁰² Den späteren Westalliierten wird wie in den zwei vorangehenden Perioden der sowjetischen Geschichtspolitik unterstellt, dass sie das faschistische Deutschland zu einem Angriff auf die Sowjetunion bewegen wollten. Deshalb wurde die UdSSR praktisch gezwungen mit Hitler in Verhandlungen zu treten. „Unter diesen Umständen schloss die sowjetische Regierung den sowjetisch-deutschen Nichtangriffspakt. Die verräterische Politik der Westmächte zwang die UdSSR zu diesem Schritt.“²⁰³ Das geheime Zusatzprotokoll, welches die Aufteilung Polens besiegelte, blieb weiterhin unerwähnt. Die Besetzung Polens und des Baltikums wird ebenfalls nach wie vor als ein Befreiungsakt dargestellt, der von den jeweiligen Bevölkerungen erwünscht wurde. „Am 17. September 1939 gab die sowjetische Regierung in

²⁰¹ Nolte, H., H., Deutsche Geschichte im Sowjetischen Schulbuch, Frankfurt, Zürich, 1972, S.68

²⁰² Nolte, H., H., Die erste Phase des Zweiten Weltkriegs und der deutsche Überfall auf die Sowjetunion in Schulbüchern der UdSSR und der Bundesrepublik Deutschland; in: Ueberschär, G., Wette, W., (Hrsg.), Unternehmen Barbarossa – Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion 1941, Paderborn, 1984, S.52

²⁰³ Nolte, H., H., Die erste Phase des Zweiten Weltkriegs und der deutsche Überfall auf die Sowjetunion in Schulbüchern der UdSSR und der Bundesrepublik Deutschland; in: Ueberschär, G., Wette, W., (Hrsg.), Unternehmen Barbarossa – Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion 1941, Paderborn, 1984, S.52

Anbetracht der schwierigen Umstände der Roten Armee den Befehl, die Grenze zu überschreiten, um Leben und Vermögen der brüderlichen Völker der westlichen Gebiete der Ukraine und Weißrusslands unter ihren Schutz zu nehmen und die westlichen Grenzen zu stärken. Der Befreiungsfeldzug der sowjetischen Truppen begann. Die Bewohner der Städte und Dörfer begrüßten die Soldaten der Roten Armee mit großer Freude und sie gingen ihnen mit roten Fahnen und Blumenbuketts entgegen.²⁰⁴ „Im ganzen Baltikum entstanden offene Aufstände gegen die Regierungen. Unter der Führung der kommunistischen Parteien stürzten die Volksmassen dieser Länder ihre bankrotten faschistischen Regimes und gründeten revolutionäre Volksfrontregierungen, welche einen Kurs in Richtung Freundschaft und Zusammenarbeit mit der Sowjetunion einschlugen.“²⁰⁵ Damit muss festgestellt werden, dass die stalinistische Außenpolitik in allen drei Perioden der sowjetischen Geschichtspolitik positiv dargestellt wurde, wenngleich nach der Entstalinisierung seine Person nicht mehr direkt mit diesen Ereignissen in Verbindung gebracht wurde. Trotz der Rehabilitierung Stalins unter Breschnew wurde weiterhin die Rolle der KPdSU betont und nicht die Rolle des Generalissimus.

Trotz der Wandlungen im sowjetischen Geschichtsbild muss an dieser Stelle festgehalten werden, dass die Geschichte vom Großen Vaterländischen Krieg in den sowjetischen Schulbüchern, wenn die Rolle Stalins ausgeklammert wird, eher konstant blieb. Der Heldenkult verstärkte sich konstant bis zum Zerfall der Sowjetunion. Es wurde zwar von den großen Opfern, welche die Sowjetbevölkerung zu erbringen hatte, gesprochen, aber von einem Opfergedenken kann nicht gesprochen werden. Der massive Heldenkult schloss alle möglichen Opfernarrative aus. Kritische Betrachtungen der Kriegsereignisse waren in allen drei Perioden nicht gefragt. „Der unkritische Charakter des in der Schule der UdSSR vermittelten Geschichtsbildes lässt sich nur erhalten, indem an wichtigen Stellen Auslassungen erfolgen. Dies ist nicht nur beim Fortlassen der Stalinkritik deutlich, sondern besonders bei der Auslassung des geheimen Zusatzabkommens zum deutsch-sowjetischen Nichtangriffsvertrages.“²⁰⁶

²⁰⁴ Nolte, H., H., Die erste Phase des Zweiten Weltkriegs und der deutsche Überfall auf die Sowjetunion in Schulbüchern der UdSSR und der Bundesrepublik Deutschland; in: Ueberschär, G., Wette, W., (Hrsg.), Unternehmen Barbarossa – Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion 1941, Paderborn, 1984, S.54

²⁰⁵ Nolte, H., H., Die erste Phase des Zweiten Weltkriegs und der deutsche Überfall auf die Sowjetunion in Schulbüchern der UdSSR und der Bundesrepublik Deutschland; in: Ueberschär, G., Wette, W., (Hrsg.), Unternehmen Barbarossa – Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion 1941, Paderborn, 1984, S.54

²⁰⁶ Nolte, H., H., Die erste Phase des Zweiten Weltkriegs und der deutsche Überfall auf die Sowjetunion in Schulbüchern der UdSSR und der Bundesrepublik Deutschland; in: Ueberschär, G., Wette, W., (Hrsg.), Unternehmen Barbarossa – Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion 1941, Paderborn, 1984, S.63

4.4.) Periode 4: Das vorübergehende Ende des Mythos „Großer Vaterländischer Krieg“

Das Ende der Sowjetunion und der Wandel von der kommunistischen Diktatur zu einer Demokratie hatten erhebliche Auswirkungen auf die nunmehr russische Schulbuchlandschaft. „In der ersten Zeit (nach 1991) sah man sich genötigt zu extremen Maßnahmen zu greifen: Es wurden Einlagen (d.h. Einlagenhefte) zur Ergänzung bzw. zur Korrektur der alten Schulbücher veröffentlicht und zeitweise setzte man die Aufnahmeprüfungen im Fach Geschichte an den Universitäten aus.“²⁰⁷ Diese Veränderungen brachten auch eine komplett neue Betrachtung der stalinistischen Herrschaftsperiode. „Die Autoren schreiben über „das politische System des Stalinismus“, über den Personenkult von Stalin und über politische Massenrepressalien, die „zur Norm für das ganze Steuerungssystem des Landes“ wurden und „zur Schutzlosigkeit aller Gesellschaftsmitglieder vor der Staatsmaschinerie“ führten.“²⁰⁸ Auch die Rolle der Tscheka und des NKWD bei der Ausübung des Terrors wurde in den Schulbüchern der frühen 90er Jahre erwähnt.²⁰⁹

„In den Diskussionen und in den Lehrmaterialien wurden die Schrecken des GULAG, die Massenerschießungen und der Terror gegen alle Schichten der Bevölkerung zum Hauptinhalt der sowjetischen Epoche.“²¹⁰ Der Terror verdrängte in seiner zugemessenen Bedeutung damit sogar den Sieg im Großen Vaterländischen Krieg. In den Fokus der Autoren geriet bei den Darstellungen der Stalin-Zeit somit auch der Terror der 30er Jahre. Nach dem Tauwetter von Chruschtschow in dem der Terror erstmals, wenngleich auch in einer sehr entschärften Version, angesprochen wurde und nachdem unter Breschnew der Mantel des Schweigens darüber gelegt wurde, fanden die stalinistischen Massendeportationen und Massensexekutionen erstmals ihren Weg in die Geschichtslehrbücher. Sehr ausführliche Darstellungen des Terrors gab es im Geschichtslehrbuch von Ionow. „Als Ergebnis der Machtherstellung verwandelte sich der Terror im Lande von einem Instrument zur Unterdrückung der Gegenrevolution zu einem alltäglichen Mittel der Selbstrechtfertigung der Macht. Das war der Preis der Macht Stalins und seiner Nomenklatura. Die Idee der vernünftigen Verwaltung in der Gesellschaft zugunsten der Menschen degenerierte zur totalen

²⁰⁷ Golubev, A., V., Das Bild der sowjetischen Vergangenheit in den russländischen Schulbüchern der letzten Jahre; in: de Keghel, I. (Hrsg.), Auf den Kehrrechtshaufen der Geschichte, Hannover, 1999, S.104

²⁰⁸ Klokowa, G., Die Darstellung der Diktatur in Geschichtsbüchern der postsowjetischen Zeit; in: Nolte, H., H., (Hrsg.), Auseinandersetzungen mit den Diktaturen – Russische und deutsche Erfahrungen, Zürich, 2005, S.87

²⁰⁹ Anmerkung: Die schwierige ökonomische Situation erschwerte die massenhafte Verbreitung und Verteilung der neuen Schulbücher; Vergleiche hierzu: Chloponin, M., S., Die Sowjetepoche als Gegenstand des Geschichtsunterrichts; in: de Keghel, I. (Hrsg.), Auf den Kehrrechtshaufen der Geschichte, Hannover, 1999, S.139 - 149

²¹⁰ Chromova, I., S., Opfer und Täter; in: de Keghel, I. (Hrsg.), Auf den Kehrrechtshaufen der Geschichte, Hannover, 1999, S.132

Kontrolle und Diktatur durch Beamte, die so üblich für die alltägliche Praxis in Russland war.²¹¹ „Es werden die Zahlen der Sträflinge im GULAG angeführt: 1914: 14.000 Menschen; 1933: 2 Mio.; 1937-1938: erschossen und in Lagern umgekommen 3 Mio.; 1939 bis zu 8 Mio. Sträflinge in den Lagern.“²¹² Bei den Ausführungen des Terrors geht das Schulbuch von Ionow deutlich tiefer ins Detail, da die meisten anderen Schulbuchautoren keine konkreten Opferzahlen anführen. Ebenfalls zieht das Schulbuch von Ionow ein sehr eindeutiges Resümee über die Funktion des Terrors für das Regime Stalins. „Der Terror wurde zum Verfahren für die Lösung wirtschaftlicher und sozialer Aufgaben.“²¹³ Im Gegensatz zum Buch von Ionow fallen die Ausführungen von Dmitrenko deutlich weniger deutlich aus. „Die Repressalien sind zur Norm des ganzen Systems in der Verwaltung des Landes geworden.“²¹⁴ Zahlen oder gar persönliche Schilderungen von Opfern fehlen hier. Am wenigsten deutlich wird der Massenterror im Schulbuch von Volobujew ausgeführt. „Es werden keine Angaben über den Umfang der Repressionen, insbesondere der Entkulakisierung, angeführt.“²¹⁵ Neben dem Terror der 30er Jahre fand auch der Terror nach dem Großen Vaterländischen Krieg in den russischen Schulbüchern eine deutliche Erwähnung, wobei auch hier das Buch von Ionow wieder sehr deutlich wurde. „Als Grundlage für den Wiederaufbau der Wirtschaft nach dem Krieg diente die Arbeit von 10 Mio. Kriegsgefangenen und eigenen GULAG – Häftlingen.“²¹⁶ „Lewandowskij und Stschetinow tätigen (Anmerkung: in ihrem Schulbuch) wichtige Aussagen über die Festigung der persönlichen Macht Stalins, die Verstärkung der Partei- und staatlichen Kontrolle des gesellschaftlichen Lebens, den Kampf gegen Freidenker, der in mehreren Fällen in Repressionen ganzer Kategorien von Bürgern (ehemaligen Kriegsgefangenen, Repatrianten, Bauern u.a.) ausuferte.“²¹⁷ Das Geschichtslehrbuch von Ostrowskij und Utkin liefert eine deutliche Feststellung über das Schicksal der

²¹¹ Klokowa, G., Die Darstellung der Diktatur in Geschichtsbüchern der postsowjetischen Zeit; in: Nolte, H., H., (Hrsg.), Auseinandersetzungen mit den Diktaturen – Russische und deutsche Erfahrungen, Zürich, 2005, S.91

²¹² Vergleiche: Klokowa, G., Die Darstellung der Diktatur in Geschichtsbüchern der postsowjetischen Zeit; in: Nolte, H., H., (Hrsg.), Auseinandersetzungen mit den Diktaturen – Russische und deutsche Erfahrungen, Zürich, 2005, S.91

²¹³ Klokowa, G., Die Darstellung der Diktatur in Geschichtsbüchern der postsowjetischen Zeit; in: Nolte, H., H., (Hrsg.), Auseinandersetzungen mit den Diktaturen – Russische und deutsche Erfahrungen, Zürich, 2005, S.91

²¹⁴ Klokowa, G., Die Darstellung der Diktatur in Geschichtsbüchern der postsowjetischen Zeit; in: Nolte, H., H., (Hrsg.), Auseinandersetzungen mit den Diktaturen – Russische und deutsche Erfahrungen, Zürich, 2005, S.91

²¹⁵ Vergleiche: Klokowa, G., Die Darstellung der Diktatur in Geschichtsbüchern der postsowjetischen Zeit; in: Nolte, H., H., (Hrsg.), Auseinandersetzungen mit den Diktaturen – Russische und deutsche Erfahrungen, Zürich, 2005, S.92

²¹⁶ Klokowa, G., Die Darstellung der Diktatur in Geschichtsbüchern der postsowjetischen Zeit; in: Nolte, H., H., (Hrsg.), Auseinandersetzungen mit den Diktaturen – Russische und deutsche Erfahrungen, Zürich, 2005, S.97

²¹⁷ Vergleiche Klokowa, G., Die Darstellung der Diktatur in Geschichtsbüchern der postsowjetischen Zeit; in: Nolte, H., H., (Hrsg.), Auseinandersetzungen mit den Diktaturen – Russische und deutsche Erfahrungen, Zürich, 2005, S.98

zurückgekehrten Kriegsgefangenen. „Schon im Sommer und Herbst 1945 begannen die Erschießungen ehemaliger Kriegsgefangener, sowie Verhöre und Urteile außergerichtlicher Organe.“²¹⁸

Bei den Darstellungen zum Großen Vaterländischen Krieg und den Ereignissen in dessen Vorfeld muss festgestellt werden, dass die Ausführungen in den Schulbüchern der vierten Periode der russischen Geschichtspolitik deutlich sowohl hinter den öffentlichen Diskussionen in Russland als auch hinter den Ausführungen der Geschichtswissenschaft in ihrer Deutlichkeit über die Rolle Stalins als Oberbefehlshaber zurückblieben. „In den meisten Schulbüchern werden der Hitler-Stalin-Pakt sowie der Einmarsch der Roten Armee in Polen und den baltischen Staaten thematisiert, das Schulbuch von Ostrowski bezeichnet den Einmarsch der UdSSR jedoch nur als Angliederung von polnischem Territorium an die UdSSR.“²¹⁹ Es fehlten aber tiefer gehende Analysen zum geheimen Zusatzprotokoll. Die stalinistische Außenpolitik blieb daher von einer tiefer gehenden Kritik verschont. Deutlicher hingegen werden die Schulbücher wenn man die Bewertung des Sieges analysiert. Dem sowjetischen Volk und nicht Stalin wurden die Verdienste die zum Sieg führten zugesprochen. „Der Sieg wird als „ein dem Volke gestohlener Sieg“ bezeichnet.“²²⁰ Dmitrenko verweist in seinem Werk auf die negativen Folgen durch den Sieg für die sowjetische Bevölkerung. „Der im Krieg errungene Sieg hatte negative Folgen. Er demonstrierte die Festigkeit der politischen, staatlichen und gesellschaftlichen Institute, die in der Vorkriegszeit geschaffen worden waren, er überzeugte von ihrer Unerschütterlichkeit und konservierte das System. Der Sieg im Krieg hob die Autorität Stalins in eine unerreichbare Höhe. Die Unanfechtbarkeit seiner Meinungen hatte sich noch mehr verstärkt.“²²¹ Dieses Zitat zeigt wie frei von politischen Eingriffen die Schulbücher in den ersten Jahren der Jelzin-Administration waren. Denn hier wird der errungene Sieg deutlich hinter die Leiden der Opfer des Stalin-Regimes angestellt. Zu erkennen ist auch, dass sich die offizielle Argumentation, dass der Sieg trotz Stalin und nicht dank ihm errungen wurde, sich in den Schulbüchern der frühen 90er Jahre durchgesetzt hatte. Wie bei der stalinistischen Außenpolitik muss aber auch für die Rolle Stalins als Befehlshaber angemerkt werden, dass nicht alle seiner verheerenden Taten in den Geschichtslehrbüchern erwähnt wurden. „Verschwiegen werden die Rolle der

²¹⁸ Klokowa, G., Die Darstellung der Diktatur in Geschichtsbüchern der postsowjetischen Zeit; in: Nolte, H., H., (Hrsg.), Auseinandersetzungen mit den Diktaturen – Russische und deutsche Erfahrungen, Zürich, 2005, S.100

²¹⁹ Vergleiche: Klokowa, G., Die Darstellung der Diktatur in Geschichtsbüchern der postsowjetischen Zeit; in: Nolte, H., H., (Hrsg.), Auseinandersetzungen mit den Diktaturen – Russische und deutsche Erfahrungen, Zürich, 2005, S.94

²²⁰ Klokowa, G., Die Darstellung der Diktatur in Geschichtsbüchern der postsowjetischen Zeit; in: Nolte, H., H., (Hrsg.), Auseinandersetzungen mit den Diktaturen – Russische und deutsche Erfahrungen, Zürich, 2005, S.95

²²¹ Klokowa, G., Die Darstellung der Diktatur in Geschichtsbüchern der postsowjetischen Zeit; in: Nolte, H., H., (Hrsg.), Auseinandersetzungen mit den Diktaturen – Russische und deutsche Erfahrungen, Zürich, 2005, S.100

Regierung bei dem katastrophalen Rückzug der Roten Armee (nicht nur 1941, sondern auch 1942), Zahlen über die Verluste in den Kämpfen und die Fehler des Oberkommandos.“²²² Erwähnt werden lediglich einige Taten des Generalissimus die für die schlechte Ausrüstung der Roten Armee verantwortlich waren. „In den Lehrbüchern wird anhand von Zahlen gezeigt, wie Stalins Politik dazu führte, dass fast das ganze technische Material der Armee in den ersten Kriegstagen verloren ging und alle Operationen 1941 – 1942 bei wesentlicher Überlegenheit der Wehrmacht durchgeführt wurden.“²²³

Abschließend kann für die Schulbücher der vierten Periode der Geschichtspolitik festgestellt werden, dass auch diese den Paradigmenwechsel, der durch Gorbatschows Glasnost und Perestroika eingeläutet und durch Jelzins Amtsantritts befestigt wurde, wiedergegeben haben, wengleich die stalinkritischen Darstellungen in den Geschichtsschulbüchern weniger deutlich ausfielen, als dies in der Literatur Russlands und der öffentlichen Diskussion der Fall war. „Während die alten Stereotypen größtenteils aus den Schulbüchern verschwunden sind, haben sich neue Vorstellungen über die russländische Geschichte darin noch nicht endgültig herausgebildet.“²²⁴

4.5.) Periode 5: Stalins Rückkehr

Der neuerliche Wandel in der Darstellung Josef Stalins in den nunmehr russischen Schulbüchern vollzog sich im Vergleich zum Tag des Sieges deutlich verzögert und langsamer. Der Geschichtsunterricht besteht nach wie vor aus zwei separaten Kursen. Neben dem Kurs für russische Geschichte existiert zusätzlich noch ein Kurs in dem Weltgeschichte unterrichtet wird. Wie bereits zu Sowjetzeiten wird dem Unterrichtsfach Geschichte eine sehr hohe Bedeutung zugemessen. Der russische Geschichtsunterricht umfasst jährlich 136 Stunden. Der Große Vaterländische Krieg steht, wie bereits seit der dritten Periode der sowjetischen Geschichtspolitik üblich, im Zentrum des Lehrstoffes über das 20. Jahrhundert. Das im Jahr 2003 erschienene Schulbuch „Neueste Geschichte. XX. Jahrhundert“ für die 9. Klasse von Ljudmila Aleksaskina wird für den weltgeschichtlichen Kurs genutzt. In diesem kann bereits sehr gut, wenn auch noch nicht durchgehend, die neue Linie der russischen Politik, bezüglich der Person Stalins und des Mythos „Sieg im Krieg“ erkannt werden. „Dem

²²² Klokowa, G., Die Darstellung der Diktatur in Geschichtsbüchern der postsowjetischen Zeit; in: Nolte, H., H., (Hrsg.), Auseinandersetzungen mit den Diktaturen – Russische und deutsche Erfahrungen, Zürich, 2005, S.95

²²³ Klokowa, G., Die Darstellung der Diktatur in Geschichtsbüchern der postsowjetischen Zeit; in: Nolte, H., H., (Hrsg.), Auseinandersetzungen mit den Diktaturen – Russische und deutsche Erfahrungen, Zürich, 2005, S.93

²²⁴ Vergleiche: Golubev, A., V., Das Bild der sowjetischen Vergangenheit in den russländischen Schulbüchern der letzten Jahre; in: de Keghel, I. (Hrsg.), Auf den Kehrrechtshaufen der Geschichte, Hannover, 1999, S.112

Krieg gegen Finnland widmet Aleksaskina keine Zeile²²⁵ Auch der Molotow-Ribbentrop-Pakt und die dadurch stattgefundenen Annexionen des Baltikums, Polens und Bessarabiens finden in diesem Schulbuch nur eine sehr kurze Erwähnung. „Die Folgen dieser Besetzung für die dortigen Völker werden völlig ausgespart.“²²⁶ Auch die Taten des sowjetischen Geheimdienstes bei Katyn werden von der Autorin mit keinem Satz erwähnt. Anhand dieser Darstellungen muss festgestellt werden, dass die sowjetischen Taten vor und während des Krieges wieder in einem deutlich positiveren Licht dargestellt werden, als dies noch in der vierten Periode der sowjetisch/russischen Geschichtspolitik der Fall war. Dieses Schulbuch betont vor allem auch wieder die heroische Rolle der Roten Armee. „Die Kriegskunst der sowjetischen Generäle wird hervorgehoben. Die Sowjetsoldaten kämpfen heroisch und in Selbstaufopferung, die japanischen Soldaten kämpfen indes fanatisch.“²²⁷ Die starke Hervorhebung des Sowjetischen lässt schon erahnen, dass die Rolle der Alliierten demnach entsprechend kritischer dargestellt wird. „Frankreich und England wird vorgeworfen, es versäumt zu haben, Deutschland 1939 rechtzeitig zu attackieren, obwohl sie über 115 Divisionen verfügten, denen nur 23 deutsche Divisionen gegenüberstanden.“²²⁸ Ebenfalls wird erwähnt, dass die westlichen Alliierten der Sowjetunion die Eröffnung einer zweiten Front zwar versprochen hatten, dieses Versprechen allerdings erst zwei Jahre später auch eingelöst hatten. Demgegenüber wird die Hilfe, welche die Sowjetunion den Verbündeten leistete, besonders hervorgehoben. „Stalin entlastete hingegen die Westalliierten, die in den Ardennen militärisch in Bedrängnis geraten waren, durch einen vorgezogenen Angriff.“²²⁹ In einem ähnlichen Licht werden auch die Kriegsgeschehnisse im Pazifik dargestellt. Die Sowjetunion beweist sich hier als ein zuverlässiger Bündnispartner indem sie den versprochenen Angriff gegen Japan durchführt, während die Amerikaner mit den Abwürfen der Atombomben einen unnötigen und unmenschlichen Akt begingen, sodass sie den Sieg nicht mit der UdSSR teilen mussten.

Mit diesen Darstellungen des Großen Vaterländischen Krieges betont die Schulbuchautorin, dass es die Sowjetunion war, welche die Hauptlast des Krieges tragen musste, und ebenfalls, dass es die sowjetisch-deutsche Front war, die entscheidend für den Sieg gegen

²²⁵ Maier, R., Der Zweite Weltkrieg in deutschen und russischen Geschichtsschulbüchern; in: Furrer, M., Messmer, K., (Hrsg.), Kriegsnarrative in Geschichtslehrmitteln, Schwalbach, 2009, S.91

²²⁶ Maier, R., Der Zweite Weltkrieg in deutschen und russischen Geschichtsschulbüchern; in: Furrer, M., Messmer, K., (Hrsg.), Kriegsnarrative in Geschichtslehrmitteln, Schwalbach, 2009, S.91

²²⁷ Maier, R., Der Zweite Weltkrieg in deutschen und russischen Geschichtsschulbüchern; in: Furrer, M., Messmer, K., (Hrsg.), Kriegsnarrative in Geschichtslehrmitteln, Schwalbach, 2009, S.91

²²⁸ Maier, R., Der Zweite Weltkrieg in deutschen und russischen Geschichtsschulbüchern; in: Furrer, M., Messmer, K., (Hrsg.), Kriegsnarrative in Geschichtslehrmitteln, Schwalbach, 2009, S.91-92

²²⁹ Maier, R., Der Zweite Weltkrieg in deutschen und russischen Geschichtsschulbüchern; in: Furrer, M., Messmer, K., (Hrsg.), Kriegsnarrative in Geschichtslehrmitteln, Schwalbach, 2009, S.91

Nazideutschland war. Diese Ausführungen erinnern sehr stark an die offiziellen politischen Statements von Leonid Breschnew und Michail Gorbatschow an den Jubiläen des Tags des Sieges in den Jahren 1975 und 1985.

Eine ähnliche Argumentationslinie nimmt das Schulbuch „Geschichte des Vaterlandes. XX. Jahrhundert“ von den Autoren Vladimir Sestakow und Michail Gorinow ein, das für den russischen Kurs bestimmt ist. In diesem Schulbuch werden die Kriegsgeschehnisse sehr ausführlich und chronologisch abgearbeitet. Zudem zeichnet es sich durch die Nennung vieler russischer aber auch deutscher Heerführer sowie derer strategischen Überlegungen aus. Die Darstellungen des Molotow-Ribbentrop-Paktes folgen einem ähnlichen Argumentationsmuster wie dies bei dem Schulbuch von Ljudmila Aleksaskina der Fall war. „Die Besetzung der Baltischen Länder wird recht mild als „Einmischung in die inneren Angelegenheiten dieser Länder“ charakterisiert. Der Krieg mit Finnland wird damit begründet, dass Finnland Verhandlungsangebote der UdSSR zurückwies. Die Traumata, die die UdSSR bei den genannten Völkern auslöste, werden nicht im Entferntesten deutlich.“²³⁰ Auch in diesem Schulbuch werden die Ereignisse des Zweiten Weltkrieges aus einer eher typische sowjetischen Sicht dargestellt. Bei den Beschreibungen der Rolle der sowjetischen Soldaten bemühen die Autoren einen wahren Superlativ. „Die russischen Streitkräfte vollbrachten Wunder an Heroismus“²³¹ Niederlagen, Kriegsoffer und die Leiden der Bevölkerung rücken gegenüber den Siegen im Verlauf des Großen Vaterländischen Krieges deutlich in den Hintergrund. Der Mythos vom Sieg im Krieg wird wiederbelebt. Nach den heroisch ausgefallenen Kriegsschilderungen und den nicht erwähnten oder zumindest verharmlosten Verbrechen der Sowjetunion während des Zweiten Weltkriegs verwundert es auch nicht, dass die Rolle des Generalissimus Josef Stalin ebenfalls eine neue Bewertung erfährt. Die Vorgänge während seiner Herrschaft werden in diesem Werk verstärkt aus der Sicht des Großen Vaterländischen Krieges betrachtet. „Stalins Industrialisierungsprogramm und sogar die Kollektivierung werden als Beitrag zur Stärkung der Verteidigungsfähigkeit der UdSSR angeführt (S.191).“²³² Die Opfer und Leiden der sowjetischen Bevölkerung werden dadurch als notwendig beschrieben damit der Sieg über Hitler-Deutschland überhaupt errungen werden können. Die Autoren dieses Schulbuches bemühen mit dieser Argumentation typische während der Glasnost und Perestrojka und nach

²³⁰ Maier, R., Der Zweite Weltkrieg in deutschen und russischen Geschichtsschulbüchern; in: Furrer, M., Messmer, K., (Hrsg.), Kriegsnarrative in Geschichtslehrmitteln, Schwalbach, 2009, S.92

²³¹ Maier, R., Der Zweite Weltkrieg in deutschen und russischen Geschichtsschulbüchern; in: Furrer, M., Messmer, K., (Hrsg.), Kriegsnarrative in Geschichtslehrmitteln, Schwalbach, 2009, S.93

²³² Maier, R., Der Zweite Weltkrieg in deutschen und russischen Geschichtsschulbüchern; in: Furrer, M., Messmer, K., (Hrsg.), Kriegsnarrative in Geschichtslehrmitteln, Schwalbach, 2009, S.92

dem Zerfall der Sowjetunion schon tot geglaubte sowjetische Muster, die direkt an die Zeit Breschnews anschließen. Allerdings muss an dieser Stelle erwähnt werden, dass die Fragen an die Schüler und Schülerinnen und manche der abgedruckten Quellen teilweise in einem starken Gegensatz zu dem von den Autoren verfassten Text stehen. So werden beispielsweise Auszüge eines NKWD-Dokumentes bezüglich Katyn und Telegramme von Berija abgedruckt, welche die Deportation von Tschetschenen beweisen. „Die Schüler werden gefragt, ob der Molotow-Ribbentrop-Pakt die einzige mögliche Alternative, ein tragischer Irrtum oder ein historisches Verbrechen waren.“²³³ Auch bezüglich der Rolle Josef Stalins werden zwar nur vereinzelt aber doch auch verschiedene Argumentationen angeboten. „So wird etwa die Aussage, dass die Niederschlagung des Warschauer Aufstands in Stalins Interesse lag, mit der Behauptung kontrastiert, dass die sowjetischen Truppen zu erschöpft waren, um den Polen Unterstützung zu leisten.“²³⁴

Auch das Schulbuch von Vladimir Sestakow und Michail Gorinow gibt im Großen und Ganzen die neue geschichtspolitische Linie des Kremls seit dem Tag des Sieges 1995 und verstärkt nach der Amtsübernahme durch Vladimir Putin wieder. Verstärkt wurde diese Entwicklung durch eine direkte Intervention Vladimir Putins im Jahr 2007. „Putin attestierte den vorhandenen Schulbüchern, dass sie die Sowjetzeit zu negativ darstellen.“²³⁵ Damit wurde jedem klar, dass der neue starke Mann Russlands den Entwicklungen, welche die Schulbuchschreibung in der vierten Periode der sowjetisch/russischen Geschichtspolitik genommen hatte ein Ende setzen wollte. „Der Druck aus dem politischen Raum, Geschichtsschulbücher stärker für eine Erziehung zum staatstragenden Patriotismus zu nutzen, ist seit dem Eingreifen Putins deutlich angewachsen.“²³⁶ Das Ergebnis dieser neuen Entwicklungen ist das Schulbuch „Geschichte Russlands 1945 – 2007“ von Filipow und Danilin. Dieses befindet sich momentan noch in einer Testphase und wurde nur an einige russische Schulen verteilt. Später soll dieses Werk das neue Einheitsschulbuch Russlands werden. Erhältlich hingegen ist die zu diesem Werk zugehörige Lehrer- und Lehrerinnenhandreichung „Geschichte Russlands 1945 – 2006“ von Filipow. Bereits im Vorwort wird dem Wunsch Vladimir Putins die Geschichte der UdSSR nicht so negativ darzustellen Rechnung getragen. „Die sowjetische Union hatte keine Demokratie, aber sie war

²³³ Maier, R., Der Zweite Weltkrieg in deutschen und russischen Geschichtsschulbüchern; in: Furrer, M., Messmer, K., (Hrsg.), Kriegsnarrative in Geschichtslehrmitteln, Schwalbach, 2009, S.93

²³⁴ Maier, R., Der Zweite Weltkrieg in deutschen und russischen Geschichtsschulbüchern; in: Furrer, M., Messmer, K., (Hrsg.), Kriegsnarrative in Geschichtslehrmitteln, Schwalbach, 2009, S.93

²³⁵ Maier, R., Der Zweite Weltkrieg in deutschen und russischen Geschichtsschulbüchern; in: Furrer, M., Messmer, K., (Hrsg.), Kriegsnarrative in Geschichtslehrmitteln, Schwalbach, 2009, S.93

²³⁶ Vergleiche: Maier, R., Der Zweite Weltkrieg in deutschen und russischen Geschichtsschulbüchern; in: Furrer, M., Messmer, K., (Hrsg.), Kriegsnarrative in Geschichtslehrmitteln, Schwalbach, 2009, S.93

ein Vorbild für etwas Gutes und Gerechtes für viele Menschen auf der ganzen Welt.“²³⁷ Mit dieser alten neuen Betrachtungsweise der sowjetischen Geschichte verwundert es auch nicht, dass der Diktator Stalin ebenfalls wieder deutlich positiver dargestellt wird. „Den Grundton den dieses Werk wiedergibt ist, dass Stalin zwar brutal aber zugleich auch der erfolgreichste Führer der Sowjetunion war.“²³⁸ Der Person Stalin und seiner Rolle in der Geschichte wurde auch ein eigenes kurzes Kapitel „Info zum Nachdenken: Diskussionen über die Rolle Stalins in der Geschichte“ gewidmet. Die starke Zentralisierung der Sowjetunion und Stalins brutale Herrschaft werden darin durch die Notwendigkeit der Entwicklung der Sowjetunion und die Vorbereitung auf den Großen Vaterländischen Krieg gerechtfertigt. „Seine absolute Macht war durch die Vorbereitung auf den Krieg, den Krieg selbst und für den Wiederaufbau notwendig.“²³⁹ „Die Modernisierung des Landes hatte ein entsprechendes Machtsystem verlangt.“²⁴⁰ „Im Jahr 1931 hat Stalin die ökonomische Situation in Russland folgendermaßen beschrieben: Wir liegen 50 bis 100 Jahre im Vergleich zu den fortgeschritteneren Ländern zurück und wir müssen diesen Unterschied in 10 Jahren ausgleichen. Entweder wir schaffen es oder wir werden vernichtet. Die Ereignisse von 1941 haben die Richtigkeit dieser Prognose bestätigt.“²⁴¹

Stalin selbst wird sehr häufig mit anderen Machthabern Russlands aber auch mit denen des Auslands verglichen. Dieser Umstand passt ebenfalls zu den Verharmlosungstendenzen der neuen Schulbuchautoren. Es werden mehrere Vergleiche mit Peter dem Großen angedacht. „Stalin ist der Logik von Peter dem Großen gefolgt: Verlange von deinen Untergebenen das Unmögliche, damit du das Maximum des Möglichen bekommst.“²⁴²

Als ein weiteres Ziel Stalins wird die Wiederherstellung des russischen Imperiums angeführt und es wird kein Zweifel daran gelassen, dass dank der Weitsichtigkeit des Diktators die Sowjetunion zur Weltmacht aufstieg. „Unter seiner Regierung wurde das Territorium der UdSSR vergrößert. Die Sowjetunion hat im Zweiten Weltkrieg gesiegt und es wurde die ökonomische und kulturelle Revolution durchgeführt, die die Errichtung des weltbesten Ausbildungssystems ermöglichte. Die Sowjetunion stand an vorderster Front der wissenschaftlichen Entwicklung und es gab praktisch keine Arbeitslosigkeit.“²⁴³

²³⁷ Vergleiche: Filipow, A., V., Geschichte Russlands 1945 – 2006, Moskau, 2007, S. 3-7

²³⁸ Vergleiche: Filipow, A., V., Geschichte Russlands 1945 – 2006, Moskau, 2007, S. 81-94

²³⁹ Vergleiche: Filipow, A., V., Geschichte Russlands 1945 – 2006, Moskau, 2007, S. 81-94

²⁴⁰ Vergleiche: Filipow, A., V., Geschichte Russlands 1945 – 2006, Moskau, 2007, S. 81-94

²⁴¹ Vergleiche: Filipow, A., V., Geschichte Russlands 1945 – 2006, Moskau, 2007, S. 81-94

²⁴² Vergleiche: Filipow, A., V., Geschichte Russlands 1945 – 2006, Moskau, 2007, S. 81-94

²⁴³ Vergleiche: Filipow, A., V., Geschichte Russlands 1945 – 2006, Moskau, 2007, S. 81-94

Zum Personenkult merkt der Autor an, dass dieser Stalin zuerst selbst gestört hätte, er hätte ihn dann aber akzeptiert. Als Quelle dieser Äußerung zieht Filipow die Erinnerung von Stalins Tochter Swetlana Allilujewa heran.

Im Schlussteil dieses sehr aufschlussreichen Kapitels zitiert der Autor eine Umfrage bezüglich der Bewertung Stalins in der russischen Öffentlichkeit. „2006 gab es eine Befragung über die Rolle Stalins für die russische Geschichte. 29% bewerteten diese negativ, 24% gaben keine Antwort und 47% bewerteten seine Rolle positiv.“²⁴⁴ Es wird angemerkt, dass eine derartig widersprüchliche Einschätzung nicht unbegründet sei. Als Gründe für eine mögliche negative Bewertung werden die Repressionen, die Ausbeutung der Bevölkerung, die Vernichtung ganzer gesellschaftlicher Schichten und die Verschärfung des Klassenkampfes angeführt.“²⁴⁵ Diese Entwicklungen hatten nach Meinung des Autors Filipow die Folge, dass „dies dazu beitrug, dass die Moral im Lande nicht sehr gut war.“²⁴⁶

Die fünfte Periode der sowjetischen Geschichtspolitik ist durch eine starke Monopolisierung der Schulbuchlandschaft in Russland gekennzeichnet. Die kurze Zeit in der eine bis dahin noch nie da gewesene Vielfalt von Werken für die Schulen zur Verfügung stand, wurde durch das Eingreifen der Politik ein jähes Ende gesetzt. Den Hauptkritikpunkt von internationaler Seite²⁴⁷ an den Darstellungen betrifft die neuerliche Umdeutung der Rolle Stalins. Die Verbrechen des Diktators werden in diesem Werk nicht verschwiegen aber zumindest teilweise gerechtfertigt. Die stalinistischen Verbrechen rücken aber in ihrer aktuellen Bedeutung für das neueste Schulbuch deutlich hinter den Sieg im Großen Vaterländischen Krieg und den Gebietsgewinnen unter der Herrschaft Stalins zurück. Ebenfalls muss festgestellt werden, wie sehr die „Geschichte Russlands 1945 – 2006“ wohl den Interessen der aktuellen Führung Russlands dient. „Wir sehen, dass praktisch jede wichtige Tat in Russland mit dem Namen und der Aktivität von Präsident Putin verbunden ist.“ Und weiter: „An Putin, der auf den kranken Boris Jelzin folgte, zeige sich, wie groß die Stärke eines Präsidenten sein könne, wenn eine gesunde und dynamische Person diese Position einnehme.“²⁴⁸

²⁴⁴ Vergleiche: Filipow, A., V., Geschichte Russlands 1945 – 2006, Moskau, 2007, S. 81-94

²⁴⁵ Vergleiche: Filipow, A., V., Geschichte Russlands 1945 – 2006, Moskau, 2007, S. 81-94

²⁴⁶ Vergleiche: Filipow, A., V., Geschichte Russlands 1945 – 2006, Moskau, 2007, S. 81-94

²⁴⁷ Anmerkung: Das Schulbuch von Filipow löste vor allem im Ausland und hier speziell in den Vereinigten Staaten und in Polen ein großes Medienecho aus. Hier kann beispielsweise der Vergleich der Beschneidung der Bürgerrechte in den USA nach den Anschlägen vom 11. September 2001 mit Stalin-Zeit angeführt werden.

²⁴⁸ Gröner, C., Kinder auf Kremllinie – Schulunterricht in Russland, in www.sueddeutsche.de/politik/337/358163/text/, am 7.11.2009

5.)Abschließende Betrachtung

Geschichtspolitik wird vom russischen Staat aufgrund konkreter Interessen betrieben. Diese Interessen sind einerseits die Schaffung einer neuen nationalen Identität und andererseits die Betonung der nach der Wende 1991 verloren gegangenen russischen Weltmachtsstellung. Bezüglich der nationalen Identität muss festgehalten werden, dass das heutige Russland ein multiethisches Land ist. Ziel der aktuellen politischen Führung ist es ein Gefühl von Zusammenhalt in der Bevölkerung zu entwickeln. „Die Russische Föderation bleibt eine Ansammlung aus vielen Nationalitäten bestehender Staaten, und es bedarf einer einigenden Idee von Staatlichkeit und Staatsbürgerschaft, um sie zusammenzuhalten.“²⁴⁹ Das 20. Jahrhundert lieferte allerdings kaum Ansatzpunkte für die Entwicklung einer neuen russischen Identität, da fast alle Ereignisse dieses Jahrhunderts von den russischen Einwohnerinnen und Einwohnern nicht positiv erinnert werden. Zu diesen negativ erinnerten Ereignissen können beispielsweise die Revolutionen, der Bürgerkrieg zwischen den Weißen und den Roten, der stalinistische Terror, die Hungersnöte, die wirtschaftliche und gesellschaftliche Stagnation in den letzten Jahren der Sowjetunion und schließlich der totale ökonomische Niedergang nach der Wende 1991 gezählt werden. Eines der wenigen bedeutenden historischen Ereignissen, das vom Großteil der Bevölkerung positiv erinnert wird, ist der Sieg im Großen Vaterländischen Krieg. „In der düsteren Geschichte Russlands im 20. Jahrhundert bleibt als Glanzpunkt der Sieg über die faschistischen Angreifer und der größte Anteil am Sieg über die Naziherrschaft in Europa übrig.“²⁵⁰ Die aktuelle russische Geschichtspolitik nimmt sich daher des alten sowjetischen Mythos vom Sieg im Krieg an und versucht ihn als einen Baustein für die neue nationale Identität zu nutzen.²⁵¹ Mit der Nutzung des Sieges im Krieg kommt es dabei zwangsläufig auch zu einer Neubewertung der Rolle des Diktators Stalin unter dessen Führung der Sieg errungen wurde. Die „positiven“ Ereignisse der Stalin-Ära werden heute wieder verstärkt betont. „Die russische Regierung sieht die Verbreitung einer unkritischen, »korrekten« Interpretation dieses Sieges als eine wichtige Aufgabe.“²⁵² Der Terror, der GULAG oder beispielsweise die Ereignisse in Katyn werden allerdings nicht weggeleugnet,

²⁴⁹ Medwedew, R., Stalin lebt; in <http://www.project-syndicate.org/commentary/medvedev2/German>, am 11.6.2009

²⁵⁰ Jahn, P., Stütze der Erinnerung – Last der Erinnerung; in: Jahn P.(Hrsg.), Triumph und Trauma, Berlin, 2005, S.16

²⁵¹ Anmerkung: Der Sieg im Krieg stellt jedoch nur einen, wenngleich nicht unwesentlichen Teil der Identitätskonstruktion dar. Weitere Bausteine für die neue russische Identität sind unter anderem der betriebene Zarenkult und die Betonung der russisch orthodoxen Kirche.

²⁵² Mijnsen, I., Die russische Identität und der Siegermythos; in <http://www.laender-analysen.de/russland/pdf/Russlandanalysen196.pdf>, S.10, am 10.4.2010

wobei jedoch festgehalten werden muss, dass versucht wird den Namen Stalins mit diesen Ereignissen nicht direkt in Verbindung zu bringen.

Neben der Schaffung einer neuen nationalen Identität steht die Betonung der russischen Weltmachtsposition im Fokus der neuen politischen Führung. Auch hierfür liefert der Sieg im Großen Vaterländischen Krieg sehr brauchbare Ansatzpunkte. Diese wären einerseits der Sieg an sich und andererseits die Erweiterung des sowjetischen Herrschaftsgebietes. Wie in dieser Arbeit angeführt wurde, gibt es im heutigen Russland eine sehr starke Identifikation mit der stalinistischen Außenpolitik. Außerdem steht der Aufstieg der Sowjetunion zu einer anerkannten Weltmacht durch den Sieg im Zweiten Weltkrieg außer Frage. Der Große Vaterländische Krieg gilt in Russland noch immer als Großmachtstos. Auch die russische Bevölkerung teilt die Ansicht, dass ihr Land immer eine Großmacht war und noch immer ist. „Der Verlust der Groß- und Weltmachtsrolle Russlands wird von breiten Teilen der Bevölkerung nicht akzeptiert.“²⁵³ Diese Rückbesinnung auf die Weltmachtstellung lässt sich auch im mittlerweile sehr selbstbewussten internationalen Auftreten Russlands erkennen. Beispielsweise können hier die Konflikte mit der NATO, der USA und der Gasstreit angeführt werden.

Wie versucht wurde aufzuzeigen, verfolgt die russische Geschichtspolitik konkrete Ziele. Nach dem teilweisen Rückzug des Staates in der Jelzin-Ära aus der Arena der Geschichtsdeutung, kann man seit der Machtübernahme Putins wieder ein stärkeres Wirksamwerden der Geschichtspolitik verfolgen. „Aktive Einmischungen von Seiten des Staates in die Erinnerungspolitik und in die professionelle Geschichtswissenschaft begann in Russland spätestens im Jahr 2006. Heute sind in Russland alle Elemente einer Geschichtspolitik vorhanden.“²⁵⁴ Wie aber im theoretischen Teil dieser Arbeit beschrieben wurde, hält die Geschichtspolitik nicht die alleinige Deutungshoheit. Der Geschichtspolitik kann sowohl das kulturelle Gedächtnis aber auch das soziale Gedächtnis, und hier speziell das Familiengedächtnis, entgegenwirken. Nach der teilweisen Öffnung der Archive erschienen in der vierten Periode der sowjetisch/russischen Geschichtspolitik zahlreiche sehr kritische Publikationen über den Diktator Stalin.²⁵⁵ Diese Werke haben Aufnahme in die russischen Erinnerungsspeicher gefunden und dadurch besteht für sie auch die Möglichkeit Teil des kulturellen Gedächtnisses zu werden. Ein potentiell noch stärkerer Gegenpol zur staatlichen

²⁵³ Vergleiche: Scherrer, J., Das Postsowjetische Russland; in: Küttler, W. et al. (Hrsg.), Geschichtsdiskurs – Globale Konflikte, Erinnerungsarbeit und Neuorientierungen seit 1945, Frankfurt, 1999, S.69

²⁵⁴ Miller, A., Geschichtspolitik in Russland; in <http://www.laenderanalysen.de/russland/pdf/Russlandanalysen196.pdf>, S.2, am 10.4.2010

²⁵⁵ Anmerkung: Hier können vor allem die Werke des russischen Historikers Roy Medwedew genannt werden. Er war auch der erste, der eine konkrete Opferzahl des stalinistischen Terrors publizierte.

Geschichtspolitik stellt, wie bereits erwähnt, das soziale Gedächtnis dar. Individuelle Erinnerungen stehen hier im Fokus der Gedächtnisbildung. „Geht man von zahlreichen, sehr unterschiedlichen, kontroversen und heterogenen Erfahrungen während des Krieges aus, so stellen die offiziellen Gedenkmuster nur einen kleinen Teil des Krieges und diesen zudem in sehr positivem Licht dar.“²⁵⁶

Exemplarisch für der Geschichtspolitik entgegenwirkende Erinnerungen an die Stalin-Ära sollen an dieser Stelle einige Erinnerungen der Journalistin Irina Ehrenburg, die bereits zu Kriegsbeginn ihren Ehemann verloren hatte, angeführt werden. Zum Großen Terror der 30er Jahre merkte sie folgendes an: „Unser Leben in Moskau in den dreißiger Jahren war vom stalinistischen Terror bestimmt. ... Erstens unterhielten wir uns nur im Flüsterton und möglichst unter der Bettdecke. Wir misstrauten allen ... Wir glaubten nicht, dass Wände taub sind. ... Ich erinnere mich noch sehr genau, wie der Schriftsteller Kim verhaftet wurde. ... Fast alle, die aus freien Stücken in die Sowjetunion zurückgekehrt waren, wurden verhaftet. ... Alle Leute glaubten, Stalin sei nicht davon unterrichtet, welche Ungeheuerlichkeiten im Lande vor sich gingen.“²⁵⁷ In den Erinnerungen Ehrenburgs nimmt der Terror einen wesentlichen Bestandteil ein. Weiters schildert sie, wie man versuchte sie zu einer NKWD-Agentin zu machen. In ihrer Erzählung ist die Angst vor einer Festnahme oder gar dem Tod durch das Stalin-Regime ständig spürbar.

Auch der sowjetische Antisemitismus wird in den Erfahrungen von Irina Ehrenburg spürbar. „In jenen Jahren der Hetze haben die sowjetischen Behörden grundsätzlich jüdische Namen in Zeitungen klein geschrieben. Man wollte die Juden auf diese Weise erniedrigen.“²⁵⁸ Weiters warf man der Zeitung „Wir vernichten den Feind“ des jüdischen Herausgebers Iogan Altman vor, dass diese „von der jüdischen Mafia organisiert worden war.“²⁵⁹

Als widersprüchlich, oder zumindest ergänzend, zu den Darstellungen der offiziellen russischen Geschichtspolitik erweisen sich auch Ehrenburgs Erinnerungen an den Großen Vaterländischen Krieg. „Irina Ehrenburg sah vor allem die Schattenseiten des Krieges, Leid, Zerstörung, Mangelwirtschaft, besonders bei der schlechten Ausstattung von Frontruppen und Frontlazaretten, erlebte gleichzeitig aber auch einen großen Durchhaltewillen und viel Improvisationstalent bei den Kriegsteilnehmern.“²⁶⁰ In ihrem Kriegstagebuch ist fast nichts von den großen Siegen der Roten Armee und den heroischen Heeresführern zu lesen. Geprägt

²⁵⁶ Scheide, C., Ich habe gewusst, dass das Kriegsende für mich sehr schmerzhaft sein wird; in: <http://www.zeitgeschichte-online.de/zol/rainbow/documents/pdf/russerinn/scheide.pdf>, S.1, am 4.4.2010

²⁵⁷ Vergleiche: Ehrenburg, I., So habe ich gelebt, Berlin, 1995, S.60-61

²⁵⁸ Ehrenburg, I., So habe ich gelebt, Berlin, 1995, S.80

²⁵⁹ Ehrenburg, I., So habe ich gelebt, Berlin, 1995, S.83

²⁶⁰ Scheide, C., Ich habe gewusst, dass das Kriegsende für mich sehr schmerzhaft sein wird; in: <http://www.zeitgeschichte-online.de/zol/rainbow/documents/pdf/russerinn/scheide.pdf>, S.4, am 4.4.2010

vom Tod ihres Mannes stehen bei ihr vor allem die durch den Großen Vaterländischen Krieg hervorgerufenen Leiden im Zentrum ihrer Erinnerung. Sehr deutlich wird dies durch einen Eintrag der ihre Gefühle bei Kriegsende sehr deutlich zum Ausdruck bringt. „Heute die Kapitulation Deutschlands. Die ganze Welt feiert. ... Und ich weine. ... Ich habe gewusst, dass das Kriegsende für mich sehr schmerzhaft sein wird. Borja (Anm.: Irina Ehrenburgs Ehemann) erlebt es nicht... Ich bin eine alte Witwe, eine alte Frau. Warum soll ich dieses verfluchte Leben weiter mitmachen?“²⁶¹

Die Erinnerungen von Irina Ehrenburg zeigen exemplarisch, dass es im heutigen Russland mehrere Narrative über die Stalin-Ära und speziell den Großen Vaterländischen Krieg als den offiziellen gibt. Millionen Menschen wurden in der Sowjetunion zu Opfern des Zweiten Weltkriegs und der Repressionen unter Stalin. Gegen diese starken Erinnerungen hat es auch die stärkste staatliche Geschichtspolitik schwer anzukommen. Denn Irina Ehrenburgs Erinnerungen wurden erst 1995 publiziert. Sie hielten demnach fast 50 Jahre der sowjetischen Erinnerungspolitik stand. Eben solche Erinnerungen sind es auch die das soziale - und das Familiengedächtnis prägen können und die Mitglieder der nachfolgenden Generationen beeinflussen, wenngleich hier angemerkt werden muss, dass die kritische Schwelle von 80 bis 100 Jahren, in der das soziale Gedächtnis wirksam ist, bezüglich der Stalin-Zeit bald erreicht wird. Eine gewisse Wirksamkeit der russischen Geschichtspolitik kann aber anhand von Umfragen in der Bevölkerung bezüglich der Person Stalins erkannt werden. So kann beispielsweise anhand der Frage: „Wie ist im Ganzen Ihre Einstellung zu Josef Stalin?“ ein gewisser Trend ausgemacht werden.

²⁶¹ Vergleiche: Ehrenburg, I., So habe ich gelebt, Kriegstagebuch – Eintrag vom 8. Mai 1945, Berlin, 1995, S.180

Wie ist im Ganzen Ihre Einstellung zu Josef Stalin?

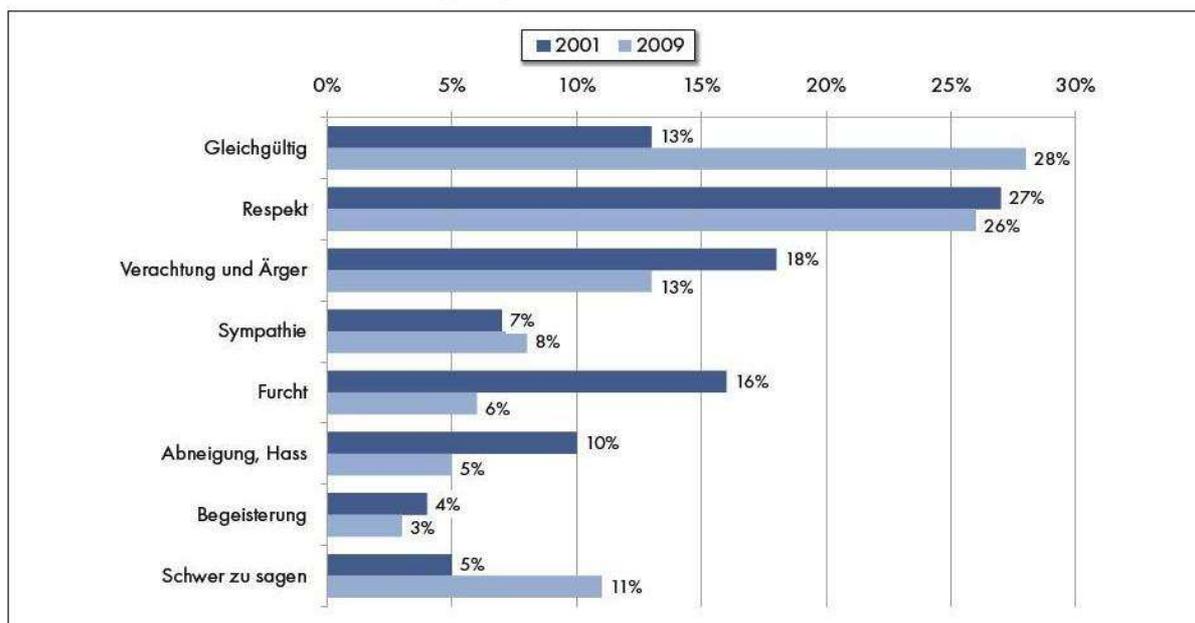


Abb.5: Einstellung in der Bevölkerung zu Josef Stalin²⁶²

So ist zu erkennen, dass sich die Anzahl der Personen die ein positives Bild des Diktators haben kaum oder gar nicht verändert hat. Gaben im Jahr 2001 27% der Befragten an Stalin „Respekt“ zu zollen, waren es 2009 26%. Ähnlich verhält es sich bei den Kategorien „Sympathie“ (Zunahme um 1%, von 7% auf 8%) und „Begeisterung“ (Abnahme um 1%, von 4% auf 3%). Deutliche Veränderungen können allerdings bei den neutralen und negativen Bewertungen festgestellt werden. Gaben im Jahr 2001 13% an ihre Einstellung gegenüber Stalin sei gleichgültig, so waren dies 2009 bereits 28%, also um 15% mehr. Auch die Anzahl der Personen die keine eindeutige Wertung abgeben wollten und mit „Schwer zu sagen“ antworteten stieg um 6%, von 5% auf 11%. Ein weiterer Schluss der aus dieser Umfrage gezogen werden kann ist der, dass wesentlich weniger Personen im Jahr 2009 ein deutlich negatives Bild des Diktators Stalin haben. So sank der Prozentwert in allen negativen Beurteilungen („Verachtung und Ärger“ um 5%, von 18% auf 13%, „Furcht“ um 10%, von 16% auf 6% und „Abneigung, Hass“ um 5%, von 10% auf 5%). Aufgrund dieser Umfrage kann festgestellt werden, dass sich die Einstellung zu Stalin in der russischen Bevölkerung zwischen 2001 und 2009 durchaus deutlich verändert hat. Zwar werden dessen Taten nicht positiver bewertet, jedoch sank die Ablehnung zugunsten einer höheren Gleichgültigkeit. Diese Entwicklung allerdings nur auf die geänderte Geschichtspolitik und deren Wirksamkeit zurückzuführen wäre aber wohl fahrlässig. Stark mitbestimmt wird diese Entwicklung nämlich auch durch den voranschreitenden Generationswechsel. So zeigen die jüngeren

²⁶² Quelle: <http://www.laender-analysen.de/russland/pdf/Russlandanalysen196.pdf>, S.16, am 14.4.2010

Russinnen und Russen eine deutlich negativere aber auch gleichgültigere Einstellung gegenüber Josef Stalin.²⁶³

Schwieriger hingegen kann an dieser Stelle die vorherrschende Erinnerung und deren Auswirkung auf die Anerkennung an die Opfer des GULAGs eingeschätzt werden. Die sowjetischen Straflager werden von der politischen Führung Russlands zwar keinesfalls verleugnet, allerdings auch nicht in der Erinnerung an die Vergangenheit übermäßig betont. Assmann betonte, dass es nötig sei die passiven Opfer anzuerkennen, denn nur so kann diese Erinnerung ein Teil der Identität und für eine größere Wir-Gruppe als die betroffene zugänglich gemacht werden. Ob diese Bedingungen in Russland erfüllt werden, kann an dieser Stelle allerdings nicht beantwortet werden.

²⁶³ Vergleiche: <http://www.laender-analysen.de/russland/pdf/Russlandanalysen064.pdf>, S.12, am 14.4.2010

6.)Literaturverzeichnis

Anderson, B., Die Erfindung der Nation, Frankfurt/Main, 2005

Arbeiterzeitung vom 11.5.1954; in: http://www.arbeiter-zeitung.at/cgi-bin/archiv/flash.pl?seite=19540511_A02;html=1, am 1.2.2010

Arnold, S., Generatioenfolge. Gedanken zum sowjetischen Kriegsgedenken und Geschichtsbild; in Quinkert, B.(Hrsg.), Wir sind die Herren dieses Landes, Hamburg, 2002

Assmann, A., Erinnerungsräume – Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses, München, 2006

Assmann, A., Funktionsgedächtnis und Speichergedächtnis; in Dabag, M., Platt, K., Generation und Gedächtnis, Opladen, 1995

Assmann, A., Der lange Schatten der Vergangenheit – Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, München, 2007

Assmann, A., Wie wahr sind Erinnerungen; in: Welzer, H., Das soziale Gedächtnis – Geschichte, Erinnerung, Tradierung, Hamburg, 2001

Assmann, J., Das kulturelle Gedächtnis, München, 2005

Assmann, J., Thomas Mann und Ägypten, München, 2006

Bärsch, T., Jelzin erinnert an die Befreiung Osteuropas; in

<http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/1997/0510/politik/0023/index.html>, am 4.12.2009

Begley, L., Krüger, C., Lügen in Zeiten des Krieges, Rehda-Wiedenbrück, 1995

Bergmann, K., Gedenktage, Gedenkjahre und historische Vernunft; in Horn, S., Sauer, M., Geschichte und Öffentlichkeit, Stuttgart, 2009

Bonwetsch, B., Der Große Vaterländische Krieg Vom öffentlichen Schweigen unter Stalin zum Heldenkult unter Breschnew; in Quinkert, B.(Hrsg.), Wir sind die Herren dieses Landes, Hamburg, 2002

Bonwetsch, B., Die Sowjetunion im Zweiten Weltkrieg 1941 bis 1945: der Große Vaterländische Krieg; in Weber, H., et al., Jahrbuch für historische Kommunismusforschung 2005, Berlin, 2005

Bonwetsch, B., Ich habe an einem völlig anderen Krieg teilgenommen; in: Berding, H.(Hrsg.), Krieg und Frieden, Göttingen, 2000

Breschnew, L., Ideen des Kommunismus sind unversiegbarer Kraftquell; in http://www.zeitgeschichte-online.de/zol/_rainbow/documents/pdf/russerinn/breshnew75.pdf, am 2.10.2009

- Buruma, I.**, Erbschaft der Schuld, Reinbek bei Hamburg, 1996
- Chloponin, M., S.**, Die Sowjetepoche als Gegenstand des Geschichtsunterrichts; in de Keghel, I.(Hrsg.), Auf den Kehrrechtshaufen der Geschichte, Hannover, 1999
- Chromova, I., S.**, Opfer und Täter; in de Keghel, I.(Hrsg.), Auf den Kehrrechtshaufen der Geschichte, Hannover, 1999
- Chruschtschow, N.,S.**, Zur Rolle Stalins im Großen Vaterländischen Krieg - Über den Personenkult und seine Folgen, , http://www.zeitgeschichte-online.de/zol/_rainbow/documents/pdf/russerinn/xxpt.pdf, am 7.12.2009
- Dubin, B.**, Erinnern als staatliche Veranstaltung – Geschichte und Herrschaft in Europa; in Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde (Hrsg.), Osteuropa 58, Berlin, 2008
- Ehrenburg, I.**, So habe ich gelebt, Berlin, 1995
- Ehrenburg, I.**, The War: 1941-1945, New York 1964
- Erll, A.**, Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, Stuttgart, 2005
- Filipow, A., V.**, Geschichte Russlands 1945 – 2006, Moskau, 2007
- Golubev, A.,V.**, Das Bild der sowjetischen Vergangenheit in den russländischen Schulbüchern der letzten Jahre; in de Keghel, I.(Hrsg.), Auf den Kehrrechtshaufen der Geschichte, Hannover, 1999
- Gorbatschow, M.**, Sowjetische Heldentat bewies: Sozialismus ist unbesiegbar; in: http://www.zeitgeschichte-online.de/zol/_rainbow/documents/pdf/russerinn/gorbatschow85.pdf, am 21.12.2009
- Gröner, C.**, Kinder auf Kremllinie – Schulunterricht in Russland, in www.sueddeutsche.de/politik/337/358163/text/, am 7.11.2009
- Halbwachs, M.**, Das kollektive Gedächtnis, Frankfurt am Main, 1985
- Hildermeier, M.**, Geschichte der Sowjetunion 1917 – 1991, München, 1998
- Hobsbawm, E., J.**, Nationen und Nationalismus – Mythos und Realität seit 1780, Frankfurt, 1992
- Hoffmann, M.**, Der Zweite Weltkrieg in der sowjetischen Erinnerungskultur; in Berding, H., et al. (Hrsg.), Krieg und Erinnerung, Göttingen, 2000
- Jahn, P.**, Stütze der Erinnerung – Last der Erinnerung; in Jahn P.(Hrsg.), Triumph und Trauma, Berlin, 2005
- Karl, L.**, „Den Verteidigern der russischen Erde...“. Poklonnaja Gora: Erinnerungskultur im potskommunistischen Russland, in: http://www.zeitgeschichte-online.de/zol/_rainbow/documents/pdf/russerinn/karl.pdf, 2005

- Karl, L.**, Der „Tag des Sieges“ in der Sowjetunion - Inszenierung eines politischen Mythos – Diplomarbeit an der Eberhart Karls Universität Tübingen, Tübingen, 1999
- Keppler, A.**, Soziale Formen individuellen Erinnerns; in: Welzer, H., Das soziale Gedächtnis – Geschichte, Erinnerung, Tradierung, Hamburg, 2001
- Keppler, A.**, Tischgespräche, Frankfurt am Main, 1995
- Klokowa, G.**, Die Darstellung der Diktatur in Geschichtsbüchern der postsowjetischen Zeit; in Nolte, H., H., (Hrsg.), Auseinandersetzungen mit den Diktaturen – Russische und deutsche Erfahrungen, Zürich, 2005
- König, H.**, Erinnern und Vergessen – Vom Nutzen und Nachteil für die Politik; in Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde (Hrsg.), Osteuropa 58, Berlin, 2008
- Langenohl, A.**, Die Erinnerungsreflexion des Großen Vaterländischen Krieges in Russland zum fünfzigsten und sechzigsten Jahrestag des Sieges (1995 und 2005); in Weber, H., et al., Jahrbuch für historische Kommunismusforschung 2005, Berlin, 2005
- Langenohl, A.**, Krieg und Geschichte im Russland der Transformation: Neuinstrumentalisierung und öffentliche Reformulierung; in Cornelißen, C. (Hrsg.), Diktatur, Krieg, Vertreibung, Essen, 2005
- Langenohl, A.**, Patrioten, Verräter, genetisches Gedächtnis. – Der Große Vaterländische Krieg in der politischen Deutungskultur Russlands; in Ritter, M.(Hrsg.), Sprünge, Brüche, Brücken, Berlin, 2002
- Lenz, C.**, Welzer, H., Opa in Europa – Befunde einer vergleichenden Tradierungsforschung; in: Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde (Hrsg.), Osteuropa 58, Berlin, 2008
- Maier, R.**, Der Zweite Weltkrieg in deutschen und russischen Geschichtsschulbüchern; in Furrer, M., Messmer, K., (Hrsg.), Kriegsnarrative in Geschichtslehrmitteln, Schwalbach, 2009
- Maier, R.**, Kräfte der Demokratisierung in Russland am Beispiel von Geschichtsunterricht und Schulbuchschreibung; in Kühnhardt, L., Tschubarjan, A., (Hrsg.), Russland und Deutschland auf dem Weg zum antitotalitären Konsens, Baden-Baden,1999
- Medwedew, R.**, Stalin lebt; in <http://www.project-syndicate.org/commentary/medvedev2/German>, am 11.6.2009
- Mijnssen, I.**, Die russische Identität und der Siegermythos; in <http://www.laenderanalysen.de/russland/pdf/Russlandanalysen196.pdf>, am 10.4.2010
- Miller, A.**, Geschichtspolitik in Russland; in <http://www.laenderanalysen.de/russland/pdf/Russlandanalysen196.pdf>, am 10.4.2010
- Nolte, H., H.**, Deutsche Geschichte im Sowjetischen Schulbuch, Frankfurt, Zürich, 1972

Nolte, H., H., Die erste Phase des Zweiten Weltkriegs und der deutsche Überfall auf die Sowjetunion in Schulbüchern der UdSSR und der Bundesrepublik Deutschland; in Ueberschär, G., Wette, W., (Hrsg.), Unternehmen Barbarossa – Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion 1941, Paderborn, 1984

Quiring, M., Diktator Stalin wird wieder als Held verehrt; in <http://www.welt.de/politik/ausland/article6464414/Diktator-Stalin-wird-wieder-als-Held-verehrt.html>, am 9.3.2010

Reitschuster, B., Schröder unter Siegern, in http://www.focus.de/politik/ausland/9-mai-in-moskau_aid_94362.html, am 4.2.2010

Renan, E., Was ist eine Nation?; In: Renan, E., Was ist eine Nation? Und andere politische Schriften, Wien, 1995

Roth, T., Russland – Das wahre Gesicht einer Weltmacht, München, 2008

¹ Scheide, C., Ich habe gewusst, dass das Kriegsende für mich sehr schmerzhaft sein wird; in http://www.zeitgeschichte-online.de/zol_rainbow/documents/pdf/russerinn/scheide.pdf, am 4.4.2010

Scherrer, J., Das Postsowjetische Russland; in Küttler, W. et al. (Hrsg.), Geschichtsdiskurs – Globale Konflikte, Erinnerungsarbeit und Neuorientierungen seit 1945, Frankfurt, 1999

Scherrer, J., Siegermythos versus Vergangenheitsaufarbeitung; in Flacke, M.(Hrsg.), Mythen der Nationen², Mainz am Rhein, 2004

Schestakow, A., W., Geschichte der UdSSR, Moskau, 1947

Schmid, H., Vom publizistischen Kampfbegriff zum Forschungskonzept; in Reulecke, J., Neumann, B. (Hrsg.), Geschichtspolitik und kollektives Gedächtnis, Göttingen, 2009

Schorkowitz, D., Geschichtspolitik, Erinnerungskultur und Historiographie in Russland; in: <http://epub.ub.uni-muenchen.de/565/1/schorkowitz-geschichtspolitik.pdf>, am 4.4.2009

Siegl, E., Von Stalins sieg zu Putins Sieg – Der Kreml und sein Geschichtsbild; in Russlandanalysen 148, <http://www.laenderanalysen.de/russland/pdf/Russlandanalysen148.pdf>, am 4.2.2010

Simon, G., Russland auf der Suche nach seiner politischen Identität: Visionen und Wirklichkeiten, Köln, 1997

Spiegel Nr. 44/1965.; in: <http://wissen.spiegel.de/wissen/image/show.html?did=46274706&aref=image036/2006/03/08/cqsp196544134-P2P-138.pdf&thumb=false>, S.138

Smith, K., E., Mythmaking in the new Russia – Politics and Memory during the Yeltsin Era, USA, 2002

Stalin, J.W., Ansprache an das sowjetische Volk am 9. Mai, in: http://www.zeitgeschichte-online.de/zol/_rainbow/documents/pdf/russerinn/stalin45.pdf, am 14.9.2009

Stalin, J.W., Ansprache am 1. Mai 1946 in Moskau; in: <http://www.stalinwerke.de/band15/b15-026.html>, am 11.1.2010

Stalin, J.W., Über den Großen Vaterländischen Krieg der Sowjetunion; in: <http://www.stalinwerke.de/fuvaterlandkrieg/vk-001.html>, am 5.2.2010

Torke, H., J., Die deutsche Geschichte in den Lehrbüchern der Sowjetunion, Limbach, 1963

Tsfasman, A., Forschungen über Stalins Eingriffe in Schulbücher für das Fach Geschichte; in Nolte, H., H., (Hrsg.), Auseinandersetzungen mit den Diktaturen – Russische und deutsche Erfahrungen, Zürich, 2005

Tumarkin, N., The Living & the Dead – The rise and fall of the cult of world war II in Russia, New York, 1994

Welzer, H., Das gemeinsame Verfertigen von Vergangenheit im Gespräch; in: Welzer, H., Das soziale Gedächtnis – Geschichte, Erinnerung, Tradierung, Hamburg, 2001

Welzer, H., Das soziale Gedächtnis; in: Welzer, H., Das soziale Gedächtnis – Geschichte, Erinnerung, Tradierung, Hamburg, 2001

Wolfrum, E., Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland, Darmstadt, 1999

7.)Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abb.1: Stalin bei der Siegesparade

Abb.2: Rückkehr des Militärs am Tag des Sieges 1965

Abb.3: Veteranen mit Stalin Porträt

Abb.4: Stalin Porträt am Tag des Sieges

Abb.5: Einstellung in der Bevölkerung zu Josef Stalin

Tabelle 1: Unterschiede zwischen Speicher- und Funktionsgedächtnis

8.)Anhang

8.1.)Abstract

Der Diktator Josef Stalin, dessen Verbrechen Millionen Menschen das Leben gekostet haben, nahm und nimmt noch immer seit seinem Ableben 1953 einen bedeutenden Platz in der Erinnerung der Russen und Russinnen ein. Dabei stoßen Erinnerungen die ihn als grausamen Diktator, Massenmörder und verheerenden obersten Kriegsherr beschreiben und Erinnerungen die ihm die Modernisierung der Sowjetunion, die Erlangung der Weltmachtsstellung und den Sieg im Großen Vaterländischen Krieg zuschreiben aufeinander. Die offizielle Geschichtspolitik nahm sich ebenfalls der Erinnerung an den Diktator an. Im Zentrum des Interesses standen allerdings nicht der Diktator, oder der Sieg im Großen Vaterländischen Krieg selbst, sondern die spezifischen Interessen der jeweiligen politischen Führung. Benutzte Stalin den Sieg im Krieg noch um seine Machtposition weiter auszubauen und seiner Selbstdarstellung eine weitere Facette hinzuzufügen, so veränderte sich dies bereits kurz nach seinem Tod. Chruschtschow untermauerte mit der Entstalinisierung, dass er sich von seinem Vorgänger abzugrenzen versuchte. Legitimität für seine Herrschaft versprach er sich durch eine Distanzierung und der erstmaligen sehr vorsichtigen Aufdeckung seiner Verbrechen. Dies hatte auch Auswirkungen auf den geschichtspolitischen Umgang mit dem Sieg im Krieg, der nicht mehr benutzt wurde um Legitimität zu erhalten. Die nächste Wende setzte bereits kurz nach dem Putsch gegen Nikita Chruschtschow und der Machtübernahme durch Leonid Breschnew ein. Unter ihm wurde der Mythos des Sieges im Krieg geboren. In der Zeit der wirtschaftlichen Stagnation löste dieser Mythos auch die Oktoberrevolution als Hauptquelle für die Legitimität der sowjetischen Führung ab. Der Krieg wurde von nun an in all seiner ihm zugeschriebenen Größe gefeiert. Ein Abrücken von dieser Position manifestierte sich erst durch Gorbatschows Reformen, den Zerfall der Sowjetunion und der Machtübernahme Boris Jelzins. Das neue demokratische Russland grenzte sich sehr strikt von der Sowjetunion ab. Auch setzte sich erstmals die Meinung durch, dass der Krieg trotz und nicht dank Stalin gewonnen wurde. Nachdem aber die Gefahr bestand, dass die russische Opposition, bestehend aus Nationalisten und Kommunisten, die Deutungshoheit über den Großen Vaterländischen Krieg durch das Wiedergeben alter sowjetischer Argumentationsmuster an sich reißen könnte, setzte ein neuer geschichtspolitischer Wandel ein. Der Tag des Sieges 1995 versinnbildlicht diesen neuerlichen Wandel. Die Größe des Sieges stand nun wieder im Mittelpunkt und löste das in der ersten Hälfte der 90er Jahre vorherrschende Opfergedenken ab. Durch die

Machtübernahme Vladimir Putins verstärkten sich die 1995 begonnen Entwicklungen. Josef Stalin erfuhr aufgrund der aktuellen politischen Interessen, nämlich der Schaffung einer neuen nationalen Identität für Russland und der wieder einsetzenden Betonung der 1991 verloren gegangenen Weltmachtsstellung, eine deutlich positivere öffentliche Darstellung. Diese Entwicklungen können anhand der Darstellungen in den russischen Schulbüchern und den Inszenierungen des Tags des Sieges besonders gut erkannt werden. Der staatlichen Geschichtspolitik treten allerdings durchaus genauso mächtige, wenn nicht gar noch mächtigere gesellschaftliche Erinnerungen, wie sie im kulturellen -, sozialen - und hier speziell im Familiengedächtnis transportiert werden, entgegen.

8.2.)Lebenslauf

LEBENS LAUF

PERSÖNLICHE ANGABEN:

Name: Harald Frischauf
Adresse: Melangasse 1/86/15, 1220 Wien
Telefon: 0676/52 08 442
Mail: haraldfrischauf@gmx.at
Geburtsdatum: 25.08.1982
Geburtsort: Wien
Familienstand: ledig
Staatsbürgerschaft: Österreich



AUSBILDUNG:

Seit WS 2004/2005	Lehramtstudium der Fächer Geschichte Politische Bildung und Sozialkunde- sowie Geographie und Wirtschaftskunde an der Universität Wien
Jänner –Februar 2004	Englisch Fortbildungskurs, BFI-Wien
2002	Rettungssanitäterkurs, Arbeiter-Samariter-Bund Floridsdorf-Donaustadt
WS 2001 –SS 2002	Studium der Volkswirtschaftslehre an der Wirtschaftsuniversität Wien
2001	Matura
Mai 2000	International Language School, Toronto
1996 – 2001	HTL Donaustadt – Steuerungs- und Regeltechnik, Donaustadtstraße 45, 1220 Wien
1992 – 1996	AHS Unterstufe, Polgarstraße 24, 1220 Wien
1988 – 1992	Volksschule, Brioschiweg 1, 1220 Wien